



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der erste Theil handelt von sechs gemeinen Mittelen/ durch welche man
alle seine Werck zu jederzeit deß gantzen Jahrs in allen fürfallenden
Gelegenheiten/ recht und vollkommen thun solle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

ne Schick/ die ich mahle/ seynd/ daß sie lange Zeit/ und also zu reden ewig wehren
sollen.

Deswegen soll eine Christliche Seel/ so sich Augenblicklich zum Tode (welcher
für die Thür zu der Ewigkeit eröffnen/ und das letzte Urtheil fellen wird) zu schis
cken pflegt/ nicht gedulden/ daß man von ihr sage/ was der H. Bernardus von ihm
selbst bekente/ da er sagt: daß er in allen seinen Wercken allzeit etwas zu tadlen
finde/ sondern wünschet daß ihr thum sey/ wie jener weisen Frawen/ von welcher
Proverb. 31. geschrieben: Laudent eam in portis opera ejus: daß sie vor Gott in ihrem
Tode ein Lob auß ihren Wercken habe/ und das ihr Gott in ihrem Hinscheiden
sage/ was das andächtige Judische Volk von Christo sagte/ Marci 11. Er hat a' es
wohl gethan. Item was die H. Schrift von Gott selbst bezeuget/ Genes. 1. da er
alles was er erschaffen/ gef. hen/ und sehr gut befunden habe. Und eben hierauff redt der H.
Petrus in seinem ersten Schreiben am 4. cap. da er alle Christen ermahnet/ daß sie
ihre Seel dem getrewen Gott ihrem Erschaffer durch guts thum befehlen sollen.

Solches heiliges Verlangen zu befördern/ besleisse ich mich/ nicht zwar eis
genzlich zu lehren/ daß man guts thum/ sondern wie/ und auff was Weis man
guts thum solle. Das ganze erste Buch stellet vor Augen gemeine Anleitung und
Mittel/ welche in allem thum und lassen das ganze Jahr durch können und sollen
gebraucht werden.

Der erste Band des ersten Buchs begreiffet in sich den ersten und zweyten
Theil.

Der erste Theil.

Vorrede.

Dieser Theil handelt von sechs gemeinen Mitteln/ durch welche
man alle seine Werck zu jederzeit des ganzen Jahrs/ in allen für als
lenden Gelegenheiten/ recht und vollkommenlich thum solle.

Das erste ist: daß man all sein thum/ und alle seine Werck in Gott
thue.

Das 2. daß man alle seine Werck umb Gottes Willen thue.

Das 3. daß man alle seine Werck vor Gott/ und in seiner Gegenwart thue.

Das 4. daß man alle seine Werck mit Gott thue.

Das 5. daß man alle seine Werck also thue/ als wan man anders nichts als dan
zu thun hette.

Das 6. daß man alle seine Werck also verrichte/ als wan man nichts weiters
auff dieser Welt zu thun hette/ und gleich darauff sterben solte.

Alles solches hastu in den sechs folgenden Capitel und Artikel außführlich
zu vernehmen.

Das

P
I. Suffren

Volum. I

Part I.

Das 1. Capittel.

Das erste Mittel all sein thun/ und alle seine Werck wohl und vollkommentlich zu verrichten/ ist/ daß man sie in Gott thun solle.

Der erste Artikel.

Was ist und heisset seine Werck in Gott thun?

Dieweil die Beschaffenheit und das Ansehen einer Person/ welche etwas thun/ dem Werck selbst kein geringes Ansehen bringt/ und Ursach ist/ daß das Werck höher geschätzt wird/ als wans sonst von einer andern Person geschehes/ deswegen begehre ich für allen Dingen von einer andächtigen Seel/ (welche all ihr thun dahin richtet/ damit sie die selige Ewigkeit erlange) daß sie allzeit in Gott / und nimmer ohne Gott sey. Und daher / dieweil die furtrefflichkeit des Wercks/ auß der furtrefflichkeit dessen/ so da würcket/ herkommet/ alle ihre Werck in Gott thue. Auff diese Weiß redt der Sohn Gottes beyh. Joh. am 3. cap. Einer der böß und unrecht thut/ hasset das Liecht/ und hütet sich / daß er nicht an den Tag komme/ damit sein Werck und sein thun nicht gestraffet werden. Einer aber/ der die Wahrheit thut/ und redlich handelt/ kommet an den Tag / damit seine Werck offenbahr werden/ dieweil sie in Gott geschehen seynd.

Soches desto besser zu begreifen / so muß man wissen/ daß nach der Lehr des H. Augustini (da er in dem 57. Schreiben also redt: Deus ubique est per divinitatis presentiam, non ubique est per inhabitationis gratiam) Daß

Gott auff zweyerley Weiß in uns/ und wir in ihm seyen. Erstlich durch die Gegenwärtigkeit seines Göttlichen Wesens. Zum andern durch die Gegenwärtigkeit seiner Göttlichen Gnaden. Auff die erste Weiß ist Gott in allen Dingen/ und alle Ding seynd in ihm / durch sein Göttliches Wesen/ seine Gegenwart und Allmacht; in dem er durch seine unbegreifliche unermäßlichkeit dermassen alles erfüllet / und durch sein Göttliches Wesen dermassen in allen Creaturen oder Geschäften ist/ daß es ihnen unmöglich / so gar den geringsten Augenblick/ zu bestehen/ wan Gott nicht in ihnen/ und sie in Gott wären. Daher eben gemelter Augustinus sagt: (Coniell Quid quero ut venias in me. &c.) Warumb begehre ich von dir/ mein Gott/ daß du in und zu mir kommest / da ich doch gar nichts wäre / wofern du nicht in mir wärest? Und gemelter Gestalt ist Gott nicht allein in den Menschen und Engeln / sondern auch in allen Thieren: in Bäumen und allem Gewächs so gar in den Steinen: in den Himmeln/ Höll/ bösen Geistern/ mit einem Wort/ in allem was ist. Solches erkante gar wohl der Prophet David/ da er im 138. Psalmen spricht: Wan ich mich auff in die Höhe gen Himmel schwingen wil/ so bistu daselbst: wil ich aber hinab in den Abgrund fahren / so finde ich dich allzeit und allenthalben zugegen.

Auff die andere Weiß/ nemblich durch eine stätige Göttliche Gnad / ist Gott allein in den Gerech-

Gerechten und frommen Menschen / und sie in ihm. Desß Gnad ist anders nichts / als eine Mittheilung seines Göttlichen Wesens / welches ubernatürlicher Weiß / und nimmer ohne Lieb / den Gerechten mitgetheilet wird / durch welche Mittheilung sich Gott dermassen stark mit den Gerechten vereiniget / daß / wofern Gott (welches doch aller dings unmöglich ist) schon allen Dingen zu seyn auffhören solte ; dennoch nimmer in den Gerechten zu seyn auffhören kan. Dieweil nun solche Mittheilung nimmer ohne Liebe / ja wie etliche davon reden die Liebe selbst ist / also folget nothwendig / daß die Seele / welche in der Gnad Gottes ist / auff eine besondere Weiß in Gott / und Gott in ihr sey. Und also werden die Wort unsers Heylands bey dem H. Johanne am 14. Cap. verstanden da er sagt : *Wer mich liebet / der wird mein Wort halten / mein Vatter wird ihn lieben / und wir werden beyde zu und in ihm kommen / und bey ihm wohnen.* Item bey dem selbigen H. Johanne am 15. Cap. *Wer in mir bleibt / und ich in ihm / der wird viel Frucht bringen.* Daher eben gemelter heilig Johannes in seinem ersten Schreiben am 1. Cap. sagt : *Wer in Gott bleibt / der wird nicht sündigen.* Ursach ist / dieweil die Gnad / durch welche Gott in ihm / und er in Gott / durchaus nicht bey der Sünden seyn kan. Und daß es unmöglich / wofern einer der Gnad folgen wil / in Sünden falle / welches er in selbigem Capittel besser außlägt da er spricht : *Gott ist die Liebe / wer in der Lieb bleibt / der bleibt in Gott / und Gott in ihm.* Solches ist nach der Außlegung des H. Dionysij Areopagit. lib. de divinis nominib. cap. 4. zu verstehen / da er das Wortlein Liebe außlägt / und sagt : *Die Liebe macht auf einander der liebt / und auß dem was er liebt / also zu reden / ein Dina / und vermischet beyde durch ein herliche Weiß durcheinander ; so machet daß der Mensch von ihm selbst außgehe sich verlasset / und in Gott gehe / in Gott*

R. P. Sulfren. 1. Bund.

wohne ; sie macht daß er sein Leben auß ihm treibe / und verliehre / damit er das Göttliche Leben haben möge. Daher sagt der H. Apostel Paulus : *Ich lebe jetzt nicht mehr in mir selbst / sondern Christus lebt in mir.*

Der H. Augustin. Tract. 8. in 1. Joan. in dem er eine andächtige Seele / welche durch die Liebe in Gott ist / und Gott in ihr / durch seine Gnad zu haben würdig gemacht wird / anredt / sagt also : *Gott soll dein Haus und deine Wohnung seyn / und du sollt ein Haus und Wohnung Gottes seyn ; bleibe und halte dich auff in Gott / damit sich Gott in dir auffhalte. Gott wohnet in dir / damit er dich einhalte / du aber sollt in Gott wohnen / damit du nicht strauchlest / dan auß diese Weiß redet der Apostel von der Liebe / die Liebe strauchlet / und fällt nimmer ; und wie kan es seyn / daß der jenig falle / welchen Gott haltet ?*

Auß allem was gesagt / schliesse ich / daß seine Werck in Gott thun / anders nichts sey / als all sein thun / alle seine Werck in der Gnad Gottes / und in der Lieb / mit welcher einer mit Gott vereiniget ist / verrichten. Also lägt der H. Augustinus die Wort des H. Johannis auß / welche er auß dem Himmel hörete : *Beati mortui / qui in Domino moriantur : Seelig seynd die jenigen / welche im Herrn sterben /* und sagt / daß im Herrn sterben eben so viel sey / als in der Gnad und Liebe sterben. Dan gleichwie das thun und die Werck unsers Heylands / Gott und Menschmässige Werck waren ; dieweil Christus / welcher solche Werck thäte / und von welchem sie herkamen / zugleich Gott und Mensch war ; und daher wohl von ihnen gesagt würde / daß sie in Gott gethan / welcher persönlich mit der Menschheit vereiniget war / und wirken thäte. Eben also können die Werck eines Gerechten Menschen in Gott gethan werden / welcher mit dem Menschen so da wirket / (durch die statige Gnad / welche ihm durch die Mittheilung des Göttlichen Wesens gegeben) ubernatürlicher Weiß vereiniget ist.

D

Der

P.
R. Sulfren

Volum. I

Part. I.

Der 2. Artikel.

Wie nothwendig es sey/ daß man
seine Werck in Gott thue.

S Er Saamen und die Frucht vergleichen sich allzeit etlicher massen. Dieweil nun in Erweckung unsers letzten Ziels/ zu welchem wir erschaffen seynd/ unsere Werck und unser thun/ gleich wie der .H. Bernardus Seim. 15. ad Cleric. sagt/ (non transeunt opera nostra, sed velut aeternitatis / emina jaciuntur) gleichsam als ein Saam ist/ auß welchem das ewige Leben/ gleich wie eine Frucht/ erwachset; also wil vonnöhten seyn/ daß unsere Werck sich etlicher massen mit der seligen Ewigkeit vergleichen/ und ubereins kommen. Daher müssen wir wissen/ (dieweil die Gnad der erste und fürnembste Saam der ewigen Seeligkeit) daß auß keinem Werck das ewige Leben erwachsen könne/ es sey dan/ daß es in der Gnad und Liebe (welche alles thun/ und alle Werck zu einem Saamen / auß welchem das ewige Leben erwachset / zu machen pflegt) vollbracht werde/ und in Gott geschehe; dan wie ich im vorigen Artikel dargethan/ so ist eine fromme Seel durch die Gnad und Liebe in Gott.

Der .H. Apostel Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinthher redt trefflich wohl auß unser Fürhaben; dan nach dem er die Zugend der Liebe sonderlich gelobt/ ihre Fürtrefflichkeit erwiesen/ allen anderen vorgezogen/ und solcher Gestalt dargethan hatte/ wie dieselbige dem Menschen so hoch vonnöhten/ fängt er an von vielen und unterschiedlichen Sachen zu reden/ die man gar hoch pflegt zu schetzen/ ja von vielen dermassen groß und herlich/ (dem blossen außserlichem falschen Schein nach) gehalten werden / als wan man durch dieselbige gleichsam unfehlbar / die selige Ewigkeit erlangen müste. Aber wan man die Sach recht beym

Liebt besehen/ und fleißiger nach der Regel der Göttlichen Wahrheit erforschen wil / so befindet sich/ daß sie ganz und gar nicht dienen das ewige Leben zu erlangen/ es sey dan/ daß sie in Gott gethan werden/ die Ursach ist/ dieweil sie nicht in der Liebe/ noch in der Gnad Gottes geschehen seynd. Gemelter .H. Paulus theilet solche Sachen und Werck/ die so hoch geschetzet werden/ sonderlich in vier theil. Die erste stellet er in den Worten und in der Zung; die andere im Verstand/ und in der Wissenschaft; die dritte in den Übungen der Andacht und Wercken der Barmherzigkeit; die vierte im Leyden.

Von dem/ was den Mundt und die Wort belangt/ schreibt er in dem 3. Cap. des ersten Schreibens an die Corinthher also: **Wan ich schon besser und zierlicher reden könnte als alle Menschen/ ja wan ich schon wie ein Engel Gottes reden sollte / so ist mir doch solches/ wan es nicht in Gott durch die Liebe geschieht/ wan solche Wort nicht in Gott durch die Liebe geredt werden/ nichts nutz/ es gilt eben so viel / als der Schall und Klang eines Glöckleins/ oder messenes Geschütz.** Von dem/ was den Verstand und die Wissenschaft betrifft/ fährt er weiter fort/ und sagt: **Wan ich schon die Gnad aller Propheceyungen hette/ und die Heimlichkeit aller Herzen erkennete / wan ich schon die Offenbahrung und Erkantnus aller Geheimnissen des Glaubens/ und alle Wissenschaft hette; wan ich schon den höchsten und stärckesten Glauben hette/ also daß ich in meine Glauben Berg versetzen könnte / so bin ich doch so viel als nichts/ es sey dan/ daß ich die Liebe Gottes hab/ daß ich in der Gnad Gottes seys alles was ich thun werde / hilfft mir nichts die ewige Seeligkeit zu erlangen/ es sey dan/ daß es in Gott und in der Liebe gethan werde.** Von dem/ was die Werck der Barmherzigkeit und Andacht angehet/ folgt weiter: **Wan ich all mein Hab und Gut zur Erhaltung und Nahrung der Armen hergeben würde /**
wan

man die armen Häuser bauen / Klausen und Klöster aufrichten und bereythen sollte / ohne welche so ist mir solches alles vergebens. Endlich vom Leben beschliesse er also: **Wan ich mir schon die allergrösste Marter und Pein würde lassen anthun / wan ich mich lebendig würd verbrennen lassen / so würd mir solches im geringsten nicht behülfflich seyn / wosfern ich die Liebe nicht haben wer-**

de. Auf gemelten Worten des H. Pauli siehe zu Augencheinlich / wie alles / was mit in Gott und in der Liebe geschieht / nichts werth ist / und uns so viel zur ewigen Seligkeit beizuhelfen / als nichts. Dieweil nun under dem Saamen und under der Frucht / eine Gleichmaßigkeit erfunden wird / also muß auch under den Verdiensten oder verdienlichen Wercken / und der Vergeltung eine gleichheit seyn: dan die Gnad ist nicht allein ein Saam / auß welcher das ewige Leben erwachset / sondern ein Saam und Ursprung der Verdiensten / oder Wercken / welche für ihren Nutz und Frucht die Vergeltung des ewigen Lebens haben.

Gleich wie der Salamander / so bald er die Wurzel eines fruchtbaren Baums berührt / nicht allein die Wurzel selbst / sondern auch die Frucht / so am selben Baum wachset / verzeuget / eben also thut eine Todt-Sünd / welche der Gnad ganz zuwider / und argste Feindin ist. Das sie nicht allein verursacht / daß eine Seel nicht mehr in Gott ist / wie sie zuvor war / sondern daß sie die Gnad begiehet: item daß sie sterbe / indem sie ihr das Leben der Gnad und der Liebe benimmt / sondern sie macht / daß all ihr thün und alle ihre Werck / welche gleichsam Früchte der Gnaden seynd / zu nichts werden und nutzlos seyn.

Übermahl gleich wie im Todten Meer / wie die umge / so von den Wässern schrieben / davon kein durchaus keine Fisch seyn / noch leben können / wie auch keine Vogel sich in der gegend halten / viel weniger ihre Nester machen /

und statts einen unleidlichen Gestank von sich gibt / welcher Menschen und Thier verderbet / also hat es auch eine Beschaffenheit mit einer Seel / welche nit mehr in Gott / sondern von ihm / als von ihrem Leben abgesondert ist. dan all ihr thun / alle ihre Werck / sie seyen so fürtrefflich wie sie wollen / als Almosen geben / als die Marter aufstehen / und dergleichen mehr / seynd tod / und dienen nichts das ewige Leben zu erlangen. Die heilige Engeln / welche sonst unser Gebett und gute Werck vor das Angesicht Gottes zu tragen pflegen / nehmen sich ihrer nicht an / dieweil sie vor Gott und seinen Engeln einen bösen Geruch geben. Von solchen Seelen oder Menschen sagt der Weiseman am 3. Capittel also: Ihre Hoffnung ist eitel und unglücklich / ihre Arbeit ist vergeblich und ohne Frucht / ihre Werck seynd unnützlich. Eben desgleichen sagt der Prophet David im 11. Psal. da er spricht: Die Gortlosen gehen umb / und wandeln in der Künde. Sie seynd gleich den Pferden / welche in einer Ross-Mühlen den ganzen Tag umgehen / schwere Arbeit und Mühe haben / und doch nimmer auß ihrem Kreis kommen / am Abend seynd sie eben am selbigen Ort / da sie des Morgens anfiengen.

Eben also gehet es mit dem Menschen / welcher nit in Gott ist / welcher seine Sachen nit in Gott thut. Er understeht sich und meynt viel zu thun / viel zu sagen und zu gedennen: welches alles / wosfern er in Gott und alles an ihm thet / gar nützlich were / die selige Ewigkeit zu erkennen: aber dieweil er nicht in Gott / und solches nit in Gott geschieht / also gehet er nit fort wie er vermeinet / sondern zu rück / und kan gar wohl mit dem H. Yetro sagen / wie bey dem H. Luca am fünfften geschrieben: **Wir haben die ganze lange Nacht viel Mühe und Arbeit gehabt / aber durchaus nichts gefangen: Er ist mehr befügt als der Proph. Isaias am 49 sich zu beklagen und zu sprechen: Ich hab vergeblich gearbeitet / ich hab mich unnützlich**

P.
J. SuffrenVolum. I
Paris I.

licher Weiß abgemattet. Die heilige Schrift/ im Buch Genesis am 4. Cap. zeigt an/ daß Gott erstlich den Abel / und darnach sein Opfer angesehen habe; dan gleich wie der H. Gregorius 22. Moralium cap. 8. schreibt. Ex dantis corde id quod datur accipitur, so gefält die Gab und das Geschenk Gott/ nach dem ihm das Herz/ dessen so es gibt/ gefällig ist: gefält Gott das Herz nit / so ist ihm auch die Gab unwerth. Daher am 34. Cap. des Buchs Ecclesiast. geschrieben wird: Der allerhöchste hat kein Gefallen an dem Opfer und Gaben der Gottlosen. Es ist wohl in acht zu nehmen was der Prophet Isaias am 1. und am 58. Cap. sagt: Alles geopffers/ alles Rauchwerck / mit welchem man Gott zu dienen/ und ihm zu huldigen vermennet/ das Gebett/ welches von Morgen bis in die Nacht wehret/ daß Fasten mit welchem der Leib abgemattet wird/ daß härin Kleid / die Aschen/ welche zum Anzeigen der Buß gebraucht werden / und der gleichen Werck mehr/ würden von dem ewigen Gott verworffen; dan dieweil diejenige welche solche Werck theten/ und solche Opfer brachten/ nit in der Gnad Gottes waren/ also wolte Gott auch ihr Opfer nit annehmen. Wiltu neben jetzt gegebener Ursach/ daß sich nemblich die Frucht mit dem Saamen / und die Verdiensten oder Werck mit ihrem Anfang vergleichen sollen / und daß die Gnad Gottes gleichsam ein Saam der Glory und Herzlichkeit / und der Anfang aller Wahrheit sey/ noch andere Ursachen haben; so bedenk was der Heydnische und tieffsinnige Weltweise Aristoteles sagt: Operari sequitur esse. daß ist / das sich das Werck mit seinem Anfänger und Urheber vergleiche/ und demselbigen folge. Daß thun und die Werck/ so von einem unvernünftigen Thier geschehen und herkommen/ können nit vernünftig seyn / oder nach der Vernunft hergehen. dieweil die Seel der Thieren keine Vernunft haben/ wie die Seel der Menschen. Die Baum/ Pflanzen/ Kräuter/ und ander

Erd-Grüß / haben keine Sinn/ silsehen/ hören und fühlen nit/ dieweil sie keine empfindliche Seelen haben wie die Thier; dieweil aber die Gnad und die Liebe/ einer Christlichen Seelen/ ein ubernatürliches Wesen gibt/ und fähig macht des Himlischen Erbtheils; also kan sie durch ihr thun und ihre Werck/ so von ihr herkommen/ die selige Ewigkeit erlangen; und hergegen/ wo solche Gnad und Liebe mangelt/ da kan kein thun/ kein Werck fug und recht haben zum ewigen Leben / und seynd ganz untauglich zur seligen Ewigkeit. Zu dem so pflegt man keinen Gefallen am thun und an den Wercken unsers Feinds zu haben/ man halt sie für nichts: wer aber durch die Gnad und Liebe nit in Gott ist/ der ist ungeweißlet sein Feind / darumb/ wie ist es möglich daß er Gott in seinen thun und in seinen Wercken gefalle? daß er einen Ruß darauß habe/ und daß er mit allem was er thut / die Seeligkeit zu hoffen oder zu erwarten habe/ sein thun und wercke seyen so groß und firtrefflich als sie immer wöllen: hergegen aber tw die Gnad und Liebe / welche eine Christliche Seel zu einer Freundin/ zu einer Braut und Tochter Gottes macht / sich befindet/ da wird alles / was auß gemelter Gnad und Liebe/ als auß einem Saamen und Ursprung herkommt/ in Gott geredt und gethan/ es sey so schlecht und gering wie es wölle/ wan schon nur allein ein Trunck kaltes Wassers einem Armen gegeben würde / und daher wird es von Gott vergolten / und würdig gesehest das ewige Leben dadurch zu verdienen.

Die schöne Hester / wie wir in heiliger Schrift lesen/ war von geringem herkommen/ aber nach dem sie Assuerus König in Persien zu seinem Ehemahl angenommen/ wurden alle die Kinder/ welche sie dem König gebären thete/ eines hohen und Königlich herkommens/ und wahre Erben seines Reichs. Ehedie Keyserin Eudoria mit dem Keyser Arcadio vermähler wurde/ dörfte sie im geringsten nit gedencen / daß ihre Kinder zum Keyserthum kommen

Der dritte Artickel.

Auff was Weis und Gestalt ei-
ner in diesem ersten Mittel/ alle seine
Werck in Gott thun/ sich üben/
und ins Werck richten
solle.

In gegenwertigem Artickel will ich für-
nehmlich zwo Weis und zwo Anleitung
an die Hand geben.

Die erste / daß sich eine Christliche Seel/
welche mit vergeblich arbeiten will / immerdar
und statts beflisse/ sich in der Gnad Gottes zu
halten / welche ihr durch den Brauch und
Nießung der heiligen Sacramenten mitge-
theilt wird: mit allem auß Kraft und Vorbe-
reitung/welche der jenige so die heilige Sacra-
menten gebraucht und genießet / seines theils
beybringer; sondern auch auß Kraft der Ein-
sagung selbstien / da Gott seines theils also zu
sagen ohn unser zuthun gewölt/ daß wir seiner
Verdiensten theilhaftig seyn solten. Wan dar-
nun eine Christliche Seel eine so edle / und köst-
lich Gnad empfangen hat / und warhafftig in
Gott / und Gott in ihr / alsdan soll all ihr Fleis
und Sorg dahin gehen / daß sie solchen köstli-
chen und reichen Schatz wohl / ja sorgfältiger
als ihr eigen Herz verwahre. Der Weiseman
sagt am 4. Capittel / verwahre dein Herz
mit höchstem Fleis / dan dein Leben
vom selbigen herkommet. Ich aber sage
verwahre solche Gnad mit allem möglichen
Fleis / dan in der selben dein gegenwertiges und
dein künftiges Leben bestehet. Sonderlich aber
soll sie solchen Schatz darumb desto fleißiger
bewahren; diereil sie denselben / wie der H. A-
postel Paulus sagt / in einem irdenen Gefäß
tragt / welches leichtlich zerbrochen wird / des-
wegen siehe alle Todsünd / welche allein dig
Geschir zerbrechen und diesen köstlichen Bal-
sam

P.
J. SuffrenVolum. I
Part I.

kommen würden / dan sie war eines schlechten
Standes; aber als sie mit gemeltem Arcadio
vermählet / hatten alle ihre Kinder/welche sie
ihnen gebur Zug und Recht zum Keyserthumb/
und waren rechte Erben desselbigen Eben daß
man man von dem thun / und von den Wer-
cken des Menschen sagen / sie seyen gleich
schlechte / gering / oder auch groß üd fürtrefflich;
dan man man bloßlich ansehen will daß sie al-
len von einem Menschen herkommen / so ist
genugs / daß sie weder Zug noch Recht haben
an der ewigen Seeligkeit / und daß man durch
sie darob auß nit daß Himmlische Königreich
erben möge; wan man aber bedencken will/
daß sie nit bloßlich von einem Menschen / son-
dern von einem Menschen der in der Gnad
Gottes ist / und durch dieselbige / geistlicher
Weis / gleichsam mit Gott vermählet wird/
und also auß solcher Vermählung / und mit-
wirkung herkommen; alsdan haben solche
Werck einen Anspruch und Recht zu dem
Himmlischen und Ewigen Reich Gottes: daher
sagt der H. Apostel Paulus / Non ego, sed gra-
tia Dei mecum. **N**it ich / sondern die
Gnad Gottes und ich. 1. Corinth. 15. Hie-
rauß ist meines erachtens hell und klar / daß ei-
ne fromme Seel / welche nach ihrem Heyl
verlangt / ihre Zeit wohl und nüglich anlegen/
und mit ihrem thun und Gottseligen Wer-
cken zu der seeligen Ewigkeit gelangen will/
nothwendiger Weis alle ihre Werck in Gott
thun müsse / und sicherlich dafür halten/ daß
alles was außserhalb Gott / und seiner Gnad
geschicht/ gar nit zu der Seeligkeit dien-
lich und behülfflich seyn
werde.

sam der Gnad aufzuschütten pflegt. Halte diese deine Mühe/ Sorg/ und Arbeit nicht für vergeblich/ und laß dich des Gebetts/ welches du zu Gott thust/ damit er solchen Schatz in dir erhalte/ nit verdriessen, dan es ist der Arbeit gar wol werth.

Die andere Weiß ist/ daß du in Erwegung der grosser Gefahr dieses Lebens/ der manchen und stätigen Gelegenheit/ welche den Menschen so leichtlich strauchlen und fallen machen/ und zu so gewöhnlichem und gemeinem Unheil gleichsam mit Händen leiten; Item in Erwegung der Zahl deren/ welche stäts in so Gottgefälligem Stand und Wesen leben/ wiewohl ihrer wenig seynd/ also die das gewissen spieleit/ und allzeit im Anfang deines thuns/ und aller deiner Werck (sonderlich aber/ welche etwas länger zu wehren pflegen) du sehest dir gleich einer Todtsünd (welche dir die Gnad benommen/ bewußt oder nicht/ einen Unwillen in dir erweckest ab allem dem/ welches in denselbigen Wercken etwan Gott mißfallen möchte; solches geschicht wan du dich selbst/ künzlich/ aber eiffrig/ und kräftig zur Reu und Leyd über deine Sünde bewegest/ auß Herzen mit Gott zu verfühnen undersiehst/ und solcher gestalt zu erkennen gibst/ daß du auß keiner anderer Ursach/ als auß Liebe zu deinem Gott/ von allen begangenen oder auch unbegangenen Sünden/ ein Abscheuen und Unlust tragest/ daß du woltest dieselbige nimmer begangen zu haben/ und daß du willens/ allein auß Liebe zu ihm/ dieselbige nimmer zu begehen/ oder auch/ wofern du in eine/ oder in die andere gefallen werest/ dieselbe auß das ehest zu beichten/ und durch Beystand seiner Gnad niemahlen in das künfftig zu begehen.

Diese Weiß Reu und Leyd seiner Sünd in ihm selbst zu haben/ kan entweder mündlich/ oder auch allein im Herzen/ gleichsam in einem Augenblick/ oder in gar kurzer Zeit mit großem Reu geschehen: dan wofern solches gebührender weiß geschicht/ so ist gewis/ daß

die Sünde vergeben werde/ daß die Gnad darauf folge/ welche macht daß man in Gott sey/ und all unser thun/ alle unsere Werck der Göttlichen Majestät lieb und werth mache/ dieweil sie in Gott geschehen. Hierauf se einer der Weiseman Proverb. c. 22. geudeut zu haben/ da er sagt: daß der Gerechte im Anfang seiner Rede oder Gebetts sich selbst an Plage/ und also gleichsam umb Verzeihung seiner begangenen Sünden bette/ auß daß sein Gebett desto angenehmer sey. Was nun der Weiseman vom Gebett sagt/ dasselbig solt du nach meinem Rath/ im Anfang deines thuns und aller deiner Werck versichten/ und dich erinneren daß weder die Person/ noch die Werck der Heind Gott gefällig seyn können. Darumb wan du wilt/ daß Gott deine Werck ihm gefallen lasse/ und dir dieselbige vergelte/ so untersiehe dich auß gemelte Weiß Gott zu verfühnen/ und sein Freund zu seyn.

Diese Weiß und gottseligen Gebrauch sehestu täglich in der Christlichen Catholischen Kirchen/ welche den Priestern fürsreibt/ daß sie in dem fürnehmsten und höchsten Geheimnis/ nemlich im Aynpt der H. Mess/ anfänglich die offene Beicht/ oder das Confiteor sprechen/ sich selbst anklagen/ Reu und Leyd über ihre Sünden erwecken sollen; Item daß sie zum andern mahl mitten in der Mess nach dem Opfer betten müssen: in spiritu humilitatis, & in animo contrito suscipiamur à te Domine. Wir bitten dich/ O Herr du wollest uns/ und unser Opfer von einem sünd-reuigen und zerknirschten Herzen annehmen. Endlich daß sie nach der Wandlung an ihre Brust klopfen/ und sprechen sollen: Nobis quoque peccatoribus Wie gleichfalls auch uns Sündern. Durch welche Anordnung sie uns zu verstehen geben wil/ daß wir des gleichen in unserem Werck thun sollen.

Wofern aber einer vermainen würde/ daß ihm gemelte Weiß unnötig were/ dieweil er sich keiner Todtsünd bewußt/ der soll an den Spruch

Eruch des H. Pauli gedencken in dem 1. Capitel am 4. Cap. zu den Corinthern. Nihil mich confitemur, &c. Ich bin mir zwar nichts böses bewußt / dennoch kan ich mich selbst nicht versichern / und saggen / daß ich gerecht sey / dieweil mich der Herr selbst richten wird / und sich also in Erinnerung dieses Spruchs beforgen / daß er nicht etwan eine Sünde vergessen habe : dan es ist allzeit sicherer / wie uns gemelter Spruch des H. Pauli (welcher so gar in dem dritten Himmel verzücket war / und wohl für gerecht hette mögen gehalten werden) lehret. Eben diesen Rath gibt uns der heilig Geist durch den Weisenman Ecclesiast. am 9. Capitel da er sagt: Der Mensch kan nicht mer wissen / ob er der Straff und des Hass / oder auch der Liebe werth sey. Item am 7. Capitel Du solt dich wegen dem nachgelassenen Sünden nicht versichern / und ohne Forcht seyn. Darumb dan niemand so verwegen seyn soll / und dafür halten / als wan ihm gemelte Weiß / seine Sünd zu bereuen / in seinen Wercken unnötig were / oder wan er unfehlbarlich in der Gnad Gottes / und alle seine Werck in Gott geschehen.

Der vierte Artikel.

Was eine Christliche Seel für Kurz und Nachrichung auf gemelter ersten Weiß / alle seine Werck wohl / das ist in Gott zu thun / nehmen soll.

Auf allem dem / was ich jetzt gesagt / hastu fonderlich vier Stück zu lehren / und dir zu nutz zu machen. Erstlich daß du für sicher wissen solt / daß alles dasjenige / was du im Stand der Sünden / in dem dein Gewissen mit Todtsünden besorget / welche dich der Gnaden beraubt / und

von Gott abgesondert haben) gedacht / geredt und gethan hast / eben so viel als nichts / den Himmel zu erlangen / und für verlohrene Mühe und Zeit zu halten sey. Damit du aber dich groß Unglück und Unheil desto besser begreifst / so stelle dir vor Augen eine Person / welche zehn Jahr lang in Sünden gelebt / und gedencke / wie sie in wehrenden zehn Jahren immerdar sich in guten Wercken bearbeitet habe ; wie sie auß ihrem eigenen Gut Klöster und Armen-Häuser auffgebawet ; wie sie den Armen beygestanden ; wie sie mit ihren grossen Unkosten die Gefangene erlediget / Geistliche und Hausarmen ernehret ; wie sie hin und her gelauffen / die Betrübte zu trösten ; wie sie die vierzig tägige Fasten streng gehalten / und sonst ihr selbst auß frehem Willen unterschiedliche Fasttag auferwehlet ; wie sie mit haren Kleydern ihren Leib gequelet / und scharffen Geißeln und Ruhten zerschlagen ; wie sie Tag und Nacht im Gebett verharret ; endlich daß kein einiges gutes Werck sey / in welchem sie sich nicht beflissen habe / und daß alles dasselbig nichts helffe die selige ewigkeit zu erlangen / wie du auß dem zweyten Artikel abzunehmen hast.

Zum anderen solt du dir selbst einen grossen Unwillen und Abscheuen in deinem Herzen wider die Todtsündt erwecken / welche Ursach ist / daß du das Leben deiner Seel / nemlich die Gnad Gottes verlierest : daß alles / was du in so erbärmlichem Standt guts thuest / todt / und ohne alles leben sey : ja nimmer leben oder etwas gelten werde ; dan obwohl die Todtsündt / in welcher du etwan bist / durch eine wahre Buß hinweg genommen wird / und daß du wider zur Gnad Gottes kommest / so werden dennoch durch solche Gnad gemelte Werck / welche im Stand der Sünden geschehen / niemahl gültig oder lebendig gemacht / wie es mit den Wercken / welche in der Gnaden geschehen / aber nachmahl durch eine Todtsündt ungültig gemacht und getödtet werden / zu geschehen

P.
J. SuffrenVolum. I
Paris I.

schehen pflegt: dan solche Werck werden durch die Duse wider gültig/ und kommen wider zu ihrem vorigem Werck; aber die gute Werck so in einer Todtsündt geschehen / haben nie gelebt/ sie seynd nie etwas werth gewesen/ und wie können sie wider lebendig oder gültig werden? wan die Todtsündt sonst nichts böses thete/ und kein ander Unheil mit ihr brächte; wan sie Gott an seiner Ehren nicht beschädigte/ so were doch solches mehr als genug/ das man sie mehr hasen / und ein größeres Abscheuen ab ihr haben solte/ als von der Hellen selbst / wie der H. Anselmus davon redt.

Zum dritten solt du die Gnad Gottes für einen sehr grossen und werthen Schatz halten/ und eine Seel/ welche die Gnad und Gott in ihr hat / für ein edeles und köstliches Ding schetzen; dan alles was ein solche Seel gedencket/ was sie redt/ und was sie thut/ ist in Gott gedacht/ geredt und gethan/ und dienet zur ewigen Seeligkeit zu erlangen/ es sey so gering als es immer seyn könne. Die Seel/ welche in solchen Gnaden Standt lebt/ ist allbereit mit den Heiligen/ so mit Gott im Himmel herschen / vereiniget; alles was sie durch die Gnad und Liebe angetrieben thut/ ist gültig für Gott/ und wird zur erreichung des ewigen Heils angenommen.

Die vielgeliebte Braut des Allmächtigen Gottes/ welche der König Salomon in seinem hohen Lied beschreibet/ hat nicht allein mit ihren schönen Auglein/ sondern auch mit ihren Härlein an ihrem Hals/ dem Himlischen Bräutigam sein Herz ingenommen. Item so lobt der Weiseman Proverb. u. die Hand jeres weisen und starcken Weibs nicht allein darumb/ das sie allein köstliche und stätliche Sachen verfertigt / sondern auch das sie geringe und schlechte Sachen gewürckt / und so gar gespunnen haben. Darauf du zu sehen hast/ das geringe und schlechte Ding/ welche in Gott geschehen/ hoher löblicher und werther zu schetzen seynd/ als sonst grosse und ruhmreiche Werck/ welche von

einem geschehen/ der nicht in Gott/ sondern außserhalb seiner Gnade ist. Palladius Bischoff der Statt Eleonopolis erzehlet von ihm selbst/ und sagt: das ihm/ als er noch ein anfangender Geistlicher war / und fast den ganzen Tag / und meiste Zeit in seiner Cellen oder Kämmerlein saß/ die Zeit lang schiene/ und das er sehr unruhig und verdrißig darüber/ dieweil ihm gedünckte die Zeit unnützlich / und in Müßiggang zubringen: da er / wofern er seinen Stand verändern würde/ hergegen viel guts thun / und in der Welt tausent und aber tausent Seelen zu Gott bekehren möchte. Ferners erzehlet er darbey / das er in solcher seiner Unruhe / zu dem berühmten Abt Machario gangen/ (welcher von Gott erleucht/ die Unruhe dieses jungen Mönchs sahe) und von ihm zur Antwort bekommen: mein Sohn/ sage deine Gedancken/ welche dein Herz unruhig machen: Ich sehe die vier Wand meiner Kammer/ Christu meinem Heyland zu Lieb an/ und das er endlich durch solches Mittel die ubelästige Versuchungen überwunden habe. Der Becher voll Wassers / welcher dem David / so mächtig grossen Durst hatte / auß einem Brunn bey Bethlehem gebracht/ und vom gemelten David zu ehren aufgegossen ward / (Libavit eam Domino) wird in der heiligen Schrift. 2. Reg. 23. gleichsam ein Opfer genannt/ was ist nun edlers als ein Opfer? Kan man auch etwas löblicher thun / als Gott opffern? und kan man auch etwas geringers und schlechter thun/ als ein Becher Wassers aufgießen? Jedoch wird solches Werck gleichsam einem Opfer verglichen. Solche aufgießung dieweil sein Gott geschahet / ward (also zu reden) für ein wohlriechendes Opfer geschetz.

Zum vierten damit mit etwan die Gottlosen/ welche anders nichts thun / als Ursach und Gelegenheit suchen böses zu thun / sich in demselbigen zu entschuldigen und darin zu verharren/ auß dem/ was im vorigen gelehrt worden/ Ursach

Wach nehmen im sündigen Fortzufahren / ja so gar mit vielen anderen Sünden Gott zu bedrögen / nichts weder auff die Gebott Gottes noch der Kirchen zu geben / und alle andere gute Werck zu verachten / so lang sie in einer Todtsünd stecken / und alle ihre gute Werck unrichtig seynd den Himmel zu verdienen; deswegen hab ich diese vierte Nachachtung hieher setzen und erweisen wollen / das diejenige welche in Todtsünden leben / und außserhalb der Gnad Gottes seynd / darumb keine Gelegenheit suchen sollen / sich in allen Sünden umzuwelen / oder von gutem Wercken und Übungen der Tugend abzusehen / das sie darumb nicht aufhören sollen zu betten / zu fasten / Almosen zu geben / Mess zu hören / Kranken zu besuchen und dergleichen gute Werck zu thun / sie seyen gleich von Gott oder der Kirchen befohlen oder nicht: dan ob wohl der gütige Gott solche Werck nicht mit dem ewigen Leben belohnet: dannoch so ist es einer Seelen / welche in einem so unheylsamem Stand der Sünden lebt / gar nützlich / und soll deswegen durchaus nicht ablassen / sich in gemelten Wercken zu üben.

Erstlich darumb / die weil sie eine netre Sünd begehet / wosern sie underlasset den Gebott Gottes und der Kirchen im fasten / Mess hören / Almosen geben / Gott in ihren Nothen anzuruffen / und dergleichen mehr nachzukommen und ihrem Nächsten ein gutes Exempel zu geben.

Zum anderen soll sie darumb nicht underlassen gutes zu thun / damit sie also nicht gar auß der Gewohnheit komme gutes zu thun: dan wosern sie alles ligen und stehen laffet / ja so gar eine andere Gewohnheit böß zu thun gewinneth / so wird sie heut oder morgen / wan sie durch eine wahre Buß wider zur Gnaden Gottes kommen wird / grosse Beschwärmus und ein Ungewohnheit finden / sich widerumb

R. P. Saffren, 1. Bund.

im guten zu üben; und hergegen wan sie in mehrendem Stand der Sünden sich dem bößen widersetzen wird / alsdan bleibt sie immerdar in der guten Gewohnheit / und befindet keine Beschwärmus in Übung der guten Werck. Daher der H. Paulus die weil bey seinem Judenthumb / che er bekehret wurde / seinen fleischlichen Begierden allzeit widerstanden nachmahlen nach seiner Bekehrung in Erhaltung seiner Jungfräuschafft / durchaus keine Beschwärmus hatte.

Zum dritten / so hat sich eine solche Seel allzeit dessen zu getrösten / das sie was guts gethan / welches einem ein sonderliches Genügen bringt. Wie Seneca der Heydnische Weltweise selbstien gesehen müssen / da er sagt: Summa poena peccati est peccasse; honestarum rerum pretium in ipsis est. Die höchste Straff der Sünd und Missethat ist / das einer mishandelt habe: Eine fromme und erbare That lobt und belohnet sich selbstien.

Zum vierten / so wird Gott durch solche gute Werck / unangesehen das sie nicht im Stand der Gnaden geschehen / bewegt und verursacht / eine solche Seel zum guten zu bewegen / und mittel inzugeben sich mit ihm zu versöhnen / und in Gnaden zu kommen; welche Mittel / ob sie zwar rechts wegen nichts verdienen / noch einigen Werth oder Verdienst in ihnen haben / dannoch haben sie eine innerliche Bequämlichkeit / und gleichsam einen Grund / das eine solche Seel mehr auff Gott hoffen / und von ihm Beystand zu gewarten habe / als wan sie guts zu thun underlassen / oder auch sich andern Lastern mehr müßwilliger Weß er geben hette.

Zum fünfften soll sie nie ablassen guts zu thun / darumb / die weil solche Werck nicht gar unbelohnet bleiben. Dan gleich wie keine Sünd oder böße That ungetrafft bleibt / entweder hie in diesem / oder nachmahlen in jenem Leben: also bleibt kein gutes Werck un-

E beloh-

P.

J. Saffren

Volum. I

Part I.

belohnet/entweder hie zeitlich/oder dort ewig-
lich. Der ungluckhaffte Stand der Sünden
verhindert zwar die ewige Belohnung/ aber
nicht die zeitliche. Und eben darumb belohnete
Gott die Heydnische Hebammen in Egyp-
tenland/ dan dieweil sie Gott mehr als ihren
König Pharao fürchteten/ und seinem gott-
losem Befelch nicht nachkommen/ erhöhete
Gott ihr Geschlecht/ und gab ihnen Kinder
zu Erben/wie im Buch Exodi am 1. Capittel
zu lesen ist. Der H. Augustinus lib. de Civic.
Dei wilt/ das der ewige Gott den alten Rö-
mern deswegen so groß Glück gegeben/ das

sie ihr Reich fast durch die ganze Welt auß-
gebreitet haben; dieweil sie dem äußerlichen
Schein nach sich der Tugenden beflissen.
Dieweil nun diesem also/ so wil ich dir ernst-
lich gerathen haben/ das du nie underlassst
gutes zu thun/ du seyest in so bösem Stand
als du wöllest/ und solt wissen/ das dir nichts
unvergolten entweder dort ewig/ oder hie
zeitlich bleiben werde. Du wirst endlich das
zum Lob haben/ das du wie ein Mensch/
der Erbarkeit gemäß
gelebt.



Das II. Capittel.

Das ander Mittel / all sein thun / und alle seine Werck zu jeder zeit / wohl und vollkommentlich zu vollbringen ist / daß man sie umb Gottes willen / oder auß guter Meynung thun müsse.

Der erste Artikel.

Worin eine auffrechte und gute Meynung bestehe.

Die Meynung bestehet in dem Willen des Menschen / und ist anders nichts als eine Wirkung des Willens / welche auff ein gewis Ziel und End gerichtet wird; gleich wie die Wahl / oder das erwählen eines Dings / auff die Mittel / das Ziel und End zu erreichen / zu gehen pflegt. Hierin ist zwischen dem Menschen / und andern Thieren ein großer Unterschied: Dan obwohl die unverstandige Thier zu einem gewissen Ziel und End erschaffen seynd / und ihr thun und würcken auff ein gewis Ziel gehet; dennoch / die weil sie auß mangel der Vernunft und Verstands das Ziel ihres thuns von ihnen selbst nicht verstehen / noch erkennen mögen / ob die Mittel zum Ziel bequem und tauglich seynd / und sie ihr Ziel dadurch erreichen werden / oder nit / so pflegt man nit zu sagen / daß die Thier (eigentlich darvon zu reden) ihr thun zu einem gewissen End richten; sonder viel mehr / daß sie auß blosser Meynung und Eingebung der Natur handeln. Der vernünftige Mensch aber dieweiler auß Krafft seines Verstands zurück gedencen kan / seinen thun und lassen nachsinnen / und erken-

nen wie sich die Mittel auff sein Ziel schicken / ob sie tauglich oder untauglich dasselbig zu erreichen; thut nichts / er sehe / und erkenne dan was er thue / und zu was End er solches thue / (wofern er auß der Vernunft wie ein verständiger Mensch / und nit wie ein Vieh thun und handeln will) als Exempel weiß: wer nach der Scheiben schieffen will / der druckt nit ehe ab / er habe dan zuvor nach dem schwarzen gezielt; dan auß Ungestümigkeit oder natürlicher Geronheit / und unbedachtamer Weiß handeln / ist nit auß Menschlicher Vernunft handeln / die weil auch die Thier selbstien solcher gestalt handeln können / wie auß den Worten des Propheten Osea am ersten Capittel zu sehen / da er sagt: daß die junge Rube auß Ephraim abgericht das Korn außzutretten. Der Heydnische Seneca Ep. 95. straffet und nimbt denjenigen hart her / welcher seine Sach ins hundert thut / und kein gewis Ziel und End fürsetzt / mit folgenden Worten: Proponamus oportet finem &c. gleich wie diejenige so auffm Meer schiffen / ihren Lauff und Gang nach gewissen Gestirn richten / nach dem ihre Reich erfordert; eben also soll der Mensch sein thun auff ein gewis Ziel richten. Auß dem was gesagt folgt / daß eine Meynung in seinem thun und Wercken haben / anders nichts sey / als ihm selbstien in seinem

P.
J. SuffrenVolum. I
Paris I.

seinem Handel ein gewisses Ziel und End fürsetzen, und wofern das Ziel, welches ihm einer vorsetzet, gut und löblich, daß auch sein Werck und sein Handel gut sey: ist aber das Ziel böß / so ist auch das Werck böß und strafflich / deswegen eine gute Meynung in seinem thun haben, anders nichts ist, als ihm selbst in seinem thun und lassen ein gut Ziel und End vorstellen.

Dieweil es aber gar leichtlich zu geschehen pflegt, daß mit einem solchen guten Ziel etwas anders inschleiche / so dasselbige verändert und verfälschet, gleich wie das Bley oder ander Erzwerc / Gelt oder Silber / und das Wasser den Wein verfälschet, und seine natürliche Keintigkeit benimbt / also daß es kein reiner Wein oder reines Golt mehr sey. Eben also hat es eine gestalt mit einer guten Meynung; dan wan der Mensch in seinem thun und handeln gerad auf ein gutes und löbliches Ziel gehet / ohne daß etwas anders mit underlauffe / welches dasselbige verfälsche / alsdan sagt man, daß derselbe eine gute/reine/ und aufrichte Meynung habe: wofern aber solche Meynung mit andern Dingen vermischt wird, alsdan ist sie nit mehr rein/ gut/ und aufrichtig. Die Engel seynd anders nichts als reine und lautere Geister / dieweil sie keine Leiber haben wie der Mensch. Die Elementen seynd rein: das Wasser ist lauter, so lang es mit keiner Erd vermischt wird: die Luft ist lauter / so lang sie nicht mit wässerichen Dämpffen vermischt wird: die Erd ist eitel, so lang kein Wasser darunder kommet. Eben also ist mit einer guter Meynung.

Der ander Artikel.

Wie notwendig es sey, daß man in seinem thun und handeln eine gute/reine/ unverfälschte Meynung habe.

Wie notwendig es sey / daß man in seinem thun und handeln eine aufrichte unverfälschte Meynung habe / wird für-

nemblich auf dem erwiesen / dieweil man auf dem Ziel, und auf der Meynung / die einer in seinen Wercken zu haben pflegt / daß Werck selbst für gut/ oder auch für böß erkennen / nach dem Spruch Christi unsers Heylands, bey H. Matthäo am 7. Cap. Si oculus tuus &c. Wan dein Aug ein fälschig/rein oder hell ist / so ist dein ganzer Leib hell / und wird ganz ohne einige tunkle Finsternis seyn. Daß ist nach Auslegung des H. Augustini / wan das Ziel und Meynung deiner Wercken gut/ und unverfälscht seyn wird, alsdan werden auch alle deine Werck gut / und unverfälscht seyn. Was an einem Leib die Seel an einem Baum die Wurzel, in der Welt die Sonne; an einem Fuß oder Bach die Quelle; an einer Säul der Fuß thut; eben dasselbig thut das Ziel und Meynung an einem Werck: der Leib ohne Seel ist ein ubelstimmendes Laß; ein Baum ohne Wurzel / ist ein dures unfruchtbares Holz; die Welt ohne Sonne / ist ein finstern / und trawriges Wesen. Ist die Quelle eines Bachs nichts werth und vergiftet / alsdan taug auch der Bach nichts; wan der Fuß an einer Säulen abgehet, so fällt dieselbige zu Boden: eben also ist alles was man thut / wenigwerth / es sey, daß man eine reine / unverfälschte Meynung darin habe; ja es ist gar vielmahl sehr schädlich. Eine Meynung ist einem Siegel gleich / welcher allen Händeln, vertrags- und Kauffbrieffen ihre Krafft / und ihren Werth gibt. Der H. Johannes Guldenmund mercket / und sagt gar wohl in der neunten Predig oder Homili über den Matthäum / daß viele Werck / welche auf ihrer Natur, und an ihnen selbst gut / und löblich seynd / vor Gott böß, unstrafflich werde / wä sie auf böser Meynung / und zu einem bösen End gerhan werden. Hergegen seynd auch etliche / welche vor de Menschen böß, unstrafflich scheine, aber

vor

Der Gott/wegen der guten Meynung/ auf welcher sie geschicht/ für gut und löblich erachtet werden: widerumb ein Werck / das an ihm selbst gut / kan (wan es zu einem besseren End und auß besserer Meynung geschicht) besser / und löblicher werden. Die Werck so an ihnen selbst weder gut noch böse seynd/ werden für gut / oder auch für böse gehalten/ nach dem die Meynung / und das Ziel zu welchem sie gerichtet werden/ gut oder böse befunden wird. Endlich beschliesset gemachter Heiliger seine Red/ und spricht / das sich vielmal zurage/ das ein einig Werck einem zur Seeligkeit helffe / dem andern aber zur Verdammnis gerichte / nach Ungleichheit ihrer Meynung/ welche sie in selbigen haben. Solches hastu besser auß folgendem Beyspil zu sehen.

Dan erstlich / so kan niemand laugnen/ das das Almosen geben in seiner Natur / und an ihm selbst ein sehr gut / und löbliches Werck sey / dan es den Armen zum Trost kommt; wan aber dasselbig auß Eynlichkeit gegeben wird / damit man eine eytele Ehr davon habe/ und von den Menschen gelobt werde; alsdan ist solches Werck eine Sünd / und wird von unserm Heyland gestrafft / gleich wie das Fasten der Gleyfner/ welche darumb fasten / damit sie scheinen zu fasten und betten auß öffentlichen Straffen/ damit sie vor andachtig / und hochgeschätzt werden. Matth. 5.

Zum andern / wer sollte nit sagen / das es böse und sträflich / einen Menschen umb sein Leben bringen; Dennoch wan solches auß Lob / und Eysfer der Gerechtigkeit geschicht/ damit man den gemeinen Frieden und Ruhe erhalte; damit man andern ein Beispiel der Straff vorstelle / damit man den Ubelhättern / und gottlosen Menschen eine Forcht einjage/ und vom bösen abhalte; damit man die Ehr Gottes / so dadurch verleset / wider

ergänze; alsdan ist es nit allein nit übel gethan / (wan es von denen geschicht/ welche die Gerechtigkeit zu handhaben befehlt bekommen /) sondern auch Gott sehr angenehm: Also das es auch den Himmel zu erlangen diene. Daher lesen wir in heiliger Schrift/ das Phinees ein groß Lob davon truge / in dem er einen fürnehmen Juden mit einer Madianitischen Person in der Hurerey ergriffe/ erstechen / und umb ihr Leben bringen thäte; dan solches geschah von ihm auß guter Meynung/ die Unehr/ welche solcher Jud hierin dem ewigen Gott anthäte / zu rechnen. Durch solche That stillere er den Zorn Gottes/ machte ihm selbst einen ewigen Namen/ thäte ein Werck der Tugend / welches dem schein nach böse und sträflich/ aber seiner guter / und aufrichtiger Meynung nach sehr gut ware.

Zum dritten/ wan einer fastet/ sein nutzwilliges Fleisch zu zäumen; Item sich in der Tugend der Mäßigkeit zu üben / ist sehr löblich und wohlgerhan / dieweil die Meynung / auß welcher solches geschicht / gut ist: wan aber einer auch höher stetiget / und sein Fasten dahin richtet / damit er Gott gefalle/ und unserm Heyland und Herzen / welcher vierzig Tag und vierzig Nacht für uns in der Sündde gefastet / nachfolge; alsdan ist solches Fasten viel höher zu schätzen/ und verdienet mehr bey Gott; dieweil unterschiedliche und mehr gute Meynung hierin befunden werden.

Zum vierten/ essen / trincken / schlaffen / spielen / lesen / singen und dergleichen Werck mehr/ seynd an ihnen selbst weder gut noch böse; Aber wan solche Werck auß befehldes Gehorsams geschehen / oder durch eine aufrechte Meynung Gott zu Ehren / und zu gefallen/ alsdan seynd sie gut/ rühmlich/ und dienen zum ewigen Leben. Hierauff deutet der H. Apostel Paulus / da er in der ersten zu

P.
J. Suffren

Volum. I

Part I.

den Corinthern am 10. also schreibt: Ihr esset gleich oder trincket / oder thut sonst dergleichen / so thut alles Gott zu Ehren: wosern aber solche Werck / auß böser Meynung geschehen / alsdan seynd sie sträfflich und böß.

Zum fünfften: so ist eine Straff / oder Todt vielmahl einen zur Verdammnis / der ander aber verdienet den Himmel damit / wie an den zween Mördern / welche mit unsrer in Herzen gecreuziget wurden / zu sehen ist. Dan beyde zu einer Zeit / an Creuzer gehenckt / und umbgebracht wurden; aber einer verdiente durch solche Pein und Todt des Creuzes die Höll; der ander den Himmel. Dieweil einer in seinem Leyden eine andere Meynung hatte / weder der ander. Der H. Augustinus lib. de Civitate Dei, lasset sich verlauten das Casilina / oder andere so eben so böß / oder auch ärger / als er / fast eben so viel Pein und Marter aufgestanden / als die liebe Apostels. Aber ihre unterschiedliche Ziel / auff welche ihre Leyden gerichtet / macht under den Verdiensten ihres Leydens eine sehr grosse Ungleichheit. Eben gemelter Augustinus sagt weiters: die liebe heilige Martyrer Christi / seynd nit wegen der Pein und Marter / welche sie aufgestanden / für Martyrer und Zeugen Christi / oder heilig zu schätzen: sondern wegen der Ursach / welche sie zu solchem Leyden gebracht. Dan viel werden gefunden / welche nit auß Großmüthigkeit / sondern Halsstarrigkeit; nit wegen der Zurechter Meynung / sondern auß einem bößhafftigen Fehler gelitten: und seynd viel vom bösen Geist besessen / als durch seine Anstiftung / von den Verfolgern getödtet.

Zum sechsten: ein Richter / welcher einen Ubelthäter zum Galgen / zum Feuer / zum Schwerdt / oder anders wozu verurtheilet / thut ein Gottgefälliges Werck / wan er sol-

ches Gott zu Ehren thut / und auß Euffer den gemeinen Stand in ruhigen Wesen zu erhalten / und kan durch solche That den Himmel verdienen: wosern er aber gemelten Ubelthäter zu obgerührten Peinen auß Rächgigkeit / oder anderer böser Meynung / verurtheilet / alsdan begehet er eine Sünd / und verdammet sich selbst / dieweil er ein gutes Werck durch seine böse Meynung verfälschet und böß macht.

Zum siebenden: der König Ezechias wie bey dem Propheten Esaia am 38. und der Phariseer / wie bey der H. Luca am 12. zu sehen ist / betten beyde / fast auß eine weiß / dan sie stellten beyde ihre gute Werck dem ewigen Gott vor Augen; danoch wurden sie nicht beyde erhört / wegen ihrer unterschiedlicher Meynung. Des Phariseers Gebett ward von Christo unserem Heyland für sträfflich erkannt; hergegen des Königs Ezechias war Gott so angenehm / das er ihm sein Leben umb fünfzehn Jahr verlängerte.

Zum achten: der König David im 2. Buch der Königen am zwölfften sagte: Peccavi, Ich hab gesündigt und übel gethan; eben dasselbig sagte der König Pharaos in Egypten / wie am zehenden Capitel des Buchs Exodi zu lesen; Item der König Saul im ersten Buch der Königen am fünfzehnden / und endlich Judas bey dem H. Matthäo am sieben und zwanzigsten; danoch erlangte keiner auß ihnen Verzeihung ihrer Sünd / als allein der David; und das auß keiner anderer Ursach / als dieweil ein jeder eine andere Meynung hatte weder der ander. Auß diesem und dergleichen Exempeln mehr kanstu abnehmen / wie viel an einer guten Meynung gelegen sey / ja wie sie so gar aller dings hoch vonnöthen / dieweil alle Werck der Meynung nach gut oder böß seynd.

Der H. Augustinus über den 24. Psalmen spricht:

Der 3. Artikel.

Die Aufrichtigkeit und Reinigkeit der Meynung / welche zu allen Wercken erfordert wird / bestehet sonderlich in dem / daß man umb Gottes willen / oder Gott zu dienen und zu gefallen / handle.

Auß dem vorigen Artikel ist hell und klar / daß wir eine reine / aufrechte gute Meynung in unserem Thun haben müssen / damit also all unser Thun gut und aufrichtig sey. Auß daß man aber eine solche aufrichtige und gute Meynung haben möge / und damit man mit den Wercken / so in solcher Meynung geschehen den Himmel verdienen möge; so will vonnöthen seyn / daß man umb Gottes willen handle / ja nicht allein auß gemeiner Gewonheit / und in krafft der vor mahls gemachten Meynung seine Werck thue / sondern so viel möglich ist / dieselbige Meynung in allem seinem Thun erneuere / und in ihm auff der statt einen frischen Lust erwecke / Gott in allen Wercken zu gefallen / zu dienen und zu ehren.

Der H. Augustinus in der Predig an aller Heiligen Tag / in welcher er die Wort des H. Pauli zu den Ephesern am 3. außlägt: *Ut possitis comprehendere &c.* Damit ihr mit allen Heiligen fassen und be greiffen möget die Länge / die Breite / die Höhe und Tiefe / sagt und will / daß solche Stück in unseren Wercken müssen gefunden werden. Die Länge in der Beständig- und Beharlichkeit; die Breite müsse sich auß aller ley gute Werck erstrecken / sie seyen gleich außstrucklich gebotten oder nicht / sie seyen innerlich oder außserlich; die Tiefe in der Demuth / daß wir uns selbst vermüdrigen / uns selbst schlecht und

(spricht): *Non attendas quid &c.* Du solt nicht acht geben auß das / was der Mensch thut / sondern ansehen / warauff seine Meynung in seinem thun gehe.

Richardus de S. Victore schreibt Homilia de statu inter homi daß die Meynung gleichsam das Herz und das Leben eines Wercks sey; das Herz ist der Anfang des Lebens / und wie das Herz ist / also ist auch das Leben.

Als der König Nabuchodonosor zu einem unvernünftigen Thier wurde / aber nachmahls wider zu einem Menschen kame / ward ihm / wie die Schrift sagt / Daniel 4. das Herz eines Menschen wider gegeben. Die gute oder böse Meynung / so du in deinem Thun und in deinen Wercken hast / geh an den Tag / ob du lebest wie ein Mensch / oder wie ein unvernünftiges Vieh; ob du nach dem Himmel / oder nach der Höllen gehst. Ja sie lassen so gar sehen / ob du warhafftig lebest / oder aber ein stinckendes Laß seyst vor Gott; wie ein Mensch / so ohne Herz und Leben / ein stinckendes Laß vor den Menschen ist; so gar die Heden selbst haben diesen Handel wohl verstanden. Dan der Römische Seneca in dem 95. Schreiben sagt also: *Non in facto laus est, &c.* Das recht und wahre Lob stehet nicht in der That oder in dem Werck / sondern in der Weiß / mit welcher es geschieht / und in der Vernehmung / auß welcher es geschieht. Besuchstu deinen Francken Freund auß Liebe / so schiltu wohl daran; besuchstu ihn / damit du ihn erben mögest / so bistu einem Raubvogel gleich / der auß den todten Körper wartet. Ein einiges Werck kan löblich und sträfflich / gut und böß seyn; darumb ist wohl acht zu geben / warumb und auß was Weiß es geschehe.

P.
J. Suffren

Volum. I
Part I.

und gering schätzen / und alle unsere Werck in tieffer Demuth verachten; die Höhe in einer guten und aufrichtigen Meynung, in allem unserem Thun Gott zu gefallen.

Fast eben auff solche Meynung redt der H. Hilarius / da er die Wort des Psalmen: *Extollite manus vestras in sancta*. Er hebt emere Hand in die Höhe / außlägt / und sagt: daß man seine Hand / das ist seine Werck durch eine reine und aufrichtige Meynung in die Höhe richten soll / das ist zu Gott / welcher in der Höhe der Himmeln / und nicht auff die Creaturen und Geschafft Gottes / welche nicht in der Höhe / sondern in der nidere und tieffe seynd.

Der heilig Bernardus serm. 20. in Cantica spricht: *Quicumque tibi Domine sapit &c.* Herz / wer vor dir nicht wigig ist / der ist unwigig; und wer sich düncker etwas zu seyn / und das nicht für dich / oder dir zu Ehren / der soll für nichts geschätzt werden / wie er dan warhafftig nichts ist. Disi wirstu viel klärlischer verstehen / wan du dir unterschiedliche Ursachen und mancherley gute Meynungen / welche ein fromme Seel in ihren Wercken und in ihrem Leyden haben kan / vor Augen stellen wilt.

Erslich dan / die Meynungen / welche man in den Tugenden / und in Übung der Tugenden haben kan / seynd: im Almusen geben die Liebe; im fasten die Mäßigkeit; im Gebett der Dienst und Ehr Gottes; im Leyden die Gedult.

Zum andern kan ihm einer für seine Meynung nehmen / also zu reden / eine gemeine Liebe / zu welcher er sich durch die vorgehende Übung gewöhnet hat / ob er schon nicht in einer jedweber That oder Werck nachmahls daran gedencke: als in dem man dar für haltet / daß einer / welcher in der Gnad und Lieb Gottes ist / alle seine Gedanken / Wort / Werck und Leyden / gewöhnlich / und ohn

daß er sich dessen erinnere / zur Ehr und zum Dienst Gottes richte / welchen er über alle Ding liebet / nicht anders wie ein getreues und frommes Ehemahl / welches sich allein ihrem Mann zu gefallen zieret. Und wie ein getreuer Diener / welcher allein für seinen Meister arbeitet / ohn daß sie sich dessen erinnern. Über gemelte zwei Meynungen ist mein rath / welchen ich einer frommen Seel / so alles wohl thun will / gebe / daß sie noch eine Staffel höher steige / und in ihr auff der statt selbst eine gegenwärtige Lieb erwecke; das ist / daß sie in dem jetzigen / was sie jetz / und allhie thut / oder leidet / ihre Meynung erfrische / und eine Lust in ihr erwecke / Gott zu gefallen / und ihm zu dienen in allem dem / was sie zu thun / oder auch zu leyden hat. Also sage ich nun / daß solche (gleichsam in allen Gedanken / Worten / Wercken und Leyden erinnerte und erfrischte Meynung) ganz rein und aufrichtig sey / und das gute Werck einer frommen Seel sehr erhöhe und werth mache. Sie ist rein / dan sie hat anderst nichts vor Augen / als die Ehr Gottes / dessen Wohlgefallen hierin gesucht wird. Keine Creatur hat allhie Plag oder das geringste zu suchen; welches alsdan geschehen würde / wan man auß Hoffnung der Belohnung / oder auch auß fürcht der höllischen Pein / und dergleichen mehr / was gurs thun oder widerwärtiges leiden wolte. Zu dem so werden auch solche Werck viel köstlicher und fürtrefflicher / dierevil sie von der Liebe / welche under allen Tugenden die edleste ist / einen größeren Werth und Fürtrefflichkeit bekommen / als sie von der Tugend / auß welche sie anfänglich gehen / jemahl zu gewarten hätten. Dan gleich wie einer / welche stehlet / damit er einen Ehrbruch oder Hurerey begehen möge / mehr / nach Meynung des Heydnischen Aristoteles / für einen Ehrbrecher oder Hurer / als einen Dieb zu schätzen ist; eben also

Wird der jung/welcher Gott zu gefallen und nicht allein auß Liebe der Mäßigkeit fastet / mehr für ein Liebhaber und Freund Gottes / als für einen mäßigen Menschen zu halten.

Dies ist die Weiß / auff welche eine Seel durch die Meynung in ihrem thun und leyden wie der H. Bernardus will / Göttlich / ja in Gott verändert werden könne / da er also sagt: (O para & defecata intentio voluntatis &c.) Was ist das in dem Willen des Menschens eine reine unverfälschte und gleichsam wohl verahrene Meynung / welche umb so viel reiner und unverfälschter ist / je weniger sie ihren eigenen Nuß suchet. Wer auff solche Weiß handelt / ist warhafftig Göttlich. Neben dem so ist diese Weiß auß solcher Meynung zu leyden / oder zu würcken / die allerdienlichste und leichteste zu grossen geistlichen Reichthumben und Schätzen zu kommen / welche alle unser thun und leyden zu Holtz macht; aber viel auff eine andere Weiß / als man von dem gülden Finger ring des Mida fabelt / welcher alles / was er berührte / in Holtz veränderte. Dan die Liebe ist das reineste und edelste Holtz.

Wederumb so ist diese Weiß zu handeln / der Weiß und Gestalt / welche Gott zu halten pflegt / gar gemäsi und ähnlich: dan Gott / wie am 16. Proverb. siehet / hat alles umb seines selbst Willen gethan; wie gleichfals auch der Weiß zu handeln unsers Heylands / welcher / wie bey dem H. Johanne am siebenden zu lesen / sagt: Que placita sunt ei, factio semper: Ich thue immerdar / was meinem Himlischen Vatter gefällig ist.

Eben solche Weiß zu handeln / haben die liebe Heiligen Gottes gehalten.

Der H. Ambrosius redt von der heiligen Jungfrauen Maria also / lib. 2. de Virgine: Arcorum mentis solita &c. Sie pflegte nicht wohl die Menschen / sondern Gott allein

R. P. Suffren, 1. Bund.

anzusehen / welchen sie ihr allein zu ihrem Richter / und zum Ziel aller ihrer Weisheit fürstellte. Der H. Apostel Paulus in dem Schreiben an die Galater sagt also: An quero hominibus placere? Suche und understehe ich mich den Menschen zu gefallen? Wan ich mich besessen wolte den Menschen zu gefallen / so were ich kein Diener Christi.

Da der König Ezechias 4. Reg. 20. den ewigen Gott umb Gnad und Ba. in herzigkeit anrieffe / thäte er solches mit sonderlichem Vertrauen / und Hoffnung alles zu erlangen / darumb daß er in seinem thun und in seinen Wercken sich allzeit beflissen hatte Gott zu gefallen / wie er selbst in spricht (Quod placitum est coram te feci.) Der König David / welcher ein Man nach dem Herzen Gottes war / sagt im 24. Psalmen. Oculi mei semper ad Dominum: daß seine Augen (das ist seine Meynung) stets auff Gott gerichtet / und daß er seinetwegen / und in ihm lebte: Anima mea illi viver. Psal. 21. Die Braut im hohen Lied Salomonis / Cant. 7. bezeugt / daß sie alles / das newe so wohl als das alte / für ihren Bräutigam auffgehalten habe. das ist: alles was sie so wohl auß der blossen Natur / als auß der Gnad Gottes zu thun pflegte.

Der H. Evangelist Johannes sahe / daß ein neues Jerusalem vom Himmel her ab gelassen wurde / welches / wie eine Braut / für ihrem Bräutigam geschmücket und gezieret war. Apoc. 21. Und der H. Paulus in der ersten an die Corinther am 7. Capitel sagt / daß ein Weib sich besesse ihrem Man zu gefallen Ist dem also / wie viel mehr soll sich dan eine Christliche Seel / welche eine Braut des Barmherzigen Gottes / besessen / demselben in allen Dingen / in allem ihrem thun und leyden zu gefallen? Dem H. Ignatio Stifter unser Gesellschaft war mehr nichts angelegen

§

als

P.
J. Suffren

Volum. I

Part I.

als die Ehr Gottes/daher er immerdar in seinem Mund und in seinen Brieffen hatte: *Ad maiorem Dei gloriam*: Alles zu größser Ehren Gottes. Über das so hat er allen in unser Gesellschaft schriftlich hinderlassen/ und in einer Regel befohlen/ daß alle und jede in allen ihren Wercken ein aufrichtige Meynung haben sollen/ so gar in den schlechten und geringen Sachen/ und anderst nichts gemeinet seyn/ als in denselben seiner Göttlichen Majestät zu gefallen: ja viel mehr auß Liebe gegen ihr/ als auß Hoffnung der Belohnung/oder Straff der Höllen/ derselben dienen und gefallen. Deswegen soll es niemand wunder vorkommen/ daß die Liebe Heiligen Gottes solche Weis in ihrem thun gebrauchet haben/ dieweil auß solche/ die schlechte und geringe Werck/ ja welche an ihnen selbstn weder gut/ noch böß/ als da seynd/ essen/ trincken/ schlaffen/ und dergleichen mehr/ so hoch erhebet/ so köstlich werden/ und so viel bey Gott verdienen/ wosern sie durch eine stäte und frische Erneuerung unserer Meynung/ Gott zu gefallen geschehen/ nach dem Rahm des H. Apostels Pauli/ 1. Corinth. 10. Ja was noch mehr/ solche Weis zu handeln gibt allem unserm thun/ und allen unsern Wercken einen besondern Werth und Verdienst/ neben dem Werth/ welchen sie sonstn an ihnen selbstn/oder wegen ihres Ends/ und wegen der Tugenden/ auß welche sie gerichtet werden/ zu haben pflegen/ dieweil sie auß Liebe durch eine besondere neue und frische würckliche Meynung zu Gott gerichtet werden.

Alles dieses kanstu besser und leichter begreifen auß einer Gleichnus/ welche der selige Franciscus de Sales hierzu brauchet/ und im Buch der Liebe Gottes also sagt: wan du einen Rosen-Stock impffest/ und in die spalte des Stammes ein wenig Bisem thust/ so wirstu erfahren/ daß alle Rosen/ welche an

geimpfften Rosen-Stock wachsen/ nach Bisem riechen werden. Eben also wan du in deinen guten Wercken/ welche vorhin vor Gott als wohlriechende Rosen seynd/ weiters deine Meynung erfrischest/ Gott in denselben zu gefallen und zu dienen/ und gleichsam den Bisem der Liebe in den gespalten Stämmen thust/ als dan werden alle diese Werck einen viel lieblicheren Geruch/ und größsern Verdienst haben/ als sie sonstn gehabt hetten. Alle Blumen scheinen sich im Aufgang der Sonnen zu erfreuen wegen der natürlichen Wärme/ die sie von ihren Strahlen empfangen/ sonderlich aber die Blum Heliotropium genant/ welche sich mit der Sonnen wendet/ und sonderliche Krafft und Schöne von ihr empfängt. Gleiche Meynung hat es mit den Wercken einer Christlichen Seelen/ welche in der Gnad and Liebe Gottes ist/ (zu welcher sie durch stätige Übung gewöhnet/ ob sie schon alsdarn nicht daran gedencket) sie seynd warhafftig dem ewigen Gott werth und angenehm/ und bekommen von ihm eine lebendige Krafft/ wie ich im ersten Capitel erwiesen/ dieweil sie des ewigen Lebens würdig gescheht/ und die Krafft der Tugenden haben/ auß welche sie gerichtet werden: aber wan sich eine Christliche Seel durch eine erneuerte Lieb und durch erfrischte oder widerholte Meynung gegen der Sonnen der Gerechtigkeit wendet/ als dan bekommt sie in ihren Wercken eine grössere Krafft und Schöne/ einen höhern Verdienst und Werth.

Wer siehet nun nicht/ daß ich in diesem Artikel mit gutem Recht und Zug/ nach der Lehr und gewöhnlichem Brauch der Heiligen Gottes vorgetragen/ und erwiesen/ daß zu einer reinen und unversälschten Meynung erfordert werde/ daß wir all unser thun und Werck durch eine frische und auß der statt widerholte Meynung zum Dienst und Ehr Gottes

Geistes richten müssen / dieweil eine solche Weisheit zu handeln Gott so lieb / und so viel bey ihm verdienet.

Ich wol es allhie mit einem Christlichen Spruch / so aber von einem Heydnischen Man Publio Mmo herkommet/ beschließen. Er sagt also: Malus est vocandus &c. Der Jung / welcher allein seines Vortheils halber from seyn wil / ist böß und unfrom. Wan du vor Gott kommest / sollestu nit ansehen / ob du deine Hand voller Gaben und Opfer habest / sondern ob du solche Gaben mit sauberm und reinen Händen vortragest. Viel halten sich ein / und thun nichts bößes auß Noth / und nicht auß Liebe zur Unschuld und Freyheit ; und solche Leuth seynd viel mehr für forchtsame / als für unschuldige Leuth zu halten.

Der 4. Artikel.

Zwölff Merckzeichen / auß welchen man erkennen kan / ob einer eine reine auffrichtige Meynung habe Gott zu dienen und zu gefallen.

Gleich wie nicht alles Gold ist / was glantzert / also ist nit alles für eine auffrichtige Meynung zu halten / was eine auffrichtige Meynung zu seyn scheint. Damit du nun nit betrogen werdest / und eine verfälschte für eine auffrichtige nimmest / also wil ich dich allhie lehren wie du dieselbige erforschen / bey welchen Zeichen du sie erkennen / und von der unreinen verfälschten Meynung unterscheiden sollest. Es hat vor wenig Jahren eine fürnehme und gelehrte Person auß unser Gesellschaft ein reines und nützliches Buch von der reinen und auffrichtigen Meynung beschriben / in welchem sie zwölff Zeichen

gibt / bey welchen man erkennen soll / ob die Meynung gut oder nicht. Diese zwölff Zeichen wil ich dir allhie vor Augen stellen / und meinem Sinn nach erklären.

Das erste Merckzeichen ist / wan einer sich selbst nit irz macht / wan einer nichts ängstlicher und eilender Weiß mit Ungestimmigkeit / mit Unbedachtsamkeit / sondern mit sitzamen und ruhigem Gemüht anfanget: dan wie im 75. Psalmen geschriben: In pace factus est locus eius: so laßer sich Gott in einem friedsamem und ruhigem Gemüht finden. Zu dem sagt auch der Weiseman: Qui festinus est pedibus, corruet: Wer geschwind eilet / der fällt leichtlich. Deshwegen soll einer in wichtigen und verwirzten Sachen mit ruhigem und saufftmühtigem Herzen thun was einer kan: Dan Gott / wofern das Werck umb seinet Willen geschicht / wird ohne einigen Zweifel Zeit und Mittel genug geben / (wan es anders seiner Göttlichen Ehr nicht zuwider) auß daß alles wohl abgehe. Zu dem so pflegt man zu sagen: Eilen thut nimmer gut.

Das andere Merckzeichen ist / Wan du gleichsam Augenblicklich fertig und bereit bist / Redt und Antwort deines thuns und deiner Werck zu geben ; also daß du / im fall man dich fragen winde / warumb thustu dieses oder jenes / gleich in der Wahrheit antworten könnest / ich thue solches Werck Gott zu ehren / damit ich ihm dienen / und gefallen möge. Gleich wie einer / welcher nach Rom reiset / fast alle Schritt bereit ist / und sagen kan / daß er nach Rom reise: dan dis / ist sein Fürhaben und eben der Ursachen halben hat er sich auß die Reif gemacht.

Das dritte Zeichen ist / wan einer dasjenige / was an ihm selbstn mühselig und schwer ist / oder dir sonstn nit gefält / auß Herzen mit Lust und Behendigkeit thut. Dan es nit möglich daß man in schweren

P.
J. Suffren

Volum. I

Part. I.

Dingen beständig bleibe/ es sey dan dasz einer durch einen heiligen Eyffer Gott zu gefallen angetrieben werde: ohn solchen Eyffer spüret man gleich in seinem thun einen Unwillen/ Verdruß und Trägheit / von welcher der Prophet sagt Jerem. 48. Maledictus, qui facit opus Dei negligenter: Vermaledeyet sey der jeng / welcher das Werck Gottes nachlässiger Weis verrichtet.

Das vierte ist / wan du nach verrichtem Werck / dich nit viel bekümmerst und nachfragest/ was man darvon rede/ und was die Leut darvon halten: Es were dan/ du begehrest zu wissen / ob etwan etliche Mängel mit eingeschlichen weren / auff dasz du dieselbige verbessern / und gut machen mögest. Dan wan einer sein Werck Gott zu Ehren und umb seinetwillen gethan / wan einer allen Fleiß angewendet / dasselbige auffß beste und fleißigste zu thun / alsdan kan einer gar wohl darfür halten / dasz Gott ein Gemügen und Wohlgefallen daran habe. Und gleich wie die Stern am Himmel nicht mehr gesehen werden/wan die Sonne auffgehet/ also soll uns genug seyn / dasz ihm Gott unsere Werck gefallen lasse/ keiner soll sich bekümmern/ was die Menschen darzu sagen/ wie es abgangen/ und was für Nuß darauf entstanden sey. Ist es nit genug dasz Gott wisse/ wie werth dein Werck/ welches auß reiner/ und auffrechter Meynung geschehe: Warumb wiltu wissen/ was die Leut darauff halten? erinnerstu dich nit was der König David sagt am 61. Psalm: Mendaces Filij hominum in stateris suis. Dasz die Menschen in ihrem Gerichte / das ist die Urtheil der Menschen falsch und betrieglich seynd.

Das fünffte / wan du / in dem dir dein Werck nit/nach deinem Sinn/ und Fürhaben/vor den Menschen abgangen/ in deinem Herzen/und Gemüht nit unruhig und trawrig wirst/wie du dan in der Warheit kei-

ne Ursach hast dich zu betrüben / ja du sollst vielmehr ein Wohlgefallen und Gemügen deines Herzens haben / dieweil der ewige Gott/zu dessen Ehren du solches vollbracht/ nit auff den glücklichen Ausgang deines Wercks/sondern auff deine Meynung libet/ und dich nach derselbigen richten wird. Man halt gemeinlich darfür/dasz da der H. Apostel Jacobus in Spanien verschicket / das H. Evangelium daselbst zu predigen/ nit mehr als acht Personen bekehret habe: soll man aber darumb sagen/ dasz er geringere Belohnung von Christo empfangen habe/ als andere Aposteln/welche ganze Länder bekehret haben? oder auch/ als der H. Petrus, welcher in einer Predig 3000 / und in der andern 5000 Menschen bekehrte? der Mensch thut den Saamen außsäten/ aber Gott macht dasz er wachse und zunehme. Christus unser Heyland der einige Sohn Gottes / welcher Mensch für uns worden/ bekehrte in den letzten dreien Jahren vor seinem Todt/ weniger Menschen als die heilige Aposteln/ welche nach seiner Himmel- Fahrt predigten: wer ist aber so Einlos / dasz er sagen darff/ dasz das Predigen der Aposteln dem Predigen Christi vorzuziehen sey? Der Weiseman in seinen Sprichworten am 17. Psalmen sagt: Non constabit, &c. Ein frommer und gerechter Mensch wird nimmer trawrig / Gott gebe was ihm widerfahre / und wie es ihm gehe. Es ist ihm genug/ dasz er sein Werck Gott zu ehren gethan / und dasz er möglichen Fleiß angewendet / dasselbig zum glücklichen End zubringen: wofern es aber nit wohl abgangen/ oder auch durch böser Leut Anstiftung ubel außgeschlagen / (gleich wie die Wunderwerck / welche unser Heyland thete / von etlichen böshafften/ vor Zauberwerck gehalten wurden /) als dan si agt er wenig darnach: dan er ist versichert/ dasz Gott ein Gemügen an ihm habe: dieweil/ gleich

gleich wie der H. Augustinus sagt: Si vis placere, places; der jenig welcher auß Herzen Gott begehrt zu gefallen mit missfallen kan.

Das sechste Zeichen ist: Wan einer nach vollbrachtem guten Werck / alle eitele Ehr/ und hoffärtige gedanken / welche einem auß dem guten Werck selbst in den Sinn kommen / oder auch auß dem Lob der Menschen möchten verursacht werden / ausschlaget. Dan wie der Heydnische Seneca in dem inschreiben sagt: Wer darnach trachtet das sein gutes thun und seine Tugenden offenbaret / und bekant werden / der bemühet sich vielmehr berühmter und hoch angesehen / als Tugend sam zu seyn. Wiltu allein darumb fromb seyn damit du gehret und gelobt werdest? du hast gar unrecht daran: dan man muß vielmehr fromb seyn / und doch darbey einen bösen Nahmen haben: und alsdan / (wan du verständig handlen wilt) soltu an der bösen Meynung / so man von dir hat / ein Wohlgefallen tragen.

Das siebende Zeichen ist: Wan du allen Mißgunst auß deinem Herzen ausschlagest / und vielmehr Lust und Freude daran hast / daß jederman / er sey hohes / oder nidriges Stands / oder auch deines Gleichen / dem ewigen Gott eben so wohl / oder noch fleißiger als du diene / und seinen heiligen Nahmen ehret / nach dem Exempel Moses. Dan als ihn Josue bate / daß er dem Eldad und Medad / welche mitten under dem Volck Prophezeiten / daß prophezeien verbieten solte / gab er ihm zur Antwort: Quis tribuat ut omnis etc. Was were daran gelegen / ja wolte Gott / daß mit allein die zweien sondern das ganze Volck prophezeie / und den Geist Gottes hette. Num. 11. Deswegen wan du mit Lust anhörst / daß man andere lobe wie dich: wan du mit trawrig und unlustig wirst daß man dich oder deine Werck tadlet / und der anderer lobt:

oder daß man deine Werck einem anderen zuschreibt / und die Ehr gibt: wan du im geringsten mit Worten der andern Werck mit tadlest / oder stumpffsehest: wan du dich in deinem Herzen mit erfreuest / in dem du hörst / daß etwan die gute Werck der andern mit Worten / Wercken / oder Zeichen verkleinert werden als dan ist es ein gewisse Andeutung daß du in deinen Wercken eine unverfälschte aufrichtige Meynung habest.

Das achte Zeichen ist: Wan du in deinem Herzen wenig achtest / und nichts auß das loben oder daß lästern / und schmechen der Mensch gibst: eben so wenig / als außs Urtheil / und böse / oder gute Meynung / so sie von dir haben: ja für ein unbilliges Ding haltest / daß ein frommer Christ sich an anderer Leuchl Urtheil / und unbeständige Meynung kehren solle. Der H. Apostel Paulus gab ganz nichts auß der Menschen Urtheil / wie in dem ersten Schreiben an die Corinthen am 4. Cap. zu sehen / da er also sagt: Mihi pro minimo est & c. Ich halt so viel als nichts darauff / daß ich von euch / oder andern Menschen geurtheilet werde / dan der Herr wird mich richten / dessen Urtheil können nicht fehlen. Der H. Ambrosius / da er von der keuschen Susanna / welche von den Menschen als eine Ehebrecherin geurtheilet / und zum Todt verdammet / schreibt / sagt also: Non curabar hominum iudicium etc. Sie fragte nichts nach dem Urtheil der Menschen / dan sie hatte Gott selbst zum Zeugen ihrer Unschuld / und beehrte von ihm gerichtet / und unschuldig erkennen zu werden dan sie wüßte wohl daß ihn niemand betriegen möchte. Darumb wan du eine fromme Seel / welche in ihrem thun eine reine / aufrichte Meynung zu haben pflegt / wohl ansehen wilt / so wiltu befinden / daß sie sich der Menschen Urtheil gar nichts annehmen: daß sie ihre Urtheil gemeinlich für leichtfertig

P.
J. Suffren

Volum. I

Part I.

fertig und betrieglich/ für grob / ungeschickt/
und für vergeblich halte / so michrenheit auß
verwirzetem und zerütretem Gemüht her-
kommen/das sie bey ihr selber sage Gott wird
heut oder morgen solch thorächtigt Urtheil
verwerffen/ was hab ich mich dan darumb
zu bekümmern? Gott wird mich richten/ auff
ihn gebe ich mehr/ weder auff alle Urtheil der
ganzen Welt.

Der H. Augustinus sagt uns gar fein/
warumb wir nichts auff das Urtheil der
Menschen geben sollen / non sunt curanda
hominum de nobis iudicia, &c. Wir sollen
uns an die Urtheil der Menschen nichts keh-
ren/ sie seyen gleich recht oder unrecht. sie ge-
hen gleich auff unser Lob / oder auff unsere
Schand / dan ihr schmähen kan uns nicht
verdammten / noch ihr falsch loben seelig ma-
chen.

Das neunte Zeichen ist: Wan einer den
Sachen/welche die Gemächlichkeit des Leibs
angehen/nicht nachjaget. Dan die Liebe und
die Begierd zu eigener Gemächlichkeit/suchet
vielmehr und leichtlicher fürwitzige und zarte
Sachen/und trachtet nach allerley Gemäch-
lichkeiten / als die Lieb und Begierd Gott zu
gefallen. Es befändet sich hierin warhaftig/
was der H. Gregorius schreibt in 3. L. Penit.
da er sagt : Sicut carne quiescente spiritus
deficit &c. Wan das Fleisch in seiner Ruhe
und Gemächlichkeit ist / alsdan nimbt der
Geist ab/ und wan dasselbige Mühe und Ar-
beit hat/ alsdan nimbt der Geist zu. Und gleich
wie zarte Ding dem Leib / oder dem Fleisch
wohl thun und stärken ; also erheben die
raue und herbe Ding / die Seelen und den
Geist uber sich. Dem Fleisch ist wohl/ wan
man ihm zärtlet und weichlich mit ihm um-
gehet : hergegen hat der Geist Lust an rauhen
Dingen und an Schmerzen.

Das zehende Zeichen ist : Wan du eben
so fleißig/ freudig und süßig deine Sach ver-

zichest / in dem du allein und von niemand
gesehen wirst : als in dem du vor den Augen
der Menschen bist / und viel Zuseher hast/
wan du gedencst / das Gott allenthalben
zugegen sey/ und das man alles seiner wegen
thun solle. Der Heydnische Seneca erzehlet
einen schönen Spruch auß dem Democrito/
und sagt epist. 7. Unus mihi pro populo est:
Ein Mensch ist mir so viel / als eine grosse
Menge Volcks / und eine grosse Menge
Volcks nicht mehr als ein einiger Mensch.
Es ist mir ein Ding / ob ich bey vielen oder
allein bey einem sey. Wan ich ganz allein bin/
ist mirs genug. Eben gemelter Seneca sagt/
das der Epicurus pflegte zu sagen : Alter
alteri theatrum satis magnus sumus. Einer ist
vor dem andern gleichsam als auff einem
grossen Schampflaz. Darauf dan erfolgt/
das man vor einem Menschen eben so wohl
guts thun solle/ als wan einer auff einem sehr
grossen Spiel-Platz vor einer grossen Men-
ge Volcks were. Wan sich nun der Mensch
in seinem eufferlichen Wandel gemelter Ge-
stalt verhalten soll/ und eine einige Person für
eine grosse Menge Volcks ansehen/ was soll
dan nit eine fromme Seel thun/ und in allem
ihren thun/ in allen ihren Wercken den eini-
gen Gott stäts / als eine grosse Menge
Volcks / vor Augen haben? dan wan eine
Seel ihre gute Werck allein vor den Men-
schen thun / und ohne Zuseher müßig oder
träg in ihrem thun seyn wolte/ kan man vor
gewiß dafür halten und sagen / das sie keine
reine und aufrichtige Meynung habe in ih-
ren Wercken / und das sie sich zu befürchten
habe/ das ihr Gott solches nicht verweise/ und
zu ihr sage/was vorzeiten 2. Reg. 1. Helcana
zu seinem Weib Anna da sie Kinder von ihm
beghrte/sagte: Bin ich dan nicht besser
und lieber als sehen Kinder?

Das eilffte Zeichen ist : Wan einer in sei-
nem guten angefangenen Werck/ ohne eini-
gen

am Ehem/ oder menschliches Bedencken
festig fortfähret/ und sich an niemand kehret/
er sey wer er wolle: wan einer keinen Men-
schen ansichet/ er werde gleich von ihm getad-
let oder gelobt / es gehe ihm wie es wolle.
Wom H. Bernardo lesen wir / daß da ihn
der Teuffel einmahls in wehrender Predig
durch eine eitle Ehr und inwendige Hoffahrt
angefochten / und sahe daß er ihm hierin
nichts abgewinnen möchte / und deswegen
von der andern Seiten her zusetzte / und zu
ihm sagte / daß er nichts nutz predigte / und
daß man sich seiner spottete standhaftig ge-
antwortet hat: Ich hab deinetwegen nicht
angefangen / und wil deinetwegen auch nicht
auffhören. Was der H. Bernardus auff ge-
meine Versuchung des Sathans antwor-
tet / eben das soll auch in gleichem Zustand
eine fromme Seel/ welche in ihren Wercken
eine aufrichtige Meynung hat / antworten
und sagen: Ich hab wegen eiteler Ehr nicht
angefangen / ich will auch wegen des tadlens
oder Bescherts nicht auffhören: dan ich fürch-
te mich nicht für dem tadlen und spotten /
sondern ich schewe mich für einem Werck/
das tadlens oder straffens werth ist. Also
schreie der König David 2. Reg. 6. dan als er
auf seiner und aufrichter Meynung/ Gott
zu gefallen vor der Laden des Bundes / wider
sein Königlich Ansehen / etwas leichtfertiger
oder verächtlicher zu handlern schiene / und
von seinem Gemahl Michol (durch welche
wunderliche Geist von solchen und dergleichen
Wercken mehr abhalten wolte) deswegen
aufgelacht und verspottet wurde / antwor-
te er ungeschewet: Ich wil mich verächtlicher
und demüthiger halten als niemahl / und
wil mich selbst ermidrigen. Ob wohl der
Prophet Daniel gar wohl wisse / daß er da-
rumb / daß er alle Tag drey mahl das Gen-
sit an seiner Kammer / welches gegen den
Tempel in Jerusalem sahe / auffstäte / sich

gegen den Tempel wendte / und den wahren
Gott anbetete / von seinen Mißgönnern sollte
angeklagt / und zu der Löwen-Gruben ver-
dampt werden: Dennoch lief er nicht ab von
dieser seiner guter Gewohnheit / Gott alle
Tag drey mahl zu betten. Er thäte ihm für
eine grosse Ehr und innerlichen Trost halten/
wie der Hieronymus in cap. 10 Daniel. sagt/
daß seine Feynd anders nichts an ihm zu
straffen / ihm anders nichts fürzuwerffen und
anzuklagen hetten / als daß er dem Befehl sei-
nes Gottes und Herms gemäß lebte.

Das zwölffte Merckzeichen soll dir seyn:
Wan dir alles gleich gilt / wan du alles / was
dir widerfahren kan / ehn allen Unterscheid
annimbst: Glück oder Unglück / Gesundheit
oder Kranckheit: Reichthumb oder Armuth/
Todt oder Leben: loben oder schmähen / und
dergleichen mehr / und dich allein mit dem ge-
nügen lasset / daß du allenthalben und in al-
len Dingen Gott gefallen in dgest / und Mit-
tel findest dich zu ihm zu nahen / Gott schicke
es gleich wie er wolle. Und gleich wie es einem
Wandersman / welcher zween Weg an-
trifft / so beyde ohne einigen Unterscheid an
ein Ort führen / gleich gilt / welchen er gehe/
wan er nur auff einem so wohl / als auff dem
anderen an sein gewünschtes Orth kommet.
Eben also ist einer frommen Seel alles gleich/
wan sie nur zu ihrem gewünschten End kom-
me das ist/ Gott gefalle. Daher kan sie wohl
mit dem Propheten David sagen/ Psal. 107.
Paratum cor meum Deo: Mein Herz/ O
Herz/ ist bereit/ mein Herz/ O Gott
ist willig.

Philippus der zweyte dieses Namens
Königin Hispanien / ließ einen Löwen mah-
len / welcher mit dem rechten Klawen ein
Creuz mit einem Palmens-Zweig hielte / mit
dem linken eine Pieve oder langen Spieß/
underskund geschrieben: Ad utrumq; para-
tus: Ich bin zu beyden bereit. Also soll ein
Seel/

P.
J. Suffren

Volum. I

Part. I.

Seel/ welche eine auffrechte Meynung hat/ zu beyden bereit und fertig seyn; so wohl zur Armuth als zu den Reichthumben; zu den Ehren als zu der Ueher; zum Todt als zum Leben/ zur Kranckheit als zu der Gesundheit/ und sicherlich dafür halten/ das alles das je nig/ was ihr zusetzet und widerfahret/ nicht ungefährlich/ sondern nach Göttlicher Schickung und Anordnung hergehe.

Auff gemelten zwölff Zeichen einer auffrechten Meynung/ kanstu gleichsam als auf einem Spiegel sehen und erkennen / wer du sehest: Dan du bist anders nichts als dein thun und deine Werck seyn/ und deine Werck anders nicht/ als deine Meynung/ welche du in denselben hast. Dan wie der H. Paulus sagt: Si radix sancta, & rami. Ad Rom. 11. **Wan die Wurzel gut/ so ist auch der Baum und die Zweig gut,**

Der fünffte Artikel.

Auff was Weiß und Gestalt einer in diesem zweyten Mittel/ all sein thun auß auffrechter Meynung/ das ist umb Gottes willen zu vollbringen/ sich uben und ins Werck stellen soll.

Ich wil allhie nicht von den absonderlichen Meynungen handeln/ welche einer etwan in erwähl- und annehmung eines oder des andern Stands/ oder in den Wercken/ in welchen er sich im selbigen Stand zu uben hat/ oder auch in anderen besondern Wercken/ welche den ganzen Tag/ oder das Jahr durch/ für fallen; (dan von denselben anders wo soll gehandelt werden.) Mein erster Theil handelt allein in gemein von der Sach/ und trägt in gemein etliche Weiß vor/ welche in

allen und jedwederen absonderlichen Wercken können angewendet werden.

Die erste Weiß/ so zu halten/ ist/ das du (nach dem der Werth und die fürnehmste Güte eines Wercks sonderlich an der Meynung hanget/ und von ihr herkommet) nimmer nichts anfangest / du sehest dan erstlich in dich selbst ganzen/ und bedacht/ was du thun wöllest / und warumb das du solches thun wöllest. Dan also handeln / siehest eigentlich einem verständigen Menschen / und nicht dem vernunftlosen Vieh zu / wie oben im ersten Artikel gemeldet worden.

Die andere Weiß ist das du anfänglich verwerffest und widersprechest allen falschen Meynungen/ welche dir etwan der böse Feind eingeben / und der Keinigkeit deiner Meynung zu wider seyn möchten; als da ist/ wan dir das Lob der anderen gefallen solte / wan du Lust und Wohlgefallen an dem Ruh/ welcher dir darauß entsetzt / haben soltest/ und dergleichen andere Sachen mehr / auff welche uns gemeinlich unser eigener Vorthail zuführen und zu weisen pflegt. Und wosern das etwan eine böse Meynung ingeschlichen were/ das du dieselbige gleich abschaffest. Zu dem so solt du dir nimmer ein geringes und schlechtes Ding für dein fürnehmstes Ziel und End stellen / dan dir gar viel an dem Werth deiner Wercken abgehet. Ein schlechtes Ding drucket ein hohes Werck under sich/ und machet das du den Himmel/ welchen du mit deinen Wercken hettest können verdienen/ verlierest; und mehr nicht als etwan eine Eitelkeit / einen geringen Lust/ oder auch schlechten zeitlichen Ruh/ gewinnest. Deswegen solt du nach dem Rath des H. Bernardi / gleich die Wört des Propheten Davids in deinem Mund haben/ und sagen: Non nobis Domine, non nobis &c. **Nicht uns/ O Herr/ nicht uns/ sondern deinem Nahmen sey Lob und Ehr.** Item die

die Wort Daniels am 9. Tibi Domine gloria, &c. Dir / O Herr / sey Lob und Ehr / uns aber Schand und Vnehr. Oder nach dem H. Ignatio Lojola sagen: Ad maiorem gloriam: Alles sey zu grösseren Ehren Gottes.

Die dritte Weisheit ist / daß dir nicht genug sey / daß du anfänglich die schlechte / unrichtige / und schädliche Meynungen verworffen hast / sondern schlag auch die auß dem Sinn / welche dir in mitten deiner Werck / ja so gar am Endt von dem bösen Geist vorgehalten werden: damit der Sathan durchaus keinen Theil daran habe / sonderen gang auff Gott gerichtete werde: dan gemeiner Sathan / wie der H. Gregorius von der Sachen redet / unterlehet sich unser thun und unsere Werck durch eine unreime Meynung zu verfälschen / entweder im Anfang / damit er ihren Werth und Gute gar verderbe: oder in der mitten / damit man nicht zum Endt komme / oder auch am Endt / damit man alles / was durch Mühe und Arbeit gewonnen / gleichsam auff einmal verliere.

Der Königlich Prophet David sagt am 74. Psalmen: Mane, merdie, & vespere laudem dixi tibi: Ich wil dich Morgens / am Mittag und am Abend loben und preysen. Der Morgen wird für den Anfang / der Mittag für die Mitte / und der Abend für das Ende gerechnet. An einem anderen Ort / Psal. 74. sagt er weiter: In fine ne contempnas. Sehe daß du es am Endt nicht verschüttest. Dan wan du deine Werck auß einer guten Meynung anfängest / und abelendest / bistu den Raben gleich / welche mit weissen Federn gleichsam gebahren / aber sie leben und sterben endlich in schwarzen Federn. Und damit man nicht billich von dir sagen könne / was der H. Paulus den Galatern furwarff / und zu ihnen schriebe am 3. Capitel: Ihr unwirzige Galater / wer hat

R. P. Sulfren. 1. Bund.

euch bekehreret / daß ihr in dem Fleisch endet / da ihr doch in dem Geist wohl angefangen habet: Gib acht auff dich selbst / damit du dem ungeheuren grossen Wildstock des Nabuchodonosors nicht gleich werdest / dessen Haupt auß Gold / die Füsse aber auß Erd und Eisen geschmidt waren / Daniel 2.

Zum vierten / damit du an Verdiensten und geistlichen Schätzen bald und mit geringen Koften und Mühereich werdest / so gib ich dir den Raht / daß du neben dem höchsten Ziel / und dem ewigen Gott in deinen Wercken zu gefallen / noch viel andere Meynung mehr machest / und vor Augen stellst. Dan auff diese Weisheit wirstu in einem einigen Werck zugleich vieler und unterschiedlicher Tugenden verdiensten versambeln. Under einem fasten / welches du Exempelweiss auff die Tugend der Mäßigkeit durch deine Meynung richtest / und under einem andern fasten / in welchem du mehr und unterschiedliche Meynung hast / ist ein sehr grosser Unterschied. Dan erstlich verhofftestu durch ein solches gutes Werck den Himmel zu verdienen / und bekommest also den Verdienst der Hoffnung; Zum andern der Liebe / in dem du auß Liebe zu Christo deinem Heyland / welcher sich auß Liebe gegen dich seines Lebens beraubt / dich des Lufts / welchen du im essen und trincken empfindest / freywillig beraubest. Zum dritten den Verdienst des Gehorsams / in dem du dich den Gebotten der Christlichen Kirchen / oder Einfasungen und Regeln deines Stands / zu gehorsamen befeiffest. Zum vierten der Demuth / in dem du dich vor Gott verdemüthigest / und deinen Geist underwirffest / gleich wie durch das fasten der Leib abgemattet / und der Seelen underworffen wird / nach den Worten des Propheten Davids / Psal. 34. Humiliabam in jejuniis animam, &c. Ich verdemüthigte meine

G

Seel

P.
J. Sulfren

Volum. I

Part I.

Seel durch das Fasten. Zum fünfften der Starcke und Grofmüthigkeit/ in dem du dein unbändiges und muhtwilliges Fleisch zäumest und überwindest. Zum sechsten der Buß/ in dem du also hiedurch deine begangene Sünden abbüßest. Zum siebenden/ in dem du fastest/ deinem Nächsten dadurch ein gutes Exempel zu geben/ oder ihm von Gott etwas zu erlangen. Zum achten/ den Verdienst der Liebe gegen Christo/ in dem du dich befließest demselbigen im fasten nachzufolgen.

Alle und jede gemelte Meynungen kanstu in einem einigen fasten haben/ und gesetzt das einer ihm nicht eben/ alle diese Meynungen vorstellen könne/ so kan er doch allzeit etliche auf ihnen haben. Was nun vort dem fasten gesagt/ kan auch von andern Wercken verstanden werden/ und ob man schon nicht eben so unterschiedliche und viele Meinungen/ so kan man doch allzeit mehr als eine haben. Ja was noch mehr ist/ so sage ich unverscholer/ das ein einiges tugendhaftiges Werck/ welches durch so viel und unterschiedliche Meynungen gleichsam über andere erhöht wird/ dem ewigen Gott sein Hergetlicher massen innehine/ und groffe Verwunderung bringe/ dar ein solches Werck ist einem schönen Gemahls gleich/ welches mit unterschiedlichen schönen und frischen lustigen Farben gemahlet ist/ einem lieblichen und künstlichem Gesäng oder Seiter Spiel/ einem hübschen Kranz auf schönen Blumen zusammen geflochten/ oder einer köstlichen Kron/ so mit mancherley Edelsteinen und Perlen gestickt ist.

Zum fünfften. Wan du des Morgens aufstehest/ und deiner Andacht (welche dir in anderen Theil soll für geschrieben werden) aufwartest/ alsdan erinnere dich/ so viel als seyn kan/ was du am selbigen Tag zu thun/ oder auch zu seyn haben wirst/ und befließe

dich in gemein/ in allen eine reine und auffrechte Meynung zu haben/ und alle andere/ welche dieselbige verfälschen möchten aufzuschlagen. Diese Weiß des Morgens eine auffrechte Meynung zu machen/ hat die Jungfrau Gertrud von Gott selbstem gelehret/ wie der hochberühmbte Geistliche Vatter Ludovicus Mosius in Monili bezeuget/ dan Gott hat ihr befohlen/ das sie alles/ was sie am selbigen Tag thun/ oder auch was ihr begegnen würde/ alle die Brieff/ so sie schreiben würde/ alle Bislein so sie essen/ alle Schrit/ so sie gehen/ alle Wort/ so sie reden/ alle Atchem/ die sie so wohl schlaffend als wachend thun würde/ mit einem Wort/ alles was sie den ganzen langen Tag gedencken/ reden und thun würde/ ihm alles absonderlich auffopfern sollte/ damit wan sie gemelter Gestalt des Morgens all ihr thun und lassen Gott auffgeopfert hette/ und sich ihm ganz ergeben/ nachmahl keine Gelegenheit hette/ ihre einmahl gemachte Meynung zu verändern/ oder zu verfälschen.

Zum sechsten. Laß dir nicht gnug seyn/ das du eine gemeine gute Meynung des Morgens für den ganzen langen Tag gemacht hast/ (dan sie erstreckt sich nicht allzeit auff alle Werck des ganzen Tags/ welche auf einer gemeiner und einmahl für alle mahl gemachter gewöhnlichen Meynung herkommen) sondern befließe und gewöhne dich allgemach/ das du im Anfang eines jedwederen guten Wercks (sonderlich wan es ein Zeit lang wehret) diese deine Meynung erneuerst und erfrishest/ Gott alle dein thun (in Meynung ihm dadurch zu gefallen und zu dienen) kürzlich vortragest/ und von ihm begehrest/ das er seinen Segen dar zu geben wolle/ damit alles wohl abgehe. Durch solches Mittel wirstu einen Lust in dir selbstem erwecken/ dasselbige desto fleißiger und gewarner zu vollziehen/ gleichsam als ein Werck/ wel-

welches Gott allein zu ehren geschieht. Me-
 den dem so hastu zu verhoffen/ daß dir Gott
 sonderliche Gnad mittheilen werde/ damit
 es dir desto besser abgehe. Hierzu darffstu wenig
 Zeit und weil/ dan solches mit einem Seuff-
 ten geschehen kan mit einem eyfferigen Ge-
 danken/ in dem man kürzlich sein Herz und
 Gedanken zu Gott erhebt. Bist du aber/
 so darffstu selbde Wort entweder mit dem
 Mund/ oder auch allein mit dem Herzen
 sprechen: Mein Gott/ deinet halben und dir
 zu sich will ich dich oder jenes thun: Dir zu ge-
 fallen will ich diesen oder jenen anreden: Dir
 zu ehren will ich essen und trincken/ spielen/ le-
 sen/ schreiben/ betten: In deinem Nahmen
 will ich diese oder jene Schmach/ Spott/ oder
 Unrecht gern und willig aufstehen. In die-
 sen oder dergleichen Gedanken/ in dem du
 deine Meinung erfrischest/ solt du keinen
 Betrüb haben/ wan du schon mehr als
 hundertmal solche widerholen soltest. Ter-
 tullianus schreibet in einem Büchlein/ de co-
 rina militis genant/ cap. 3. daß die alte
 Christen/ unsere Vorfahren/ eine löbliche Ge-
 wohnheit hatten sich im Anfang aller ihrer
 Werck mit dem Zeichen des heiligen Creu-
 zes zu signen/ Meinem gutbedincken nach/
 so hab ich solches/ damit sie ihre gute Mey-
 nung erfrischten/ und ein jedes Werck zu der
 Ehre Gottes richteten. Eben hierauff gehen
 die Wort des H. Pauli in dem ersten
 Capitel an die Corinthen am 10. Capitel
 Sive manducatis, sive bibitis, &c. Ihr
 esset oder trincket/ oder thut sonst
 was ihr wölle/ so thut und richtet als
 es zu der Ehr Gottes.

Zum siebenden. So will ich dir/ auff daß
 dein gut Werck/ welches du durch eine auff-
 rechte Meinung wohl angefangen hast/ mit
 dem durch eine böse oder geringere/ als die
 erste/ mit inschleichende Meinung/ verän-
 dert und veräffelt werde/ (sonderlich wan

das Werck eine Zeitlang wehret) meinen
 Naht geben; daß du dich in wehrendem
 Werck deiner gethaner Meinung etliche
 mahl erinnerst und gleichsam erfrischest/ dan
 diese Erinnerung verhindert alle andere fal-
 sche Meinung/ welche dir der Sathan etwan
 ingeben möchte. ja was mehr/ durch solche
 Wiederholung und Erneuerung deiner
 Meinung werden deine Verdienste umb
 viel gemehret und größer. Dan gleich wie der
 jenige (als der H. Bernardus sagt) welcher
 etwan des Morgens/ oder sonst im Anfang
 dieser oder jener Sünden eine böse Meinung
 macht/ dieses oder jenes Werck Gott zu
 spott und zu leid zu thun/ und nachmahlen in
 wehrendem Werck alle Viertel- Stund
 diese seine gottlose Meinung erfrischet und
 widerholet: am Abend oder am End solches
 verfluchten Wercks/ so oft die Höll und
 Verdammnis verdienet/ so oft er seine gotts-
 lästige Meinung erneuert: Eben also/ ja
 viel hillicher verdienet der jenig/ welcher oft-
 mahl seine gute Meinung in guten Wercken
 erneuert/ den Himmel. Wie manchen
 Wohlgefallen meynest/ daß ein solcher dem
 ewigen Gott thue? und wie manche Ver-
 geltung er von ihm zu hoffen habe? die weil Gott
 allzeit geneigter und williger ist das gute zu
 belohnen/ als das böse zu straffen; selzig zu
 machen als zu verdammen.

Zum achten. Wan du am Abend dein
 Gewissen erforschest/ (von welchem ich im
 anderen Theil reden wil) als dan ersinne mit
 sonderlichem Fleiß nach/ was du den Tag
 durch in deinen Wercken für Meinungen
 gehabt hast/ auff daß du wegen der bösen
 Meynungen/ welche etwan in deinen Wer-
 cken mit eingeschlichen weren/ Gott umb
 Verzeihung bitten/ und zu seiner Zeit beich-
 ten mögest. Ja besser were es/ daß du nach
 einem jedem guten Werck/ sonderlich wan
 es lang wehret/ deine Meinung/ so du darin
 gehabt/

P.
I. Suffren

Volum. I

Paris I.

gehabt / erforschen thetest ; und hierin den Maurer folgest / welche so oft sie ein Stück Maurer / oder ein gehauenen Stein gesetzt / gleich die Bleywage anschlagen / und besehen / ob die Maur gerade auffgehe / oder aber mehr auff eine / als die andere Seite hange. Warte mit der Erforschung nicht bis auff den Abend / sondern so bald das Werk vollbracht erforsche deine Meinung / ist sie gut gewesen / alsdan bitte Gott / daß er ihm deine Werk wolle gefallen lassen : ist sie falsch gewesen / alsdan bitte ihn umb Verzeihung.

Gleich wie ich nun im ersten Capitel die Weiß / wie man mit dem Werk / in Gott sein thun und handeln verrichten soll / mit dem Exempel der Christlichen Kirchen / in dem sie das hochheilige Opfer volbringt / beschlossen hab ; also thue ich allhie befgleichen / und sage daß wir in anhörung der heiligen Mess / und anderen unsern Wercken der Catholischen Kirchen nachfolgen sollen / welche gleich im Anfang der heiligen Mess / ihre gute Meinung voran gehen lasset / in dem der Priester sagt. Im Nahmen des Vaters / des Sohns / und des H. Geists tretete ich zum Altar des Herms / welches eben so viel ist / als im Nahmen Gottes / und ihm zu ehren / sang ich die Mess an. Item in der mitten / in dem der Priester spricht : In spiritu humilitatis & in animo contrito suscipiamur. &c. Herz nimb uns in einem verdemüthigten und zerknirschten Herzen auff / und verleyhe daß unser Opfer also vor deinem Angesicht vollbracht werde / damit es deiner Göttlichen Majestät gefällig werde. Endlich auch am End der Mess / in dem der Priester spricht. Placeat tibi sancta Trinitas, &c. Nimb an / und laß dir / O heilige Dreyfaltigkeit / gefallen das Opfer meines Dienst / und verleyhe mir / daß diß Opfer / so ich deiner Göttlichen

Majestät / als ein unwürdiger Diener auffgeopfert / dir gefällig sey ; mir aber und allen denen / für welche ich solches verrichtet / zum guten gedeye.

Der sechste Artikel.

Was eine Christliche Seel für Nutz und Nachrichtung auß der zweyten Weiß / alle seine Werk wohl / das ist / Gott zu ehren zu thun / schöpffen solle.

NEin Fürhaben ist / dir vor Augen zu stellen den geistlichen Nutz / welchen du fürnehmlich auß diesem Capitel / von auffrechter Meinung haben könnest.

Für das erste / so solt du wissen / daß dir alles / was du auß böser oder verfälschter Meinung gethan / nichts zur Seeligkeit helfen werde. Solches ist klar auß den Worten unsers Heylands bey dem H. Matthäo am 6. Cap. da er von denen / welche fasteten / beteten / und Almosen geben theten / damit sie von den Leuten gesehen und gelobt wurden / also redt. Receperunt mercedem suam: Sie haben schon (allhie auß Erden) ihre Belohnung empfangen. Item auß anderen seinen Worten / da er sagt bey dem H. Matthäo: Attendite, ne iustitiam vestram faciat. &c. Gebt acht / daß ihr ewere Gerechtigkeit (das ist ewere gerechte und gute Werk oder Tugend) nicht vor den Leuten thut / damit ihr von ihnen geehret und gelobt werdet ; dan wofern ihr solches thut / so habt ihr keine Belohnung bey dem Himlischen Vatter zu gewarten. Und gleich wie es ein ugerimbres und ungebührlisches Ding were / wan ich (Exempel weiß) bey dem Paulo umb meinen Tag / Lebenden

den ganzen Tag gearbeitet hette; und gegen den Abend meinen Tag= Lohn vom Petro begehren wolte/welcher meiner Arbeit nicht begehret hat. Also ist es ein thoräch= rig Ding/ daß einer von Gott seine Beloh= nung für ein Werk / daß einer allein zu sei= nem Vortheil und Gemächlichkeit/ oder auch den Leuten zu gefallen vollbracht/hoffen/ oder auch begehren wolte. Als Nero an den Fluß genig / willens zu fischen/zerbrach ihm die Echnur oder Leine/ und that seinen Angel/ welcher gar köstlich und viel werth / verli= chen. Vergleichlich Thorheit begehret einer/wel= cher/wie der H. Gregorius 8. moral. cap. 25. schreibt/seine gute Werk darumb thut/ da= mit er von den Menschen geehret und gelobt werde; dan er gibt umb ein geringes und nichtswertiges ein sehr köstliches und viel= wertiges Ding/ mit welchem er den Himmel hette können erkauften; Er hat allhie zeitliche Lust an einer eiteln Ehr und schlechten Ruhm/ so seines Hellers werth ist. Allhie kan ich nicht umbgehen dich zu ermahnen / daß du nicht meinst und darfür haltest/ als wan Christus verbiete / daß man vor den Men= schen gute Werk thun solle/dan er uns selb= sten darzu ermahnet/ und mit außstrücklichen Worten spricht: Videant opera vestra bona &c. Lasset ewere gute Werk (durch ein gutes Exempel) vor den Menschen se= hen/ damit sie den Himmlichen Vatter loben. Dis sollt du allein acht nehmen/ und gewarnt seyn / daß man seine gute Werk nur darumb vor den Menschen soll sehen las= sen/ damit man von ihnen gelobt werde/ oder wie der H. Gregorius 11. in Evang. schreibt/ die gute Werk sollen solcher Gestalt von den Menschen gesehen werden und offenbahr seyn/ damit die Meinung/ so man darinnen hat/ verborgen sey: Und ob du wohl dich be= freiest deine gute Werk vor den Menschen zu thun / auff daß du ihnen ein gutes und

auffein bawliches Exempel geben mögest; dan= noch sollt du daran seyn/von wegen der Mei= nung/ auß welcher du allein Gott zu gefallen begehrest / von niemand gesehen zu werden/ und so zu sagen/ ganz allein seyn.

Für das andere. Daß under allen anderen unterschiedlichen Meinungen/ welche du in deinen Wercken oder Leyden sämptlich ha= ben kanst/ gleichsam die fürnehmste und höch= ste sey/ damit du Gott gefallen mögest; wel= che/ wie ich am zweyten und dritten Artikel gesagt/deine Werk/ so an ihnen selbst vorhin gut/ viel werther und besser/ ja so gar dieselbi= ge/ so an ihnen weder gut/ noch böß/ gut oder gültig machen wird. Exempelweis/ wan du fastest/ so thue solches mit allein darumb / daß du deinen Leib abmergest und dein Fleiß ben= digest; oder daß du dem Gebort der Kirchen; oder der Regel deines Stands genug thuest; sondern vielmehr und am meisten darumb/ damit du Gott in deinem Fasten ein Wohl= gefallen thust/ und bezeuge öffentlich/ daß du durch auß mit fasten würdest / wofern du es nit thetest / ihm zugefallen; oder auch sein Mißfallen nicht zu fürchten hestest.

Wan du zum essen gehest / dich zur ruhe begibst/ oder der gleichen Sachen mehr thust/ welche an ihnen selbst noch gut noch böß seynd/ thue solches nit zu deinem Lust/ (dan solches auch die vernunftlose Thier thun:) noch auch darumb/ damit du demen matten Leib erquickten und laben / und zu folgender Arbeit stercken mögest/ (dan solches theten auch die Heydnische Weltweisen) sondern damit du Gott hierin gefallen mögest / wel= cher nach dem er deinen Leib mit der Seelen vereiniget/ und denselben vielen Nothdürff= tigkeiten / und Gebrechlichkeiten underworff= en hat/ dir befehlen thut/ und ernstlich will/ daß du demselbigen seine Nahrung reichest / und demselbigen in aller Zucht und Erbar= keit; zu seiner Zeit/ seine Ruhe und Kurzweil

P.
I. Sufferen

Volum. I

Part I.

zu laßest. Hierauff gehet die Ermahnung des Propheten Davids/ da er am 67. Psalmen also redet: *Iusti epulentur in conspectu Dei, & lactentur in lactia: Die Gerechten und Frommen sollen ihre Freudemahl/ ihr Erquickung / vor dem Angesicht Gottes halten, und in seinem ansehen sich erfreuen und Kurzweilen. Solches war an der Königin Hester zu sehen/ wie am 14. Cap. zu lesen. Dan als man sie mit Königlich Kleidung ganz herrlich und prächtig anthete undierte/sprach sie in ihrem Herzen zu Gott: Tu scis, quod numquam lacata sit ancilla tua &c. O Gott du weißt/ daß ich von der Zeit an/ da ich erst hier kommen/ bist auff gegenwertige Stund mich nimmer und in keinem Ding/ als allein in dir erfreuet habe; daß ich haffe und einen Unwillen habe an dem Zeichen der Hoffart/ der Hochheit und der Herzlichkeit/ welches auff meinem Haupt/ gleich wie ab dem unflätigen abschewlichen stinckenden Geruchs/ dessen sich die Weiber in ihrer Monatlichen Kranckheit gebrauchen.*

Fürs dritte. Soltu nicht allein in grossen und wichtigen Sachen/ sondern in geringen und kleinen Dingen eine aufrichtige Meinung haben, und etliche mahl erfrischen; dan auß solchen/ (dieweil du Gott in ihnen gefallen wilt) grosse und wichtige Ding werden. Das Wasser/ welches auß einer hochgelegenen Quellen herkommet / ob es wohl etwan durch einen tieffen Thal durch Röhren geleitet wird/ dannoch springt es nachmahls fast eben so hoch als seine Quelle ist. Wan du ein Werck lauter umb Gottes willen thust/ obwohl solches Werck schlecht und gering / dannoch steigt es gar hoch / ja bis in den Himmel / also daß du die Seeligkeit durch dasselbige verdienen mögest. Der Becher

*mit kaltem Wasser/ so man etwan einem Armen gibt; die zween Keller / welche jenes Weib im Evangelio in den Gottes-Kasten lägte; das schlechte und zerfickte Netz/ welches die heilige Aposteln verliesen: das Glas voll Wasser/ welches David ihm selbst/ da er sehr grossen Durst hatte / abbrechen und Gott zu ehren ausschütte; das Anschawen der vier Mauren seiner Cellen/ welche Paladius auß Gehorsam anschawte: das Hürlein an dem Hals der Braut / durch welches die geringste Gedanken bedeutet werden; das Spinnen jenes weisen und klugen Weibs / dadurch die schlechte und verächtliche Werck angedeutet werden / und andere dergleichen an ihn selbst geringschätzige Sachen mehr/ seynd löblich/ wan sie Gott zu gefallen geschehen / werden von ihm angenommen und reichlich belohnet. Alles was wider Gott ist/ und ihm zu leyd geschicht/ es sey wie es wolle/ ist nit für gering zu schätzen; warumb will man dan ein Ding für verächtlich und geringwertig halten / an welchem Gott selbst ein Wohlgefallen hat/ wie da ist/ alles was ihm zu ehren geschicht? Eine Hand voll Wasser/ welche dem König Artaxerxes von einem Bawrs-Man angebotten und gegeben ward/ wie Athanas erzehlet/ ward so hoch geachtet / daß man es in einen güldenen Becher thete: Ludovicus der XI. dieses Nahmens/ König in Franckreich/ gab dem Gärtner/ welcher ihm einen Rättig verchrete, eine grosse Summa gelt. Vergessen die Menschen so schlechte Ding so hoch/ was meinstu daß Gott / welcher die Güte und Freygebigkeit selbst ist/ nit thun werde? darumb höre an und folge dem was der Weiseman Sap. 1 sagt: *Sentire de Domino in bonitate, & in simplicitate cordis vestri quare eum: haltet und scherzet gar hoch die Güte Gottes / und suchet ihn in Einfältigkeit ewers Herzens/ das ist/**

auff

auffrechter unverfälschter Meinung.

Für das vierte/ so soltu diese Wort/ Gott gefallen/ hoch achten/ dan nichts ist weder im Himmel noch auff Erden / das ihnen könne verglichen werden. Der H. Johannes Büdendund/ lib. 2. de comp. cordis. Halt den Menschen für vernunftlos und unwisig/ welcher mit dem nit zu friden / das er Gott gefalle / und eine andere Vergeltung suchen will. Der Himmlische Vatter / da er seinen Sohn unsern Herland auff's höchste loben wolte/ in seinem Lauff / und in seiner Erklärung/ Machth. 3. & 17. sagte mehr mit/ als: **Dies ist mein geliebter Sohn/ an welchem ich ein Wohlgefallen habe.** Das höchste und größte Lob / das der Weise/ Man dem Eruch gibt/ ist: das er Gott gefallen habe. Eccl. 44. Als Gott von seinem Diener David rühmlich reden wolte/ sagte er: **Inveni David** Warum secundum &c. Das er David einen Man nach seinem Herzen gefunden/ welcher alles nach seinem Willen thun werde / ja nichts thun/ so ihm mißfallen würde. Darumb erwege gar wohl bey dir / was diese Wort (Gott gefallen) auff sich haben/ und uns andeuten wollen: Dan sie wollen uns anders nichts sagen / als nach dem Willen und Lust Gottes seyn; ein Man seyn/ wie es Gott gern hat/ und wie er will/ das wir seyn solten. Und gleich wie die Reichthumb und Ehrlich nach dem Lust und Wunsch des Gehalts seind; die Wollüsten des Leibs nach dem Wunsch des Unkeuschen; die Ehr und der Ruhm nach dem Lust eines ehrgeizigen; eben also/ im Gegentheile davon zu reden ist Gott mißfallen / anders nichts/ als nicht seyn wie er gern wolte/ das er ihm zu wider sey/ und einen Unlust mache. Glaub mir sicherlich/ wan dir Gott die Gnad gibt / das du dich wohl erkennest und begreiffest / das nichts auff der weiten Welt seyn wird/ es sey so hart und schwarz/ als es wolte/ welches dir

mit gern thun wirst / wosern man dir sagen wird das es Gott gefällig. Du wirst auch an keinem Werck so großer Lust und Freude haben / das du es mit eilends wirst fahren lassen und davon absteheh / so bald du vernehmest / das es Gott mißfalle. Wiltu wohl thun / so begehre und lege es mit deinem Oberrn oder deinem Geistlichen Vatter an/ das sie dich in allem deinem thun und lassen mit diesen Worten/ es gefält Gott/ oder es mißfält Gott/ regiren/ zum guten antreiben/ und vom bösen abhalten.

Wir lesen vom H. Ludovico König in Frankreich/ das er einmahls eine Geistliche Person/ mit namen Ivo/ auß dem Orden des H. Vatters Dominic/ gen Damascum/ als einen Gesandten verschickte; diesem gelehrten und andächtigen Man begegnet under wegs ein betagte und erbare Weibsperson/ so in einer Hand einen Krug Wassers/ in der andern eine Pfan voller glüenden Kohlen trug / darab er sich sehr verwunderte/ sieng darauff sie anzureden und zu fragen / was das bedeuter/ und was sie damit anfangen wolte? Sie antwortete mit diesen Kohlen will ich den Himmel anzünden und verbrennen/ damit dasz keiner mehr/ allein auß Hoffnung und Belohnung des Himmels/ hinführo Gott diene; mit diesem Krug Wasser aber will ich das Feuer in der Höllen außlöschten/ auff dasz keiner hinfuro/ auß Furcht des Höllischen Feuers / allan Gott diene / und von Sünden sich enthalte; und dasz männiglich / wan kein Himmel und keine Höll mehr seyn wird / sich beflisse guts zu thun / Gott zu gefallen / und vom bösen abzustehen / auß Furcht Gott zu mißfallen. Sie redte recht und verständig von der Sachen/ dan in allen anderen Ursachen und Meinungen / die wir in unsern Wercken haben/ wird eine Falschheit befunden/ und schleicht ein eigener Nutz und Vortheil

R.
J. Suffren

Volum. I

Paris I.

theil mit under; ja manchemahl werden wir finden / wofern wir nit gar wohl acht auff uns selbst geben / daß wir in unserm Herzen / niewohl nit gar außrücklich / sagen. Ich weiß wohl / daß Gott an diesem oder jenem Werck ein Wohlgefallen habe / dan noch hab ich nit viel Lust dasselbig zu thun / wan ich nit versichert were / daß er mir vergelten würde. Oder aber auch / daß wir in unserm Gemüht gedenccken. Unangesehen daß ich wohl weiß / daß Gott an diesem oder an jenem Werck ein Mißfallen habe / so zweiffelte ich doch / ob ich mich davon enthalten wolte / wofern ich die Höll und Straff nit zu fürchten hette; ja ich möchte wohl leyden / daß keine Höll were / auff daß ich solche Werck desto freyer vollbringen möchte. Allhier gib ich dir selbst zu erachten / ob du ohne Sünd bey dir selbst gemelter Gestalt gedenccken könnest; dieweil dir hierin dein eigener Nuß und Vorthail / als einer Creatur mehr zu Herzen gehet / als das Vorthail / die Ehr und daß Lob deines Erschaffers und höchsten Meisters. Der H. Augustinus sagt. In ipsa voluntate reus est Lib. de natura & gratia cap. 17. Derjenige welcher begehrt / daß er nichts zu fürchten hette / wofern es seyn könnte / auff daß er desto freyer das böse / welches er im Sin hat / begehen möge / wird durch seinen Willen und böse Meynung verdammet. Einer der durch die Gnad Gottes und innerliches Göttliches Licht erleuchtet ist / und wohl begriffet / was da sey; Gott gefallen und Gott mißfallen / ist also geschaffen und gesinnet / daß er Gott allzeit auff's fleißigste zu dienen begehre / obschon keine Belohnung oder Straff / und weder Himmel noch Höll weren.

Für das fünffte solt du dich wohl hüten / daß du nicht in den Irthumb gerahst / in welchem gar viel zu unseren Zeiten steckens / in dem man darsfür haltet / daß ein Ding / so

an ihm selber böß und sträflich / durch eine gute und aufrechte Meynung könne gut gemacht und zugelassen werden. Als exempel weiß / wie das Sprichwort lautet: das Leder stehlen / und die Schuh den Armen umb Gottes willen geben; durch eine Lügen einen von der Gefahr oder vom Tode selbst erlösen / ist und bleibt allzeit eine Sünd / deine Meynung sey so gut als sie wölle. Unser Heyland sagt bey dem H. Johanne am 16. Capitel: Die Zeit wird kommen / daß ein jeder / so euch umbringe / Gott einen Dienst daran zu thun vermeine / darumb nemlich / dieweil sie eine gute Meynung hierin zu haben vermeinen / in dem sie die Erhaltung ihres Gottes Dienst / und des Befehls / welches Gott selbst gegeben / und durch Moysen verkündigt worden / fürwenden / und sich also fälschlich bereden / daß man alle newe Gefäß und Gottes Dienst mit Macht verhindern solle. Aber wenig bedenccken / daß es eine grosse Sünd / solche Diener / so von Gott selbst geschickt / umb das Leben bringen. Der H. Apostel Paulus verfolgte auß großem Eiffer der Ehr Gottes die Erhaltung des alten Befehls / und zur Verthätigung der alten und väterlichen Gebräuch und Herkommens / die erste Christen / wie er selbst im Schreiben an die Galater sagt: Emulator exultans paternarum &c. unangesehen aber daß er hierin eine gute Meynung hatte / so klagt er sich selbst an / an unterschiedlichen Orten seiner Schreiben / und bekennet / daß er sehr ubel gethan habe.

Saul der erste König der Juden hatte von Gott durch den Propheten Samuelm Befehl bekommen / daß er alles / was er bey den Amaleciter finden würde / Menschen und Vieh umbbringen solte. Aber er kame dem Gebot Gottes nit nach / sondern verschonte dem bestem / dem fleisten und schönsten Vieh /

Nicht willens/ solches Gott auffzuopffern/
besten aber von dem Samuele einen sehr
starken Verwiltz / und ward wegen seines
Ungehorsams hart gestrafft / unangesehen
dass er hiern eine gute Meinung gehabt / und
gemeltes Vieh Gott auffopffern wolte. Die-
ser Ungehorsam / diese That (wiewohl sie
vom Saul auff die Ehr Gottes gerichtet)
missfiel ihm dermassen / dass er ihn vom Kö-
nigthumb / zu welchem er ihn nicht unlang-
en erhebt / ganz vertrieffe / und diese seine
Sünd gleichsam für eine Abgötterey hielte.
Quali peccatum idololatriæ. & 1. Regum
17. Darumb der H. Bernardus gar wohl
sagt lib. de præcepto, ut oculus sit verè sim-
plex &c. Damit das Aug warhafftig einfäl-
tig und rein sey / das ist / damit die gute Mei-
nung sey wie sie soll / so wird erfordert / dass die
Ehre in der Meinung / und die Wahrheit in
der Erhellung sey: dan wofern du eine sträf-
liche Sach zu einer guten Meinung ziehest
und aufserwehlest / als dan ist in der Wahl
sine Wahrheit. Der H. Apostel Paulus ver-
bietet hoch / dass man nichts böses thun soll/
damit guts daraus erfolge: und verwirft die
jenige / so diese Lehr verthätigten. Alles dieses
ist auff die Lehr und ungeweifferten Spruch
des H. Dionysij lib. de divin nominib. ge-
gründet / da er sagt : Bonum est ex integra
causa, malum ex quolibet defectu particu-
lari. Das ist / damit ein Ding gut sey / so muss
alles / was darzu gehört / gut seyn: wan nur
eins mangelte / als dan ist es nicht mehr gut.

Der H. Hieronymus sagt / dass etwas bö-
ses zu einem guten End / und auff guter Mei-
nung thun / eben so viel sey / als wan einer auff
der Reife des rechten Wegs verfehlet / und
zu weit auff die lincke Seit gehet : und dass/
wan man ein gut Werk auff böser Mei-
nung thut / eben so viel sey / als wan man zu
weit auff die rechte Seit ir: gehet. Es ist all-
ger ubel gethan und gefehlet / du gehest gleich

R. P. Sull. en. 1. Bund.

zu weit auff die lincke oder auff die rechte. Ich
gestehe zwar mit dem H. Bernardo / (40 in
Cantica) dass der jenig / welcher etwas böses
auff guter Meinung thut / nicht so gröblich
und schwarz sündige / als wan er es auff böser
Meinung thäte: aber das sage ich / dass er ubel
daran thue und sündige / unangesehen dass er
es auff gutem wohlmeinendem Herzen thue.
Die Braut im hohen Lied Salomonis / wie
gemelter H. Bernardus sagt / wird wegen der
schöne an ihren Backen gelobt / dan es ist nit
genug / dass sie allein an einem Backen schön
sey. Versteiffe dich / dass deine Meinung gut sey /
oder zum wenigsten nicht böß / und als dan
wirstu lobens werth seyn. Wan du aber von
mir wissen wilt / warumb dass eine gute Mei-
nung ein Böß Werk nit gut mache / oder
warumb ein sträfliches Werk / welches man
auff guter Meinung thut / nicht gut sey: gleich
wie eine böse Meinung ein gutes Werk
böß und ungültig machet / wie am zweyten
Artikel erwiesen ist : so antworte ich dir mit
dem H. Gregorio Bischoff zu Nazians / dass/
gleich wie es viel leichter einen Gefunden
Kranck / als einen Krancken gesund zu ma-
chen: einen süßen Wein saur / als einen sauren
fuß zu machen : also geschicht es viel baldter
und leichter / dass eine böse Meinung ein gutes
Werk verfälsche und ungut mache / als dass
eine gute Meinung ein böß Werk gut und
gültig mache. Neben dem wie ich oben ange-
deutet / damit ein Ding für sträflich und böß
gehalten werde / so ist es genug / dass nur das
geringste an ihm böß erfunden werde: damit
aber ein Ding gut sey / so muss alles / was zum
selbigen gehört / gut erfunden werden.

Zum sechsten. Dieweil du nun bishero ge-
nugsam verstanden / wie viel dass an einer gu-
ten Meinung gelegen sey: also solt du dieselbi-
ge hoch schätzen / und allen möglichen Fleiß
anwenden / dich in der selbigen zu üben / und
alles zu vermeiden / was etwas dieselbige ver-
fälschen

S

falschen

P.
J. Sullren

Volum. I

Part I.

fätschen möchte; sonderlich aber die eitele Ehr/ welche der H. Eyprianus lib. de tent. & jesu- nio: subtilissimum malum, ein sehr scharffe und durchdringende Bößheit nennet; dan sie schleichet mit den allerbesten und geistlichen guten Gedanken under/ und vermischet sich mit den andächtigen frombsten Sachen/ und das zwar under so gutem auferlichem Schein/ dasz auch die gottsförchtigste Leut Mühe und Arbeit haben/ dieselbige zu erkennen und zu vertreiben.

Der H. Chrysologus nennet sie Serm. 7. secretum virus; lutum virtutum; tinea sanctitatis, das ist/ ein verborgenes heimliches Gift/ ein Verdunkelung der Tugend; eine Schabe und Motte der Heiligkeit. Welches der H. Johannes Guldennund (Homil. 17. in Marth.) folgender Weisz außsägt/ und sagt/ gleich wie die Schaben und Motten die Kleyder allgemach und unempfindlicher Weisz verderben und untüchtig machen/ also wird das Kleyd der Gerechtigkeit/ welches/ wofern wir anders selig werden wollen/ anhaben müssen/ durch die eitele Ehr verderbt/ und zu nichten gemacht. Unser Heyland sagt bey dem H. Matthäo am 5. dasz weder die Dieb/ weder die Schaben den Schatz/ welcher im Himmel ist/ stehlen oder vernagen können; aber die eitele Ehr darff so gar den Schatz/ welchen ihr eine fromme Seel im Himmel versamblet/ oder auch heut oder morgen gewinnen könnte/ angreifen und stehlen.

Gleich wie nur eine edel oder sonsten erbare Frau ihren schönen und köstlichen Rock

mit besonderem Fleiß verwahret/ dasz die Schaben und Motten mit darin wachsen; und gleich wie ein Dieblicher Kaufman seinen Schatz in starcken Kästen mit unterschiedlichen Riegeln und Schloßern für den Dieben verwahret; also soll eine fromme Seel durch eine oft erfrischte und widerholte/ gute/ auffrichtige Meynung sich gleich anfänglich der eiteln Ehr widersetzen/ auff das sie mit gänzlich ihres Schatzes beraubt werde. Es ist unnöthig/ dasz ich allhie ein mehrers von diesem schädlichen Laster sage/ die weil ganze Bücher wider dasselbige beschrieben/ welche genugsam lehren/ wie demselbigen vorzukommen sey.

Der H. Johannes Climachus erzehlet fast alle geistliche und andächtige Werck/ und zeigt an/ wie die eitele Ehr/ wofern man nicht sonderlich acht gibt/ allenthalben mit einschleiche.

Ich beschließ es allhie mit dem H. Gregorio/ welcher (21. moral. 14) sagt: Quisquis se beneficijs in alterum extollit &c. Der jenig/ welcher sich in den Wohlthaten/ die er anderen erwießen/ erhöhet/ und eine eitele Ehr hat/ begehret durch seine Hoffart eine grössere Sünd/ thut ihm selbstem mehr böß/ als er einem andern guts thut; er entblößet sich selbstem/ in dem er einen Armen bekleidet; dan derselb/ welcher keine Demuth hat/ ist nothdürftiger und mehr nackend/ als der jenig/ welcher keine Kleyder an seinem Leib hat.

Das III. Capitel.

Das dritte Mittel/ all sein thun/ und alle seine Werck zu jeder Zeit wohl und vollkommenlich zu verrichten/ ist/ das man sie vor Gott und in seiner Gegenwart thue.

Der erste Artikel.

Das ist und heist seine Werck vor Gott/ und in seinem Angesicht thun: oder worin bestehet/ sich in der Gegenwart Gottes üben?

Siehe so nützliche und heilsame Geistliche Übung bestehet fürnehmlich in dem Verstand und in dem Willen.

Was endlich den Verstand anht/ so erkennet vermittelst desselben eine Christliche Seel wie das die Göttliche Majestät und Herrlichkeit allenthalben zugegen sey: wie das sie durch ihr Göttliches Wesen Himmel und Erd erfülle: wie das sie durch ihre Allmacht mit und in allen Creaturen wirtke: wie sie durch ihre Gegenwärtigkeit alles was hin und her geschicht/ klärlich sehe. Daher Gott durch den Propheten Jeremiam am 23. Capitel sagt: Caelum & terram ego uno leo. Ich erfülle alles/ Himmel und Erd. Auf welchen Worten du sein Göttliches Wesen allenthalben zugegen sieht. Item so sagt der H. Paulus/ Actuum 17. In ipso vivimus, movemur, & sumus. Wir leben in ihm/ wir bewegen uns in ihm/ wir seynd und bleiben in ihm/ und durch ihn. Auf welchem du seine Allmacht zu sehen hast. Endlich so sagt er wei-

ter zu den Hebreern am 4. Capitel: Omnia nuda & aperta oculis ejus, &c. Alles ist vor seinen Augen offenbahr und hell/ und keine Creatur ist/ welche sich vor seinem Angesicht verbergen möge/ da auß seine Gegenwart zu schliessen ist. Damit aber der Verstand diese Lehr leichtlicher begreiffe/ so pflegt er ihm/ durch Hülff seiner Embildung/ zu zeiten Gott gleichsam als ein grosses und unendliches Meer vorzustellen/ den Menschen aber gleich wie einen Schwam/ welcher mitten im Meer umschwimmet/ und vom Wasser durch und durch naß ist. Zu zeiten auch wie eine Mutter/ welche ihr Kind in ihrem Leib trägt/ Mai. 26. Qui portamini ab utero m-ri, &c. Zu zeiten wie die Luft/ in welcher alle Creaturen/ gleich wie die Vögel hin und her fliegen: oder wie das Meer/ in welchem allerley Fisch umschwimmen/ und allzeit im Luft/ oder im Meer/ oder Wasser seynd/ sie wenden sich/ wo sie wollen. Zu zeiten auch/ wie ein kunstliches Gemahl/ welches ieder man von allen Seiten anschawet/ man kehre und drähe es wie man wolle. Und obz obz der menschliche Verstand durch natürliche Vernunft solches genugsam begreiffe/ (dan so gar die Heydnische Weltweisen selbst solches erkennen haben) dennoch weil er durch den Glauben erleuchtet/ also wird er in dieser Lehr gestärket und befestiget.

H. 2

Der

P
I. Sufferen

Volum. I

Part. I.

Der H. Paulus sagt ad Hebr. 11. Fide Moyses invisibilem &c. daß Moyses durch den Glauben der Gegenwart Gottes gestärket/ mit ihm/ der doch unsichtbarlich ist / gleichsam als mit einem/ den er mit äußerlichen Augen zugegen sehe / gehandelt und umgangen sey. Eben daß kan man von eine sagen/ welcher Gott durch seinen Glauben gleichsam zugegen sehet/ welcher mit Gott in seinem Gebett sprechet / welcher von ihm in seinen Nöthen Hülf und Beystand erwartet. welcher sich mit ihm in zweiffelhafftigen Sachen berathschlagt; welcher vor ihm seine Sünd beweinet; solcher (sag ich) handelt und wandlet vor Gott/ als wan er ihn mit leiblichen Augen zugegen sehe / wie er dan wahrhaftig zugegen ist. Diereil man aber solches mit natürlichen Augen nit sehen kan / also muß man die Augen des Glaubens brauchen.

Zum andern / wan der Verstand das seine gethan/und wohl begriffen/ was er disfalls zu begreifen hat/ alsdan fang auch der Will an zu würcken und das seine zu thun. Er wird durch solche sichere und unfehlbare Lehr und Wahrheit angetrieben / in einer frommen Seel einen Lust und Liebe zu erwecken; Er bringt sie zu würdiger gebühr und Ehre/bietigkeit; Er macht in ihr eine Freude/ein Vertrauen; Er verursacht/das eine Seel / we.che nur obenhin in dieser heilsamen Übung erfahren ist / New und Leyd über ihre Sünd empfinde / zu Gott seuffte/ und dergleichen mehr thue / davon ich im 2. und 3. Artickel mit mehrer reden wil.

Auß allem diesem ist nun leichtlich zu schliessen/ daß seine Werck vor Gott thun / anders nichts sey/ als nichts thun oder nichts würcken / man habe ihm selbst den dan zuvor anfänglich/ ja im ganken wehrenden Werck Gott/ (welcher statts in uns und umb uns herum ist/ immer dar mit uns würcket/ und ar-

beitet/ dem unser gang thun/ alle unsere Meinung mit allen Umständen und Beschaffenheiten offen und bekant ist) vor Augen gestellt/ auff ihn gesehen/ und ihm auß herzlichster Liebe sein thun und seine Werck auffgeopfert/ gleich als einem/ den man auß Herzens liebe / und gegenwertig vor Augen sehe.

Der ander Artickel.

Wie hoch vonnöthen sey / daß man alle seine Werck vor Gott/ oder in Gegenwart Gottes thue.

DEr allmächtige und Gütige Gott/ welcher der höchste Meister und beste Lehrer aller Vollkommenheit/ als er den Abraham unterwiese / gab er ihm das beste und fürnehmste Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen und sagte zu ihm/ (im Buch Genesis, Cap. 17. Ambula coram me. & esto perfectus;) **Wandle/ und handle vor mir/ und sey vollkommen.**

Die ganze Vollkommenheit aber einer Christlichen Seelen bestehet in zweyen Stücken: daß man nemlich das Böse meyde/ und das Gute thue. Declina à malo & fac bonum. Psal. 37. Diesem nach / kan man eine Christliche Seel/ oder einen Menschen/ welcher begehrt vollkommen zu seyn/ auff viererley Weiß bedencken. Erstlich ehe er Böse thue; zum anderen/ in dem er das Böse thut zum dritten ehe er das Gute thue; zum vierten/ in dem er das Gute würcket.

Für alle diese vier Ständ/ in welchen sich gemelter Mensch befindet / werden unterschiedliche Mittel erfordert. Wan er im ersten Stand und noch kein böß gethan / alsdan seynd ihm Mittel vonnöthen/ welche ihn vor dem bösen verwahren/ und verhindern / daß

das er kein böß thue und Gott nit erzürne. Wan er im andern Stand/ und bößes thut/ alsdaran will vermöchten seyn / das er Mittel gebrauche/ so ihm auß solchem Stand helffen und wider zu recht bringen. Wan er im dritten Stand/ und ehe er guts thue/ muß er durch gebürliche Mittel zum guten ermahnet und angetrieben werden. Wan er im vierten Stand/ in dem er guts thut/ alsdaran wird erfordert / das man umb etwas auff ein dinge/ und gemächlich dahin halte/ das er auff eine vollkommene Weiß thue/ was er zu thun hat. Nun aber mustu wissen/ das die vorgemelte unterschiedliche Mittel/ für solche unterschiedliche Stand des Menschen/ in dem das man Gott vor Augen hat/ und in seiner Gegenwart handelt/ und wandelt/ zu finden seynd. Darauf wohl abzunehm/ wie warhafftig/ das Gott zum Abraham geredt/ handle/ und wandle vor meinen Augen / oder in meiner Gegenwart/ so wirstu vollkommen werden.

Soches bin ich willens in diesem Artickel/ welchen ich allen Verdruß zu vermelden/ in vier Punkten auftheile/ etwas weitläuffiger zu erweisen.

Der erste Punct.

Wißlich/ wan es Gelegenheit gibt etwan zu sündigen/ es sey in Unzucht/ im Nachreden oder andern Sünden/ zu welchem dich deine verderbte Natur und Begir den antreibet/ so ist kein besser Mittel dich davon abwendig zu machen/ als gedencken/ Gott ist allwe durch seine wesentliche Gegenwart zugegen. Gott Vatter/ Sohn/ heiliger Geist ist allwe durch seine unendliche Güte/ Liebe/ Barmherzigkeit/ Gerechtigkeit/ Weißheit/ Allmacht/ und dergleichen andere Göttliche Vollkommenheiten mehr; eben derselbige/ welcher im Himmel ist/ welchen du eben so

wohl / als die Heiligen im Himmel sehen würdest/ wofern dich Gott mit dem Schein und Liecht der Glory erleuchten würde. Fürchtete sich Moyses zum brennenden Hecken-Busch/ in welchem Gott/ oder vielmehr ein Engel an seinem Platz zugegen war/ zu gehen / er hette dan zuvor seine Schuch außgethan/ wegen der Ehrerbietigkeit/ welche er gegen ihm trug; wie vielmehr soll sich dan eine Christliche Seel so mit Todt-Sünden beladen/ fürchten an dem Ort zu erscheinen/ an welchem sie weiß/ das die ganze H. Dreysaltigkeit zu gegen ist? zu dem/ wan sie weiter bedencken will/ das Gott/ welcher zugegen/ viel besser und bescheidentlicher sehe/ was sie innerlich in ihrem Herzen und im Sinn führet/ als die Menschen sehen/ was eufferlich an uns ist/ und mit uns umgehen thut. Widerumb wan sie erwegen will/ das der jenig/ welcher uns anschet/ ihr Richter sey/ wie ist es möglich/ das sie nit ein sehr grosses Abschewen von den Sünden empfinden/ und (also zu sagen) mit Gewalt davon abgehalten werde.

Dieser Meynung waren viel fürnehme Leuth/ so wohl bey den Christen/ als auch bey den Heyden. Seneca lib. 1. Ep. 11. sagt also: Maxima pars peccatorum tollitur, si peccatoris testis assistat, &c. Es vergehet fast alle Gelegenheit zu sündigen / wan der jenig / welcher im Sinn hat zu sündigen / gedenckt / das er von anderen gesehen werde. Stelle dir vor Augen / sagt weiter gemelter Seneca / einen frommen und aufrichtigen Menschen / und besesse dich eine grosse Ehrerbietigkeit gegen ihm in dir zu erwecken / damit du in allem deinem thun / so gar in deinen heimlichsten Gedancken und Sinn / (in dem du allein dich seiner erinnerst) frommer und aufrichtiger handelst. Weiters / in dem er sich über diejenige beklaget / welche freyer sündigen / diereil sie von niemand gesehen werden / und keine Zeugen ih-

P.
I. Suffren

Volum. I

Part I.

res M. Hardians zu sehen haben spricht er ferner: *Quod pro te n. in: le conscientiam patris Dei* Was hats das du in deinem Herzen das ubel / oder die Sünd verbergen und heimlich halten wilt / sihet dich Gott nit?

Boetius sagt eben dasselbig mit folgenden Worten / *Lib. 5. Consolat. profatulem Magna vobis, si dissimulare non vultis, in cetera necessitas &c.* Wan ihr unverscholen die Wahrheit sagen wilt / so mußt ihr bekennen / das ihr gleichsam gezwungen werdet guts zu thun / in dem ihr wohl wisset / das alles vor den Augen dessen geschieht / welcher such richten wird. Wer hat jemahl einen so verwegnen / so thorächtigen und unverschämten Dieb gesehen / welcher in beyseyn und zusehen seines Richters und des Henckers / stehen darf?

Der Propheet Ezechiel am 9. Capittel gibt uns die Ursach / warum die Juden vorzeiten in so grobe Sünden gefallen / und sagt: *Iniquitas Domus Israel magna est manis, dixerunt enim, Dominus non videt.* Sie seynd in schwäre Sünden gerathen / dieweil sie sagten: das sie Gott nit sehe. Gleich wie der Mond nimmer verhintert wird / es sey dan das die Erd zwischen den Mond und die Sonnen komme / und verhindere / das die Strahlen derselbigen den Mond nit bescheinen können: also wird eine Christliche Seel nimmer sundigen / noch den Schein der Gnaden verlihren / so lang sie die Sonn der Gerechtigkeit anschauen wird / und die Göttliche Majestät vor Augen haben. Der König und Propheet David sagt: Die Weg der Gottlosen (das ist das Handeln und die Werck der Gottlosen Menschen / welche gleichsam als Weg seynd / auff welchen sie der Hölle zuweilen) seynd allzeit bestlich und unflätig / dan sie haben Gott nicht vor Augen *Psal. 9. Non est Deus*

in conspectu eius, inquinatae sunt viae eius in omni tempore.

Der H. Ambrosius verwundert sich sehr / und kan nicht begreifen / wie es doch immer zugehe und geschehen könne / das sich der Sunder in beyseyn und zusehen eines blöden und stöblichen Menschen schewet / und zu sundigen fürchte / und wie das die Gegewart und zusehen Gottes nicht eben so viel bey ihm vermöge. Seine Wort (*Apol. David cap. 10. seynd: Hominis testimonium delinamus, & in conspectu Dei, &c.* Wir verbergen uns vor den Leuten / und wollen nicht / das sie uns sehen / oder über uns zeugen sollen; da wir doch unverschämter und frecher Weis grobe und unbillige Ding vor dem Angesicht Gottes beghehen. Wir haltens für unrecht / und vermeinen das es ein unbillich Ding sey / etwas böß vor den Augen und zusehen der Menschen thun: wir wissen das Gott alles bekant / lassen aber dennoch nicht ab in seinem beyseyn vor seinen Augen zu sundigen.

Der H. Augustinus redt auff eine besondere und seltsame Weis von dieser Sachen / und verlaubt dem Menschen frey zu sundigen und böß zu thun / wofern das er ein heimliches Ort finden und ein Zeit oder Gelegenheit antreffen möge / in welcher ihn Gott nicht sehen könne / und spricht: (*46. de verbis Domini cap. 3. Ipse timendus est, in publico timendus est in occulto procedis &c.*) Man soll Gott seine gebührende Ehr erzeigen / und fürchten so wohl an öffentlichen / als auch heimlichen Orten / du gehest gleich ein oder auß / so sihet er dich: die Lampe oder Kerz brenne / oder sey gelöschet / so sihet er dich / du hast etwas im Sinn / und wöllest etwas anstellen oder nit / er sihet alles. Deswegen solt du denselben fürchten / welcher so fleißig auff dich sihet / und dein Herz rein und sauber halten. Wilstu aber sundigen / so suche ein Ort /

Ort da er dich nicht sehen könne / und thue was du wilt. Allhie siehestu wie der H. Augustinus redt/ welches nit also verstanden werden soll als wan er zufrieden das man sündigen könne / so gar wan es schon Gott nicht sehen solte: sondern er will zu verstehen geben/ dafes nit unmöglich sey / das der Mensch sündige / und böses thue/ wan er gedencet das Gott auff ihn sehe; das er allenthalben vor seinem Göttlichen Angesicht sey/ und daher sein Ort so heimlich sey / an welchem er ohn beyseyn und inscheyn Gottes sündigen mag.

Ein fürnehmer Jud pflegte zu sagen / das kein besser Mittel were/ alle Sünd auff Erden zu verhindern/ als wan ein jedweder ihm fürbilden würde/ als were Gott gleichsam ein gross Aug / welches allzeit auff unser thun sieht: als were er ein Ohr/ welches alles höret/ was wir reden; oder auch als were er eine Hand/ welche statts mit uns würcket. Eben dis ist das Mittel / durch welches der Abt Dominicus / und der H. Ephrem zwö Werbepersonen / so in Unkeuschheit lebten/ von ihrem bösen Leben bekehrten / in dem sie ohn erweisen/ wie das Gott allzeit / so gar wan sie sündigten/ auff sie sehen thete.

Die keusche Susanna / von welcher bey dem Daniele am 13. Capitel gehandelt wird/ hatte kein kräftiger Mittel dem Ehebruch / zu welchem sie von zween gottlosen und viebschen alten angereiset / und gleichsam gepörrungen wurde/ zu widerstehen/ und sich von solcher Sünde zu befreien/ als das sie bey ihr bedachte / wie sie vor dem Angesicht Gottes were / daher sie dan sagte: melius est mihi incidere in manus vestras, quam peccare in conspectu Dei: Es ist mir besser/ das ich in ewere Hand und Gewalt falle ohn das Verck / als das ich solche Sünd vor dem Angesicht Gottes begehe. Gleich wie die liebe Heiligen Gottes droben

im Himmel nicht sündigen können / diem Weil sie statts Gott ansehen: die jenigen aber welche allhie auff Erden immer dar Gott vor Augen haben / ihnen etlicher massen hierin gleich seyn: also seyad sie auch in dem/ das sie nicht sündigen können / nit gar ungleich. Wan das grosse Ansehen und Heiligkeit des Jobs so viel bey denen / so ihn anschawten/ vermochte/ das sich die mahrwillige vor ihm verbergen theten: andere aber auff grosser Ehrerbietigkeit und Zucht vor ihm nicht reden dorfften / auff das sie nicht etwan unbescheidentliche Wort fahren liesen wie er selbst am 29. Capitel bezeugt und sagt: Videbunt me juvenes, & abscondentur. &c. Wie kan oder soll dan eine Christliche Eel nicht bewegt werden wan sie gedencet/ Gott siehet auff mich; ich bin vor dem Angesicht und Augen Gottes? ist es möglich / das sie vor einer so grossen and hohen Majestät sündigen könne? Wan die grosse Tugend und Frombkeit des H. Bernardi von Sens/ da er einmahls durch eine Statt reifete / so viel vermochte/ das sich ein hauffen freyer und aufgelaßener Gesellen von ihrem Muthwillen/ so sie willens anzustellen/ einhielte/ wan der wurende Gotila König der Gotthen/ in dem er des H. Benedicti ansichtig ward/ zu Boden fiel/ und seinen bösen Anschlag änderte. Wan/ wie Tertullianus lib. de pallio schreibt / die Gegenwart oder zusehen eines Christen / welcher mit einem langen Roef oder Mantel angethan / die lasterhaftige Menschen schamroht machte und von Sünden abhielte; was soll dan nicht das beyseyn und zusehen des Allerheiligsten/ dem wir statts vor Augen seynd/ der statts in uns ist/ hinder und vor uns/ ja rings umb uns herum ist/ zuwegen bringen? Wan die Diener der Juden/ Joan. 7. welche geschickt/ Christum unsern Heyland gefangen zu nehmen/ gähling/ so bald sie seiner ansichtig wurden/ verändert wur.

P.
A. Suffren

Volum. I

Part I.

wurden / und unverrichteter Sachen davon giengen / unangesehen daß sie einen Starcken Verwiß / wo nicht etwas anders zu fürchten hetten: was soll dan einer Christlichen Seel / so etwan durch eine Gelegenheit zu sundigen angereizet wird / nicht widerfahren? und wie kan es seyn / daß sie in Gegenwart des ewigen Gottes in die Sünde verwillige?

Der H. Ambrosius schreibt in seinem Büchlein / de inlicita. Virg. nam und sagt / daß alle die jenigen / welche die Jungfrau Mariam anfaben und beschawten / innerlich in ihrem Herzen zur Keuschheit angereizet wurden. Was soll dan die Gegenwart und das Anschawen Gottes / von welchem alle Gaben und Gnaden herkommen / in einer Seelen nicht zuwegen bringen?

Der H. Bernardus schreibt / daß ein jeder weder seinem Schutz-Engel gebührende Ehrerbietigkeit erweisen soll / und daß seine Gegenwart alle Sünde verhindere / gleich wie die Gegenwart eines Schul-Meisters allen muthwillen der Schüler inzuhalten pflegt. Wan nun dem also / was soll dan nicht die Gegenwart dessen / so die Engel und alles erschaffen / bey uns aufrichten? Endlich damit ichs beschliesse / wan uns nicht allein allen Lust und Willen böses zu thun vergehet / sondern auch ein sonderliche Andacht ankomet: wan uns unser Herz / es sey in den Sünden verhärret / wie es wölle / erweicht / und eine Furcht ankomet Gott zu beleydigen / in dem wir etwan in eine Capell / so vieler Heilthumb und Gebein der Heiligen Gottes / oder sonst ein ander heiliges Ort / in welchem sich etwan eines oder das andere Geheimnus mit unserm Heyland zugetragen / als in dem H. Capellein zu Loreto / in welcher Christus verkündiget / und empfangen: in dem Stall / darin Christus geboren; in das Grab / darin sein Leib begraben worden: auff den Schemelberg / auff welchem er

gekreuziget worden / ingehen und besuchen / wie es die tägliche erfahrnus mit sich bringet. Warumb seynd wir dan nicht an allen örtern mit grosser Ehrerbietigkeit: warumb haben wir nicht an allen örtern eine Andacht: warumb kommet uns nicht an allen örtern eine Furcht an zu sundigen und Gott zu beleydigen? dieweil man an keinem Ort seyn kan / an welchem er nicht ist / und welches er mit seiner Gegenwart (also zu sagen) heiligt / und an welchem er nicht täglich grosse Wunder thut: ist es billig / daß uns die todte Gebein der lieben Heiligen Gottes grössere Furcht zu sundigen machen / als eben die Gegenwart des lebendigen Gottes?

Der ander Punct.

Was den anderen Puncten und eine Seel / welche böses thut / belangt / so soll man wissen / daß / ob wohl dem also / wie ich im vorigen Artikel erkläret; daß es dennoch schwärzlich hergehe / und bey nahe unmöglich sey / daß eine Christliche Seel nit zu Zeiten in grobe / oder auch geringe Sünden falle / dieweil sie allhie auff dieser schynnden Welt bey so mancherley und vielen / so wohl innerlichen / als eusserlichen Gelegenheiten / welche sie anreizen böses zu thun / lebet; und wie der H. Pabst Leo Serm. 4. Quadr. De mundano pulvere etiam corda religiosa sorDESCUNT, sagt / daß vom Staub dieser Welt auch das Geistliche Herz bestäubet wird. Darumb wil vonnöthen seyn / daß ich allhie solcher Seel / welche etwan gestrauchlet / und sich verunreiniget / Anleitung gebe / wider aufzustehen und sich zu säubern.

Damit ich nun meine Meinung sage / so beduncket mich kein besser und bequamer Mittel zu seyn / einer Seel wider aufzuhelfen / als daß sie sich vor das Angesicht Gottes stelle / und ihn unaussprechlich gleichsam ansehe. Das

Dankredet und kräftige Mittel / sich von den begangenen Sünden zu befreien und zu reinigen / ist die Reu und das Leyd / so man über die begangene Sünden hat ; die Reu und das Leyd wideruffet gleichsam / was man böses gethan ; die Reu und das Leyd bewegt den Menschen dahin / daß er auf Herzen wünsche / daß er niemahlen an solche Sünd gedacht hette: die Reu und das Leyd ist Ursach / daß / was dem Leib Grewd und Lust machte / in dem die Sünd begangen wurde / nachmahlen dem Herzen und dem Gemüth Schmerzen und Unlust bringe / wie der H. Augustinus im Buch von der wahrn und falschen Buß davon redet: Quando quod delectabat in corpore hoc ipsum cruciat in mente. Solches Leyd und Reu in einem Menschen zu erwecken ist nichts bequämer und besser / als wan er bey ihm selbst erweget / wie er so verwegen / so thorächtig und frech gewesen / daß er diese oder jene Sünd vor dem Angesicht in beyseyn und zu sehen seines Gottes hab thun dörfen.

Der arme verlorhne Sohn im Evangelio sit vor seinem Vatter nider / weinete die heisse Thren / und bekente daß es ihm von Herzen leyd were / daß er vor ihm gesündigt hatte. Luc. 15. Peccavi coram te.

Als der König David einen Ehrbruch und Todtschlag begangen hatte / ward er nicht wegen der Schand und des Spotts / welche er davon hatte / dann es wurd in seinem ganzen Königreich kund und offenbahr / so gar den Kindern auff der Gassen ; noch wegen der Straff / welche über ihn und seyn ganz Hauß kommen solte / sondern viel mehr darumb zum weine und zur Buß angetriebe / dieweil er gemelten Ehrbruch und Todtschlag in dem Angesicht und Gegenwart Gottes begangen hatte. Dan also bekennet er selbst im so. Psalmen / und sagt: Malum coram te

R. P. Suffren, 1. Bund.

feci &c. Ich hab vor dir und in deiner Gegenwart ubels gethan.

Der Prophet Nathan / daer von Gott geschickt / daß er dem David seine Sünd verweisen / ihn zur Buß antreiben / und dahin bewegen solte / daß er Gott umb Verzeihung bettete / rieb ihm sonderlich in die Nase und sagte zu ihm / 2. Reg. 12. Quomodo contempsisti verbum Domini, ut faceres malum hoc in conspectu Dei: Wie hastu das Gesetz des Herms dörfen verachten / wie bistu so frech gewesen / daß du solche Sünd vor dem Angesicht Gottes hast dörfen begeben?

Wir erfahren und sehen es selbst / daß viel / so etwan ubels gethan / oder so gar eine Unhöflichkeit / welche an ihr selbst keine Sünd ist / begangen / sich höchlich darab bekümmern / und viel darumb geben wolten / daß es niemand gesehen hette / oder wahr geworden were. Wie soll es dan einer frommen Seel nicht zu Herzen gehen / und wie soll sie sich nicht bekümmern / wan sie bey ihr bewegt / wie sie in beyseyn und zusehen Gottes solche Sünd begangen / welche ihn wegen des grossen Abscheuens / so er wider sie hat / zum Unlust und Unwillen bewegt: Item wie sie so gar Gott selbst (also zu reden) mit ihr verunreiniget / dan dierevil Gott in ihr / und in allem dem / was an ihr / also hat sie sich selbst nicht können verunreinigen / es sey dan / daß Gott mit ihr verunreiniget worden. Darüber er sich durch den Propheten Ezechielem am 22. beklagt / und spricht: Inquinabar in medio eorum: Ich ward mitten under ihnen verunreiniget. Endlich auch / wan sie bedencen wil / wie sie neben ihrem Gott und Herzen (welcher ihr so grosse Ehr erwiesen / und bey ihr in ihrem Herzen wohnen wollen) seinem ärgsten Feind statt und Maß gemacht: gleich wie Vorzeiten die

3

Phili-

P.
J. Suffren

Volum. I

Part I.

Philister auff einen Altar die Läden des Bundes und den Dagon stelleten.

Der H. Hieronymus epist. 48. machet gar ubel auß/ und straffet gar scharff den Sabianum / das er so verwegen und frech gewesen/ und in einer Kirchen/ in welcher das Kriplein Christi vorzeiten verwahret/ und in Ehren gehalten worden/ eine Schand und unkeusches Werck hette dörfen begehen: aber was für eine Straff/ und was für einen starcken Verwif verdient nicht eine Christliche Seel/ welche an einem Ort/ da die Gottheit selbst/ die allerheiligste Dreysaltigkeit selbst/ Vatter/ Sohn und H. Geist zugegen seynd/ eine Sünd hat dörfen begehen.

Ob wohl der König Assuerus / wie im Buch Hester am siebenden Capittel zu lesen/ sehr jörnig uber Aman / dannoch dieweil er vermeinte/ das gemelter Aman die Königin selbst in seiner Gegenwart zu einer Unehre hette zwingen wollen/ Etiam Regnam me presente voluit opprimere, ward er dermassen uber ihn verbittert / das er gleich Befelch gab/ das man ihn auffhencken und umb das Leben bringen / unangesehen das er ihm zu vor auß allen Hoff- Fürsten der allerliebste gewesen. Gott vermeinet nicht/ sondern sihet eigentlich das die Seel so frech und unverschämbt/ in seinem beyseyn / und in seinem Hauff (dan die ganze weite Welt / und die Herker aller Menschen seine Behausung und seine Pallast seynd) gesündigt habe/ wie kan man dan daran zweiffeln / das er sich nicht höchlich wider die Sünder erzürne? welches/ wan eine sündige Seel wohl bedencken wil/ wie kan es seyn / das sie nicht anfängt uber ihre Sünd Reu und Leyd zu haben? wo nicht auß lauter Liebe/ zum wenigsten wegen der Straff und dräuwort; damit nicht etwan uber sie komme / was Gott bey dem Propheten Isaia am 26, Capitel drä-

wet/ und spricht: In terra sanctorum iniqua gestit, & non videbit gloriam Dei: Dies weil er im Land der Heiligen unbillich und unrecht gehandelt / deswegen soll er nimmermehr die Glory und Zerlichkeit Gottes anschawen. Nun sag mir aber / welches Land kan man billiger das heilige Land nennen/ als das Land / in welchem der Heilig aller Heiligen / so alles mit seiner Gegenwart anfüllet? Gott verwundert sich gleichsam uber die Frechheit und Verwegenheit eines Süners bey dem Propheten Jerem. am 2. Capittel und sagt: Quid est, quod dilectus meus, in domo mea fecit scelera multa: Wo mag es doch immer herkommen/ das mein Geliebter in meinem Hauff so viel Sünd und Schand begangen: Er wil sagen in dem Herken/ in welchem er seine Wohnung ansetzt/ erwählt. Eine sündige Seel hatt vielmehr Ursach sich zu verwunderen/ zu weinen (sag ich) und zu heulen/ das sie das Hauff Gottes geschändet und verunehret hat / und sich zu bemühen / durch Zähren ihre Sünd abzuwaschen/ und von ihrem Fall wider auffzustehen.

Wan du meine Meinung hievon zu wissen begehrest/ so sag ich dir unverholen/ das/ wan man was ich jetzt erwiesen / recht und wohl/ wie es billich geschehen solte/ fassen/ und ihm selbst steiff imilden wolte / das man die Pein und Qual der Höllen nicht bedencken dörfte/ Reu und Leyd uber die Sünde zu haben; die Vorbildung und Erwegung der grossen Schmach und Unehre/ die wir Gott angethan / in dem wir in seiner Gegenwart gesündigt/ würde uns genugsam zur Reu und Leyd anreizen

Der dritte Punct.

Von dem dritten Punct / und von der Seele ehe sie guts thut / zu reden / so haben wir erstlich an Abraham (welchen Gott selbst geliebet / daß er in seiner Gegenwart wandlen und handeln solte) zu bedencken / wie das derselbe (ehe er die grosse und ritterliche That / seinen eingebornen Sohn aufzuziehen / begünzte ins Werck zu richten) mit sonderlichem Fleiß dem Nahmen des Bergs / auff welchem ihm Gott solches zu thun befohlen / nachsinnete. Dieser Berg ward Maria geheissen / welches so viel heist / *dominus videt*, oder *dominus videbit*, das ist der Herr sehet es; oder der Herr wird es sehen. Darauf zu lehren ist / daß man / ehe und bevor einer eins oder das andere gute Werck anfanget / auff der statt gedенcke / daß Gott daselbst zugegen / daß er uns sehe / oder auch zuschauen werde; welches uns dan einen grossen Lust und Antreib geben wird / das Werck selbst gehergt anzugreifen und tapffer zu vollenden.

Diejenige welche an grosser Fürsten und Herrn Höf / und statts umb sie herum sind / behesten sich ihrem besten nach / daß sie ihnen einen begnügen thun: sie erdencken alle Dage was neues / auff daß sie ihnen gefallen und einen Lust machen mögen. Eben solche Beschaffenheit hat es mit denen / welche die Speiß für die Königlüche Taffel bereiten / dan sie seind sorgfältig damit die Speiß / so dem Herrn soll vorgestellt werden / einen guten und lieblichen Geschmact haben. Endlich die so ihre Herren recht lieben / lassen das geringste nicht an ihnen oder an ihren Dienern ermancken: dan sie gedенcken statts / daß es ihr Herz sehet oder sehen werde. Nun aber ist einmahl gewis / daß die gröste Freyd und Wohlgefallen / welches eine Christliche Seel

ihrem Gott und Herrn thun kan / die lieblichste und Wohlgeschmactigste Speiß / so sie ihm aufftragen möge / und der gröste Dienst / welchen sie ihm erweisen kan / seynd die Werck der Tugenden / zu welchen eine Seel durch Erweckung der Gegenwart Gottes angetrieben wird. Daher sagt unser Heyland bey dem H. Matthias am 5. Cap. *Uc videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in caelis est.* Auff daß sie ewere gute Werck / die Werck der Tugenden / sehen / und den himmlischen Vater darin loben. Eben das spricht Gott durch den Mund des Propheten Davids am 49. Psalmen: *Sacrificium laudis honorificabit me.* Das Lobopffer wird mir Ehr bringen. Endlich so sagt der H. Bernardus / Cant. 2. (da er die Wort: *Dilectus meus pascitur inter lilia.* Mein Geliebter hat seinen Lust / daß er sich under den Lilien speise / außlägt) also: In dem unser Herz speiset / wird er selbst gleichsam mit einer Speiß gelabt / welche nach seinem Geschmact ist / das ist / mit dem Fortgang / welchen wir in den Tugenden thun.

Wir sehen daß die Weltleuth sich selbst zu Augen-Diener machen / wie der H. Paulus sagt / und sich fleißig hüten / daß sie nichts thun / welches vor den Augen ihrer Herzen / oder deren / so sie lieben / mißfallen möge / ad Ephes. 6. Wan nun solches die Welt-Kinder im Brauch haben / und sich also zu Leib-eigenen und Augen-Dienern zu machen / allerley Sünd und Schlich erdencken / oder auff manche unterschiedliche Weis sich anstellen und anderen / damit sie die Augen der Welt erfüllen und befriedigen mögen / wairumb soll sich dan nicht auch eine tugendsame Seel bearbeiten / den Augen Gottes zu gefallen / und alles zu erdencken / alles zu thun / welches seinen Göttlichen Augen Lust und Freyd machen kan? auff daß sie heut oder

P.
J. Sulfren

Volum. I

Pars I.

morgen von Gott selbstem möge gelobt werden: und von ihm hören/ was er vorzeiten zu dem Volck Israel sagte / (Deuteron. 13. Quod placitum erat in oculis meis fecit.) Sie hat gethan/ was meinen Augen gefällig gewesen; das ist / sie hat nichts/ weder guts gethan/ und sich in den Tugenden geübt. Es ist noch eine andere Ursach / warumb uns die Gegenwart Gottes/ oder die Gedancken / als wan uns Gott zugegen were/ anhalte und treibe guts zu thun.

Wir wissen und erfahren daß wir von Natur gar schwach und blöd seynd / und deswegen oftmahl verhindert und zu rück gehaken werden guts zu thun; diese Schwachheit wird uns durch die Einbildung der Gegenwart Gottes mehrentheils benommen; Wir bekommen ein Herz/ die weil wir an seiner Gegenwart/ und an seinem Bestand keinen Zweifel haben. Man pflegt im gemeinen Sprichwort zu sagen: Oculus Domini patet equum: Das auffsehen des Herzens / macht daß sein Pferd wohl gefutert und feist werde / und folgendts ihm fleissiger diene. Eben daß mag man von einer Seelen sagen / welche immerdar gedenckt / daß Gott auff sie sehe/ welche mit dem Propheten David spricht: Ich sehe stäts Gott vor meinen Augen / er ist mir allzeit an meiner rechten Seiten/ daß mit ich nicht erwan strauchle und falle. Psal. 15. Providebam Dominum in conspectu meo semper: quoniam à dextris est mihi ne commoveat.

Der 4. Punct.

Endlich mit dem vierten Punct / und mit einer Seelen/ so guts würcket / zu beschließen: so solt du dich dessen erinnern/ was ich schon vielmahl gemeldet: nemlich daß es nicht genug sey guts thun/ sondern daß mans wohl und vollkommenlich thue. Gleich wie es nit löblich ist/ wie der H. Hieronymus an Paulam schreibt / daß man zu Jerusalem gewesen/ oder gelebt habe/ sondern daß man daselbst wohl und löblich gelebt habe. (Non Hierosolymis fuisse, sed Hierosolymis bene vixisse laudabile est.) also laß ich mich nicht mit dem begnügen/ daß ich dir bewiesen/ daß die Gegenwart/ oder die Einbildung der Gegenwart Gottes ein sehr kräftiges Mittel sey den Menschen zum guten anzutreiben; sondern ich muß dir weiter vor Augen stellen/ daß die Gegenwart Gottes ein treffliches Mittel sey / alle seine Werk wohl und der Vollkommenheit nachzuthun. Ein Prediger/ welcher vor grossen Fürsten und Herren erscheinen soll; ein Mahler/ welcher ein Bild mahlet/ so von vielen andern Meistern soll gesehen und geurtheilet werden/ ist viel sorgfältiger und fleissiger / daß er sich wohl zu seiner Predig bereite/ und der Mahler/ daß er nach aller Kunst mahle/ als wan er sonsten in einem schlechten Dorff predigen/ oder der Mahler/ wan er sein Bild allein vor schlechten einfältigen Leuthen zeigen soll/ welche sich nichts/ oder wenig auff das mahlen verstehen. Wer ist nun im Himmel und auff Erd / welcher besser von einem Werk richten und urtheilen könne / ob es gut / und wohl verurtheilet/ als Gott selbstem? Wer sieht schärffer und besser/ weder er? welcher uns so gar in unsere Herzen und Gedancken selbstem sieht/ welcher sich nicht mit dem außersichern Schrein

Schick allein / wie die Menschen zu thun pflegen / befriedigen lassen / sondern durchgründet die innerlichste und heinlichste Meinung so wir in unsern Wercken haben / alle innerliche Bewegungen unsers Herzens / mit allen ihren Umständen und Beschaffenheiten aller und jeder Werck / welche er gähling verwißte / und seines Göttlichen Angesichts unwürdig haltet / wosfern sie nicht seyend wie es sich gebühret.

Der leydige Sathan / geschwornen Feind Gottes / hat etliche Menschen / welche sich der Welt zu dienen befeissen / so weit bracht / und also verblendet / daß sie fast anders nichts thun / als den Augen dienen / wie der heilig Paulus sagt / ad Ephes. 6. Keine Mühe ist so groß / keine Sorg so verdrossen / die sie nicht anwenden ; wie solches der H. Johannes Galdenmundt in einer Predig über das 2. Cap. des H. Johannis. Item in der 17 und 18. über das Schreiben an die Römer / gar fein und weitläuffig erkläret / und sagt / daß niemahlen die Weibspersonen so viel Mühe und Zeit anwenden würden sich zu zieren und zu schmücken / daß niemahl die Hoffleuth so großen Anhang haben / und so viel Diener nach ihnen schleiffen würden / daß viel Menschen den halben theil deren Sachen so sie leyden und aufstehen / nicht leyden würden / wann sie keine Augen-Diener weren / und der Welt gefallen wolten. Wie auß dem hell und offenbahr / welches vorzeiten dem Diogenes widerfuhr: Dan als gemelter Diogenes mitten in einem sehr und grimmig kalten Winter die Kälte mit grosser Gedult übertrag / auß daß sich die Leut über ihn verwunderten und loben solten / kame ungefehr auch der Weltweise Plato darzu / dieser dieweil er wohlwusste die Meinung / auß welcher Diogenes so große Frost litte / sagte zu den Umständen / welche mit dem armen Diogene an Mitleyden harten: Mein sehet ihm nit zu /

gehet von hinnen und laffet ihn sitzen / so werdet ihr bald spüren / daß er anders Sins werden wird / und nicht leyden / was er jetzt leydet / in dem ihr ihm zu sehet / und euch seiner verwundert.

Nach Gott / wie Kompts doch / daß die Liebe Gottes / und die Erinnerung seiner Gegenwart bey den Seelen / welche vorgeben / daß sie Gott lieben und dienen wollen / nit eben so viel vermög / und auß Augen-Diener und Augen-Dienerin dieser Welt / Augen-Diener und Augen-Dienerin der Göttlichen Majestät mache: dieselbige dahin bringe / daß sie alle ihre Werck mit grosser Sorg und Vollkommenheit thun / seiner Majestät allein zu gefallen: ein Diener sibet auß die Gegenwart seines Herrn ; ein Tag-Lohner schlägt seine Augen auß den / so ihn gedingt / und von welchem er verhofft seinen Tag-Lohn zu bekommen; der Schüler sibet seinen Gegenwertigen Meister an / und befeisset sich in Bedenckung seiner Gegenwart seiner gebühr außs vollkommeste nachzukommen / und warumb wollen wir nit nach ihrem Exempel thun? und gedennen / daß Gott bey uns sey und auß uns sehe? auß daß wir also unsere Werck desto besser und vollkommlicher verrichten?

Weiters dieweil under anderen das beste Mittel ist / seine Werck wohl / ja außs allerbeste zu verrichten / daß man eine reine und auffrechte Meinung habe / wie vormahlen angedeutet worden. so soltu wissen / daß nie keiner eine bessere und auffrichtigere Meinung haben möge / als welcher Gott in seinem thun vor Augen stelt: dan gleich wie die jenige / welche vielmehr auß die Menschen sehen / dieselbe mehr vor Augen haben als Gott / und vielmehr von ihnen wollen gesehen seyn / als von Gott; ihre gute Werck verfälschen / und sich des Verdienst durch eine eitel und böse Meinung berauben: also

P.
I. Suffren

Volum. I

Part I.

dieselbige / welche das Gegentheil thun und mehr auff Gott als auff die Menschen sehen / oder nichts nach den Menschen fragen / und mit dem genug haben das sie Gott ansehen / haben in ihren Wercken keine andere Meinung / als Gott zu gefallen / und sich zu seinem Dienst lassen zu gebrauchen ; dergestalt / das wan anders niemand auff der Welt were weder sie / und Gott / sie dennoch in ihren guten Wercken einen Weg wie den andern fortfahren / und auß grosser Liebe zu Gott mit dem Propheten David sagen würden : Oculi mei semper ad Dominum, **Meine Augen / das ist / meine Meinung ist alzeit auff den Herrn gerichteter :** oder auch mit dem König Ezechia Isai 38. Non aspiciat me visus hominis **Ich will durch auß mit das die Menschen auff mich sehen.** Item gleich wie einer / welcher vor einem grossen Herrn oder Fürsten und anderen Leuten mehr / eine Predig thut / oder sonst ein ander Werck verrichtet / an dem genug hat / das er dem Herrn oder Fürsten gefallen habe / und von ihm gelobt werde / und für nichts achtet was andere daz zu sagen : Also auch eine fromme Seel / die weil sie wohl weiß / das Gott an keinem Werck ein Gefallen habe / es seye dan vollkommenlich / und auff das beste vollbracht / so bemühet sie sich auff das höchste / das sie ihret Werck außs vollkommenste verrichte / und wan sie erkennen / das sie in ihrem Werck Gott gefalle / so fragt sie durch auß nichts nach den Menschen / sie sagen gleich was sie wollen / ob sie schon auß das allereufferste von ihnen solte verachtet und verschmähret werden. Solches aber kan nicht leichtlich geschehen / es sey dan / das eine solche Seel an die Gegenwart Gottes gedevote. Dan das zusehen und beseyn dessen / welchem man begehrt zu gefallen / mache einem einen Lust sein bestes zu thun. Neben dem / diereil einer

neben der auffrechten Meinung in seinen Wercken / auch zugleich in der Gnad Gottes seyn müsse / auff das er seine Werck wohl thue wie im ersten Capitel gesagt ; also soll man wissen / das die gegenwart Gottes den Menschen zur Gnad Gottes bringe : Dan gleich wie die Sonne das Gewölk zertheilet und vertreibt ; als vertreibt die Gegenwart Gottes die Sünde / in dem das sie den Sünden den Zugang in das Herz des Menschens verhindert ; oder aber dieselbige / wofern sie etwan in das Herz eingeschlichen / gehling durch die Reu und Leyd austreibt.

Auff dem was bisher gesagt / ist Augenscheinlich / das diß dritte Mittel gar viel daz u helffe / das einer seine Werck wohl und vollkommenlich thue ; dan diereil die ganze Vollkommenheit in dem bestehet / das man das böse meide / und das gute thue / und alle unsere Mühe und Arbeit die ewige seligkeit zu verlangen / an gemelten zweyen Stücken / Guts thun und böses sithen / hanger ; so kan niemand läugnen / das die Gegenwart Gottes hierin sehr behüßlich sey.

Der 3. Artikel.

Auff was Weiß und Gestalt einer sich in diesem dritten Mittel alle seine Werck vor Gott / oder in seiner Gegenwart zu thun / uben und in das Werck richten soll.

Was allererste das du thun solt / ist / das du nimmer nichts anfangest / es sey dan / das du dir zuvor Gott vor Augen stellst habest / und dir ingebildet / als wan du ihn leiblicher Weiß vor dir zugegen sehest / und wie er mit allein auff dein eufferlich Werck sehe / sondern so gar in dein Herz selbst.

sein. Solches mit desto größerer Andacht zu verachten / so erzeige ihm in deinem Herzen innerlich Ehr.

Das andere ist/ daß du dich oftmahl/ so viel menschliche Blödigkeit zu lassen/ in wechrendem Werck der Gegenwart Gottes erinnerst / und statts in frischer Gedächtnus haltest/ damit du also desto leichter in deinem angefangenen Werck fortfahren mögest: Dan hat dir solche Gegenwart einen Muht gemacht dein gut Werck anzufangen / so wird sie dir mit geringen Lust bringen/ im selbigen fortfahren. Mein sag mir wie darff einer so frech seyn/ und gleich/ so bald er des Morgens erwachet / mit andern anfangen unruhig Geschweiz zu treiben/wan er gedenckt/ daß Gott zu gegen sey/ und begehre/ daß man ihm die erste Gedanken/ die erste Wort und Werck/ gleich als die erste Frucht auffspessen/ wie kan sich einer in seinem Gebett in außschweiflichen und eitelen Gedanken muhtwilliger Weis auffhalten/ oder Gott ohne Ehrerbietigkeit / ohne innerliche und außsichliche Gebühr anbetten/wan er gedenckt/ daß Gott vor ihm siehe/ daß er ihm mit näher seyn könne / daß er mündlich mit ihm rede? wie kan es geschehen / daß einer / so etwan durch eine Versuchung zur Sünden angezeiget wird/ sich mit gleich solcher Versuchung widerseze? wan er gedenckt und ihar vorbildet/ daß Gott bey ihm sey/ daß er seine Hand stütze/ und dräwe ihn zu straffen/wosfern er in die Sünd verwilligen werde; oder aber ihm getrewlich zu helfen/ wosfern er täpffer sirteten werde? Item daß Gott einen Lust und Wohlgefallen an dem habe/ wan er sieht / daß sein getrewer Diener sich so wacker halte/ und für die Ehr seines Meisters streite? Wie darff einer / welcher etwan auff's eussersten frechen und muhtwilligen Leuten gehalten geschmahet und geschändet wird/ seinen Mund auffthun/ sich zu verthätigen/ und

wegen angethaner Schmach zürnen/wan er gedencket daß Gott zugegen/ daß er alles solches auß seinem heimlichen und gerechten Urtheil zulasse? Wer sollte mit vielmehr alles mit Gedult aufstehen / und mit dem König David im 38. Psalmen sagen: *Obmutui, cum confisteret peccator aduersum me, quoniam tu fecisti. Ich schweige ganz still/ als sich die Sünder wider mich auflehnten / dieweil du solches also gewölt/ und angestellet. Widerumb wie hat ein Krancker Ursach zu murren/ ubel zu friden zu seyn/ und zörnig zu werden/ wan er gedenckt/ daß Gott bey ihm zu gegen/ und zusehe/ wie die Natur und die Gnad gegen emander streiten/ und anders nichts wölle/ also daß die Gnad obfiese / und der Will des Menschen sich dem Willen Gottes unterwerffe? Item wan er weiter gedenckt / daß Gott durch seine gegenwart/ zugleich mit seinem geblut in seinem Leib und andern Sachen / welche Ursach seynd seiner Kranckheit / mitwürcke? soll er mit viel mehr sich hierin trösten und gedultig alles leyden? eben dasselbig kanst und solt du von allen andern Dingen sagen/ welche dir den ganzen langen Tag begegnen. Dan alles dasselbig/ wan es vor dem Angesicht und in der gegenwart Gottes geschicht/ kan dir zur erlangung der Seligkeit dienen/ wie du auß den Exempeln der Heiligen Gottes zu sehen hast. David thet sein Gebett auff's vollkommeste/ dieweil er sich vor das Angesicht Gottes stellet. Psalm. 48. *Meditatio cordis mei in conspectu tuo semper.* Item dieweil man bey dem Kurzweilen und Frewdenmahl Gott leichtlich erzürnet / so sagt er am 67. Psalmen weiter (*Exultent iusti, & epulentur in conspectu Domini & delectentur in laticia*) und ermahnet die fromme Seelen / daß sie sich im Angesicht des Herzens erfreuen/ kurzweilen/ und ihre Frewdenmahl anstellen sollen. Im Buch Exodi am 15. Cap.*

P.
J. Suffren

Volum. I

Part. I.

Cap. stehet / wie daß Moyses mit seinem Schwäger Jetro in dem Angesicht Gottes gessen und getruncken habe. Thue eben also/ so wird den ganzen Tag nichts strafflichs an dir gefunden werden/ ja du wirst ohn Underlaß betten/ dan das Gebett anders nichts ist/ als wan man stäts sein Herz zu Gott erhebt/ und Gott vor Augen hat.

Das dritte/ darin du dich uben solt/ ist/ daß du dich gewöhnest Gott in allen Dingen gegenwertig anzusehen; wie er dan in der Wahrheit durch sein Göttliches Wesen / durch seine Allmacht und Gegenwart in allen Dingen ist / sie seyen groß oder klein/ im Himmel oder auff Erden. Alles ist durch die Hand Gottes erschaffen. Es ist billicher daß du auff Gott selbst/ welcher in den Creaturen ist/ in und durch dieselbige würcket/ als auff die Creaturen sehest. Exempelweis/ wan du siehest/ daß dir einer einen guten Raht und Anschlag gibt/ so erwege/ wie Gott durch ihnen dir zum besten handle und würcke. Wan dich einer vom bösen abmahnet und zum guten helfen will/ so gedencke/ wie Gott durch seine Zunge würcke und dich straffe. Wä dich daß Fenor warmet; wan dir die Sonn oder das Licht scheint. wan dich das Wasser erfrischet/ wan dich der Arz gesund machet; der Meister lehret; wan dich der Erdboden trägt/ so sehe auff Gott/ welcher alles solches in gemelten Creaturen/ durch seine Allmacht zu würcken pflegt. Viel besser wirstu thun / daß du dich gewöhnest viel mehr Gott/ welcher in den Creaturen würcket / in deinem Herzen zu danken/ als den Creaturen/ welche allein Werkzeug Gottes seynd.

Zum vierten/ damit du dich an diese gottselige und andächtige Übung desto leichter gewöhnen mögest / so beleiße dich offte und vielmahl / dir selbst einen Lust und Lieb zu Gott in deinem Herzen zu erwecken: als wan du ihn zugegen/ und mit leiblichen Au-

gen siehest. Exempelweis/ wan du ettwan in einen grossen Saal oder Gemach/ in welchem unterschiedliche Personen / ingehet/ und männiglich grüßet/ so gedencke als wan du in einem jedwedern Gott selbst sehest / und erzeige die Ehr/ so du ihnen anstust/ vielmehr Gott/ welchen du in ihnen anschawest/ als den gegenwertigen Personen. Rede mit Gott mündlich/ als wan du ihn mit Augen sehest/ und zweiffle nit daran/ daß er dich anhöre/ ob du wohl keine Antwort hörest / oder ihnen mit eufferlichen Sinn mit zugegen spürest; wirff dich vor seinen Füßen nider; thue dein Herz gegen ihm auff. lobe ihn/ dancke ihn; ergib dich ihm; hoffe und trawe auff ihn; begehre Verzeihung deiner Sünden; bit ihn umb Gnad / und begehre von ihm was du wilt/ so wohl für dich selbst/ als auch für andere / nit anders als wan du ihn vor die stehen sehest. Mit einem Wort/ gleich wie/ wan man einen Menschen/ und seine eufferliche Gestalt ansiehet/ zugleich an den innerlichen Menschen/ und an seine Seel/ welche dem Leib das Leben gibt/ gedenccket/ und innerlich anschawet; also auch wan man eins oder das andere Geschäft Gottes ansiehet / soll man den Schöpffer / welcher ihm daß Wesen/ oder auch das Leben gibt und erhaltet/ welcher in ihm ist/ und in ihr würcket/ innerlich anschawen. Dan gleich wie alles / was der Leib durch die Seel thut und würcket/ er lebe/ oder bezeuge sich/ oder thue sonst etwas/ von der Seelen herkombr/ und ihr zugeschrieben wird; eben also ist alles/ was uns von den Creaturen herkommet / und guts oder leyds geschicht / Gott selbst zuzuschreiben/ welcher in denselben würcket.

Zum fünfften/ damit du nit villeicht etwas begehst/ daß wider deine Ehr/ und Würde ist/ (dan alle Mängel kommen gemeinlich auß der ungebührlichen Lieb deines selbst) und damit du dich gegen dir selbst ehrlieh /

und

und geülich haltest/ so soltu vielmahl Gott/ er weichen du bist/ und welcher in dir ist/ mit innerlichen Augen ansehen / und bedencen/ wie du umb und umb mit Gott umgeben freyt mit anders gleich wie ein Fisch/ welcher mitten im Meer/ und von allen Enden und Seiten her mit Wasser umgeben ist.

Erwege wie das dir Gott wehr und innerlicher veremiget ist/ als deine Seel mit deinem Leib / dich mit seiner Güte bey deinem Wehen und Leben zu erhalten ; mit seiner Weisheit dich zu erleuchten und zu lehren/ als/ was dir vornehmten ist zu wissen/ mit seiner Allmacht/ den Kräfte deines Seelen und den fünf Sinnen deines Leibs / einem jedwedem auff seine gebührende Weisheit zuzusehen und zu helfen. Also das du gar wohl mit dem Propheten Isaiam 26. Cap. sagen kannst: Univerſa opera nostra operatus es in nobis Domine. O Herz du hast alle meine Weisheit in mir gewircket ; dan wofern er von dir weichen würde / so würdestu verſchwinden und zu nichts werden ; wofern er nicht in dir würckten solte/ so würdestu das allgeringste nicht thun können. In bedencen dessen sagt der H. Augustinus 1. Confess. c. 1. Quid quero, ut venias in me, qui non essem, nisi alles in me? Warumb begehre ich/ das du O Herz zu mir und in mich kommen soltest/ da ich doch wofern du nicht bey und in mir wehrest gleich vergehen/ und zu nichts werden würde.

Wan du gemelter massen bedencen wirst wie Gott in dir/ und du in ihm/ so wirst du wahrnehmen/ das dir erstlich eine sonderliche Lieb und Lust zu deinem Gott / welcher auff obgemelte Weisheit in dir ist / in deinem Herzen erwachse.

Zum 2. eine Begird / Verlangen und Eorg/ damit du nichts thust/ das dein Herz begehret / und seinen Göttlichen Augen missfalle. Dieweil bekant / das die Keimigkeit

R. P. Suffren, 1. Band.

seiner Augen Ursach seynd/ das er keine Sünd noch Laster sehen möge. Abacuc. 2. Mundi sunt oculi tui, ne videant mala, & ad iniquitatem respicere possis.

Zum 3. eine innerliche Freud und Trost/ in dem du dich mit ihm als deinem besten Freund/ in dir selbstem erfreuen wirst/ mit anders als ein Schwacher mit einem Dienstwilligen starcken ein armer/ mit einem Freygebigen Reichen ; ein Schüler mit seinem Meister/ Endlich ein Krancker mit einem erfahnen Arzte ; ein Kind mit seiner Mutter und Vatter/ also das du billich mit dem David sagen kömest/ Psal. 17. Providebam Dominum in conspectu meo semper, quoniam a dextris est mihi ne commovear; ideo letatum est cor meum ; das ist: Ich hatte Gott stets vor meinen Augen/ dan er ist mir an meiner Rechten/ damit ich nicht unruhig werde oder mich fürchte/ darab ich dan grosse Freude empfangen

4. Endlich wirstu ein grosses Vertrauen auff ihn/ in allen deinen Nöthen empfinden/ du wirst seine Hülff und Beystand erfahrens dan er sihet deine Noht / dieweil er zugegen ist/ und alle Ding weiß/ er kan helfen/ weil er Allmächtig ; zu dem so will er auch helfen/ wofern es zu seiner Ehr und zu deinem gutem gereiche dieweil er über alle massen gütig ist.

Zum 6. halt dich dahin/ das du Gott in allen Dingen/ welche du außserhalb dir selbstem sihest/ betrachtest/ und mit innerlichen Augen Anschawest.

Erstlich dieweil Gott auff eine sonderliche Weisheit in allen Menschen/ als die erste Bildnis / nach welchem alle Menschen gebildet seynd/ darumb soltu/ so oft du einen Menschen ansehst/ gleich Gott selbstem in ihm mit deinen innerlichen Augen anschawen ; thue ihm seine gebührende Ehr an/ darumb/ dieweil Gott in ihm ist / durch ihn redt/ durch/ und

R

und

P.
J. Suffren

Volum. I

Part I.

und in ihm würdet. Tröste ihn / wan er Trosts vomnöhten hat / dan Gott der in ihm/ empfanget solchen Trost / als wan er ihm selbstem geschehe// wie er beyhm Jsaia am 28. sagt: Hoc enim est refrigerium meum. Beschädige ihn in geringsten nit/ mache ihn nit unlüstig/noch trawrig/ dan was du ihm thust/das thustu Gott/ der in ihm ist. Also stehet am 8. Cap. des ersten Buchs der Königen: Non te contempserunt, sed me. Sie haben mich selbstem/ und nit dich verachtet.

Zum andern/ dieweil Gott in allen Creaturen ist / also soltu durchaus keine Creatur oder Geschafft Gottes mißbrauchen.

Zum 3. dieweil er an allen Orten/soltu dich erbar und gebürlich an allen Orten halten / nit anders als in einer Kirchen / in welcher sich die Göttliche Majestät / als in einem Pallast auffhaltet: also daß du ein Land haltest wie daß andere: dan in allen Ländern findestu Gott/ du sehest/ oder gehest hin wo du wöllest/so bistu im Land des Herin. Hugo de S. Victore sagt (lib. 3. didac. eru. cap. 20.) delicatus ille est, cui adhuc patria dulcis &c. Der jenige/ welcher an keinem Ort/weder in seinem Heimet und Vatter-Land Lust hat / ist noch gar weichlich und zart: welcher aber keine Beschwerus allenthalben zu wohnen/ und zu leben / der ist warhafftig ein starcker und dapperer Man. Endlich der / welcher das ganz Erdreich für ein Clend und Landsverweisung haltet/ der ist vollkommen. Der erst liebt die Welt/ und ist an sie gepackt: der andere hat seine Liebe auff unterschiedliche Orter dieser Erden gesetzt: der dritte hat dermassen seine Lieb und Lust zur Welt außgelöschet / daß er kein einiges Ort auff dieser Erd habe/ das ihm gefalle. Ich wills allhie mit dem Exempel der Christlichen Kirchen/ gleich wie ich in vorgehenden zweyen Mitteln gethan/ beschliessen/ welche/ ehe sie den für-

nembsten Theil der 5. Mess anfangt / also bettet: In spiritu humilitatis, & in animo contri o suscipiamur à te Domine, &c. Herz nimb uns in einem verdemüthigten und rühigen Herzen auff/ und verleihe daß unser Opffer also vor deinem Angesicht vollbracht werde/ daß mit es deiner Göttlichen Majestät gefällig werde. Uns damit zu lehren/ daß wir nit allein in anhörung der 5. Mess/ sondern in allen Dingen Gott vor Augen haben sollen.

Der 4. Artikel.

Was eine Christliche Seele für Nutz und Nachrichtung auß dieser dritten Weiß/ alle seine Werck wohl/ das ist/ vor Gott oder in Gegenwart Gottes zuverrichten/ schöpfen & dñne.

G Wohl alles/ was bisshero gesagt worden / grossen Nutz und heylsame Lehr mit sich bringe/ dannoch/ damit ich die Weiß/ so ich im vorigen gehalten/ nit fahren lasse/ so will ich etliche woenig Stück hiebey setzen/ gemelte Lehr besser zu nutz zu bringen.

Das erste ist: daß du dein Herz und Muht nit fallen lassest/ und meynest/ daß es unmöglich / oder dir gar zu schwär ankomen werde/ vorgemelte Sachen ins Werck zu richten: der Anfang fällt in allen Dingen schwär; aber wan du dich hierin ein Zeitlang üben / und gleichsam umb etwas darzu wirst gezwungen haben/so wird dir der Nutz/ welchen du darauf spürest / alles süß und leicht machen. Die Gnad Gottes / wan man nur durch einen guten und dapperen Willen mitwürcken will / vermag viel / und ist gar kräftig. Deswegen kanstu anfänglich nur
etliche

etliche wenig mahl im Tag dich der gegenwart Gottes erinnern; nachmahlen alle Stunden: weiters am Anfang und End deines Werck/ sonderlich wan sie eine zeitlang wehren, endlich aber in allem dem/ was dir vor Augen kommen wird; dan sich Gott in allem finden lassen. Ich kenne eine fürnehme Person/ welche unangesehen das sie im Ehestand und eine grosse Haushaltung auff ihren Hals hat/ sich dennoch allgemach demachen an die Gegenwart Gottes gewöhnet/ das sie den ganzen Tag gleichsam Gott vor Augen habe; Solche so heilsame andächtige Übung kame sie so leicht an/ das ich mich darüber verwunderte / (dan ich mich etliche Wochen lang in ihrem Haus aufhielte) und vielmahl an den Spruch des H. Gregorius Bischoff zu Nazianz gedachte: Non tam saepe respirare oportet, quam Dei meminisse: So offt/ ja offter als man Athem schöpffet/ soll man an Gott gedencken.

Das andere Stück ist/ das du diese heilsame Übung mit Klugheit und Bescheidenheit angreifen solt/ und erst wohl zusehen/ ob du stark genug und tauglich darzu sehest; dan nach dem gemeinen Sprichwort: Non omnis fert omnia tellus. so bringen nicht alle Höfen Rosen/ noch alle Menschen können alles thun. Etliche seynd/ welche/ dieweil sie sich mit Gewalt zu dieser andächtigen Übung der Gegenwart Gottes gleichsam zwingen wollen/ ihre Gesundheit und natürliche Kräfte des Leibs und des Gemüths gar sehr beschädiget haben/ und sich durch stätige Arbeit und starrende Einbildung/ als wan Gott ihnen stäts zugegen/ ihren Verstand/ ihr Hirn und Kopff dermassen geschwächet/ das sie nachmahlen zu vielen anderen nützlichen Dingen untüchtig worden seynd. Der Geist Gottes ist süß/ und leitet eine fromme Seel mit Gemächlichkeit und Bescheidenheit. Sapient 12. O quam suavis est Domine

Spiritus tuus. Solches unbescheidenes Wesen kommet auß eigener Lieb/ und nicht auß der Lieb Gottes/ welche allzeit vernünftig/ klug und bescheidenlich handelt.

Das dritte Stück ist/ das du dich vielmehr gewöhnest/ Gott in andern Geschäften und Creaturen/ und in den Wolthaten/ welche du von ihnen bekommest / als in dir selbst/ anzusehen. Dan gleich wie einer seinen Verstand und innerliche Sinn nicht zwingen und spannen soll / Gott in seinen Geschäften und Wolthaten/ welche man von ihnen hat/ zu erkennen/ also wird es dich viel leichter ankommen in den Geschäften Gottes den Schöpffer/ welcher in ihnen ist/ welcher sie in ihrem Wesen erhaltet/ zu erkennen/ und in den Gutthaten/ die du von ihnen empfangest/ den Anfang und ersten Ursprung aller Gutthaten zu bedenden/ welcher Gott selbst ist. Solches pflegte der H. Augustinus zu thun/ sonderlich/ da er sich erinnerte der Zeit/ in welcher er noch ein Kind/ und von seiner Säugammen gesauget wurde/ dan im ersten Buch seiner Bekantnis sagt er also: Non ipsae nutrices tibi ubera replebant, sed tu mihi per eos dabas alimentum. &c Mein Gott/ wer war/ welcher meiner Säugamm ihre Brüste mit Milch füllte? thete sie solches selbst? fürwahr nein/ sie thet wenig darzu/ du thetest mir durch sie meine Nahrung geben/ dan die Milch/ welche ich von ihr saugte/ war nit ihr/ sondern du thetest mir dieselbige geben. Was nun der heilig Augustinus von ihm selbst und von seinem saugen sagt/ kanstu von dir und allen deinen Wolthaten sagen / und gleich wie gemelter Heilige vielmehr dem ewigen Gott/ als seiner Säugamm wegen der empfangenen Milch danckte/ und erkante/ das sie vielmehr von Gott herkäme/ Eben also solt du auch thun/ und die Wolthaten/ welche du von den Creaturen empfangest/ dergestalt annehmen/ als wan sie von Gott/

Gott/ und nicht von ihnen kämen/ gleich wie das Wasser durch die Röhren in einen Garten geleitet wird. Dierviel du nun alle Stund und Augenblick von den Creaturen etliche Guthaten empfangest/ also hastu stäte Gelegenheit dich ohne sonderliche Mühe und Zwang Gottes zu erinnern/ seine Gegenwart zu erkennen/ und zu sehen wie er in den Creaturen würcke/ und dir durch sie seine Guthaten erweise. Die Ursach/ warumb ich dir diesen Rath fürschrage/ und wölle daß du anfangest erstlich in den Creaturen die Gegenwart Gottes zu erkennen/ und den Eingang in diese heilsame Übung zu machen/ hab ich auß den Worten des H. Pauli gezogen/ da er zu den Römern am ersten also schreibt: *Inuisibilia Dei à creatura mundi, per ea quae facta sunt, intellecta conspiciuntur*; das ist: Die Ding welche in Gott unsichtbarlich seynd/ werden von den Menschen durch die Wissenschaft/ so er auß den Creaturen hat / verstanden und begriffen.

Das vierte Stück ist/ daß sich einer unterstehen müsse den Nag/ welchen er auß dieser heilsamen Übung der Gegenwart Gottes haben kan/ nicht durch Nachsinnen/ Betrachtung / Mühe oder Arbeit seines Verstands; sondern durch neigung/ Lust und Wirkung seines Willens zuwegen bringe/ und vielmehr den Willen/ als den Verstand hiezu brauche/ dan solches ist viel nützlicher/ und schwächer gar nicht die Gesundheit.

Als nemlich / daß sich einer zum ersten verwundere / wie daß ein so mächtig großer Gott an allen örtern/ sie seyen wie sie wollen/ zugegen sey. Wie daß er in allen Creaturen/ sie seyen so verächtlich / oder groß und klein als sie wollen / als in einem kleinen Erdwürmlein/ in einem Ameislein in einem kleinen Blat/ oder Gräslein/ in der Seel und in

dem Leib der Sünder in den Verdampften/ ja in den bösen Geistern selbst.

Zum andern / daß sich einer außs tieffeste verdemüthige/ daß sich einer unwürdig schätze des Orts/ an welchem er ist/ er sey gleich wo er wölle; daß einer etwas habe/ es sey so gering/ als es wölle/ dierviel Gott selbst in allen Orten und in allen Dingen. Durch solche Gedancken kame der seelige Franciscus Borgias so weit/ daß er sich unwürdig schätzte so gar für den Füßen des Verächters Jude zu seyn/ in Erwegung/ daß Christus unser Heyland dieselbige berührt und gewaschen hatte.

Zum dritten soll sich einer an allen Orten und in allen Dingen mit großer Zucht/ Erbarkeit und Ehrerbietung verhalten/ dierviel Gott daselbst zugegen ist. Daher sagte der König David/ Psal. 131. *Adorabimus in loco, ubi steterunt pedes ejus*: Ich wil Gott anbeten/ und ehren am Ort/ da seine Füß gestanden. Gott aber befindet sich an allen Orten/ und in allen Dingen/ nicht mit seinen Füßen/ das ist seiner Menschheit nach/ sondern seiner Gottheit nach. Wir Menschen gehen mit großer Ehrerbietigkeit in die Kammer/ in welcher etwan der H. Franciscus/ oder andere Heiligen gewohnt/ Gott aber ist und wohnet allenthalben; er berührt alles; er würcket allenthalben; alles wird durch ihn und seine Hand gemacht/ wie ist es dan nicht billich/ daß man alle Ding gleichsam für heilig erkenne/ und der Gebühr nach mit demselben umgehe?

Zum 4. Daß sich einer stäts an allen Orten in der Forcht halte/ und mit dem Patriarchen Jacob sage/ Genes. 28. *Quam terribilis est locus iste, non est hic aliud, nisi domus Dei! O wie erschrecklich ist dieser Ort! es ist anders nichts/ als ein Wohnung und Haus Gottes!* Ob wohl un-

Im Heyland im Evangelio allein die Käufer und Verkäufer auß dem Tempel zu Jerusalem vertriebe/ dannoch/ die weil die ganze Welt eine Wohnung und Tempel Gottes ist/ also soll man daran seyn/ daß man nirgend böses/ sondern allenthalben gutes thue/ es sey wo es immer wolle.

Zum fünfften/ daß sich einer zur Lieb Gottes erwecke/ dan wan dich etwan ein grosser Herr oder Fürst (wie eine Mutter ihr liebes Kind) auff ihren Armen truge/ oder an seiner Hand auff einem bösen und schlipffrigen Weg leitete/ dich täglich speisete/ oder dergleichen andere Gutthaten erzeigte/ woltestu ihn nicht herzlich lieben? Laß es dir wohl zu Herzen gehen/ dan Gott erweist dir durch seine Gegenwart alle diese Gutthaten/ und noch mehr. Und darumb gedенcke/ wie hoch du ihn zu lieben verpflichtet seyst.

Das fünffte ist/ daß sich einer durch diese Geistliche Übung der Gegenwart Gottes erinnere/ und gleich sam allhie auff Erden koste die Himlische Freud und Seeligkeit / welche er dort im Himmel nach diesem Leben zu erlangen hoffet. Seelig ist der jenig / sagt der Weiseman Ecclesiast. 14. welcher Gott vor Augen hat. Dan gleich wie die heilige Engeln und Auserwehlt en Gottes im Himmel stäts das Angesicht Gottes ansehen / also bistu ihnen etlicher massen gleich und seelig wie sie / wosern du Gott stäts vor Augen hast / in seiner Gegenwart wandlest/ handelst/ und dem Herrg oder deine Gedanken zu ihm erhebest / so viel die menschliche Blödigkeit zulasset.

P.
J. Suffren
Volum. I
Paris I.

Das IV. Capitel.

Handlet vom vierten Mittel/ all sein thun und alle seine Werck zu besserer wohl und vollkommentlich zu verrichten : das ist / mit Gott zu thun/ oder seine Werck und sein thun mit dem thun Christi / wahren Menschen und Gott/ zu vereinigen

Der Erste Artickel.

Was ist seine Werck mit Gott thun/ oder was wilt man das durch sagen?

Eine Werck mit Gott thun/ heist allhie nicht/ seine Werck durch Hülf/ Beystand/ oder zuthun Gottes verrichten / in dem er zugleich mit uns würcket/ und gleichsam unsere Hand führet:

dan solcher gestalt würcket Gott mit allen Creaturen / welche das geringste nit thun würden/ wosern Gott nicht zugleich mit ihnen würckete. Es heisset auch nicht/ sein thun und seine Werck in der Gnad Gottes vollbringen/ davon ich im ersten Capitel geredt/ und ausführlich erzeihen / daß man nothwendig in der Gnad Gottes seyn müsse/ und ohn den Standt der Gnaden nichts durch seine Werck verdiene. Hier auß deutet unser Heyland / in dem er bey dem H. Johanne am 17. Capittel sagt : Sine me nihil potestis facere:

facere : Obn mich können ihr nichts thun. Also ist auch zu verstehen / was der H. Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinthier sagt: Non ego, sed gratia Dei mecum: Nicht ich / sondern die Gnade Gottes mit mir : Sondern seine Werck mit Gott thun / hießet allhie / ihm selbst alles thun / und alle Werck so Christus unser Heyland / Mensch und Gott / allhie auff Erden / seiner Menschheit nach / gethan und gewürcket / gleichsam als eine Regel und Maß seines thuns und seiner Werck / vorstellen / sich un- derstehe denselben zu folgen / dieselbige nach- zu thun / und alle seine Werck den Wercken Christi (in dem er sie vor Augen hat) gleich- förmig und ähnlich zu machen / auff daß sie durch solche Vereinigung und Gleichheit Gott desto angenehmer werden / und der ewigen Belohnung des Himmelreichs würdig und werth geschätzt werden. Diese Nachfolgung wird uns in H. Schrift durch zwei Gleichnus fürgehalten.

Die erste wird durch die Gleichnus eines Kleids oder Rocks / von dem H. Paulo gegeben / da er sagt im 13. an die Römer : Induimini Dominum Jesum Christum : Ihr sollt euch bekleyden oder anlegen den Herrn Jesum Christum: das ist / ihr sollt Jesu Christo nachfolgen. Dan gleich wie einer dem andern / dessen Kleid oder Rock er ihm anleget / gleich zu seyn scheint: Eben also geschieht es / in dem einer Christo und seinen Wercken nachfolget / die Gestalt und Weiß Christi zu handeln / wird dermassen vor Augen gestellt / daß / in dem der Mensch handelt oder würcket / Christus gleichsam selbst zu würcken oder zu handeln scheine. Und gleich wie man in der Menschheit Christi (mit welcher (also zu reden) die Gottheit bekleydet war) eine vollkommene Nachfolgung und ähnlichkeit mit der Gottheit habe / (wie auß dem / was Christus zum Philippo bey

dem H. Johanne am 14. Capitel sagte : Philippe / wer mich siehet / der siehet auch meinen Vater: und auß dem / was bey dem H. Johanne am funfften Capitel: Filius non poterit facere, nisi quod viderit patrem facientem : Der Sohn kan anders nichts thun / als was er den Vater thun siehet / offenbahr ist: Eben also kan man von der Nachfolgung und Gleichheit unser Werck mit den Wercken Christi reden.

Die andere Gleichnus wird von dem nachgehen oder folgen genommen / in dem einer dem andern auff dem Fuß nachgethet ; und wird auß dem ersten Schreiben des H. Petri am zweyten Capitel gezogen / da er sagt: Christus passus est pro nobis, &c Christus hat für uns gelitten / und euch ein Exempel gegeben / auff daß ihr ihm folget / und in seine Fußstapffen tretet. Fast eben auff diese Meinung redt der H. Johannes / 1. Joan. 2. da er sagt: Welcher sagt / oder sich dafür außgibt / als wan er in Christo / oder in ihm lebe / der soll auch handeln und wandeln / wie er gehandelt und gewandelt hat.

Diese Wort lägt der H. Augustinus weiter auß / und spricht: Was ist wandeln / wie er gewandelt hat / anders als umbfangen und lieben / was er umbfangen oder geliebt hat / und verwerffen oder hassen / was er verworffen? Dan gleich wie einer / der reifen soll / wait alles mit Schnee bedeckt / und den Weg nicht eigentlich weiß / einen Geleitsman suchet / ihn vor ihm hergehen lasset / und in seine Fußstapffen tritt ; also ist nichts besser und sicherer / als daß wir in so vielen und mancherley Gefahren / in so vielen Gelegenheiten böß zu thun / welche in diesem zeitlichen Leben fürfallen / und gleichsam als tieffe Sümpff seynd / oder gähe Felsen mit Schnee bedeckt / Christo unserm Heyland / welcher vom ho-

Der erste Punet.

den Himmel herab kommen uns zu begleiten und führen von Fuß zu Fuß nachgehen/ und eben handeln und wandeln/ wie er gehandelt und gewandelt hat. Dan er ist nicht allein unser Führer und Geleitsman / sondern ist auch der Weg selbst / auff welchem wir wandeln müssen. Gleich wie man nun wohl von dem / welcher seinem Geleitsman folgt / und in seine Fußstapfen tritt / sagen kan / daß er auff einem guten Weg / und ein sicheres Geleit habe ; also kan ebenfals von einem / welcher in seinen Wercken / in seinem handeln und wandeln auff die Werck Christi / Menschens und Gottes sihet / und sich befestiget denselbigen nachzufolgen / dieselbige nachzuthun / wohl und billich sagen / daß er mit Gott wücke und handele.

Der 2. Artikel.

Wie es so nützlich / ja hoch von nöthen sey zur seligen Ewigkeit / daß man all sein thun / alle seine Werck mit Gott / oder nach dem Exempel unsers Heylands / Gottes und Menschens / voll bringe.

¶ Wenn der Will zu keinem Ding Lust noch liebe haben und tragen kan / es sey dann daß er dasselbige zuvor erkenne / also vermag ich mich nicht daß under den Christen so wenig gefunden werden / welche zu diesem vierten Mittel so wenig Lusts haben / welches so gering achten / und so wenig ins Werck stellen: diß hat mich dahin vermögt / daß ich in diesem Artikel mit vier Puncten angehe / wie viel an diesem gelegen sey.

Da der Apostel Paulus von denen redet / welche auß Gottes ewigem Raht zur Seeeligkeit erwöhlet seynd / und dem / was er ihnen zu thun fürhaltet / sagt er : daß sie ähnlich und gleichförmig seyn sollen der Bildnus des Sohns Gottes. Er sagt nit daß sie ihm in seiner Gottheit gleich seyn / sondern den Wercken / dem Handel und Wandel seiner Menschheit nachfolgen sollen. Dieweil nun dem gemeinen und unwidersprechlichen Spruch der Welt-Weisen Arist. in metaphys. nach / das erste / oder vollkommene in einer Kunst und Geschlecht eine Maß und Regel sey / nach welchem alle andere sollen gerichtet und vollbracht werden : als exempelweis / die Sonne / under allen hellglanzenden und scheinenden Dingen ; das Feuer under allen Dingen / welche hitzig und warm seynd ; also ist Christus der erste under allen Auserwählten / oder wie der H. Paulus redt / der Erstgebohrne under vielen Brüdern / ad Rom. 8 und deswegen eine Maß und Regel / nach welchem sich alle richten müssen / welches anders nicht geschicht / als durch die Nachfolgung. Unser Herz und Heyland selbst / in dem er verspricht / diejenige / so ihm dienen / seine Miterben zu machen / sagt : Qui mihi ministrat. me sequatur. Wer mir dienen wil / der folge mir nach. Über welche Wort der H. Augustinus sagt in Joannem : daß ihm folgen / anders nicht sey / als seine Werck / seinen Handel und Wandel nachzuthun.

Darauf zu schließen / daß es ein nothwendiges und einiges Mittel zum Heil sey / daß man ihm nachfolge. Nach dem Christus unser Heyland / Mensch und Gott / das Begehren und Verlangen seiner geliebten Braut (das

P.
J. SuffrenVolum. I
Part. I.

(Das ist einer außgewählten Seelen/ welche durch die Braut im hohen Lied Salomonis zu verstehen ist) angehört/ und vernohmen/ daß sie bey ihm auß dem Getümmel und unruhigem Wesen dieser Welt zu seyn begehrt; sagt er zu ihr: *Pone me, ut signaculum super cor tuum, ut signaculum super brachium tuum.* Als wolte er zu ihr sagen: Ich wil nicht/ daß du mich haltest als ein Gemähls oder schlechtes Bild/ welches die Augen erfüllet und belüftiget / oder macht daß man sich über den Mahler verwundere / und lobe seine Kunst und Geschicklichkeit / sonder als ein Pirschir/ oder aufgezgrabenes und aufgestochenes Bild / welches darumb ist / daß mans auff Wachs oder dergleichen weiche Sach/ nach dem es uns gefält / indrucke / und also die aufgedruckte Bildnus mit dem/ darauff mans drucket / gleichsam ein Ding werde: Ich wil daß du mich auff dein Herz das ist/ auff alle deine innerliche Werck/ und auff deinen Armen; das ist/ auff deine außersliche/ sichtbarliche Werck vermassen / durch Nachfolgung und nachthuung ausdrückest / daß eine Gleichheit under deinen und meinen Wercken sey und daß/ gleich wie das Wachs / auff welches das Pirschafft gedruckt ist ein Ding mit dem Pirschafft (also zu reden) scheint: also auch deine Werck/ dein Handel und Wandel / meine Werck und mein Handel und Wandel zu seyn scheinen.

In dem sich die liebe Heilige Apostel/ ihrem Beruf nach/ in Befürderung des Heyls der Seelen bemüheten / und wohl verstunden / daß zu erreichung des Heyls gute und vollkommene Werck vonnöthen weren/ deuteten sie gar fein auff diß Mittel / und gaben zu verstehen/ daß man Christo unserem Heiland in seinem Wercken / in seinem Handel nothwendig folgen müßte / auff daß unsere Werck und unser Handel wohl und voll-

kommen würden. Der H. Apostel Paulus sagt/ daß alle seine Mühe/ all sein Predigen dahin gehe/ damit in seinen zubereiten das Leben des Sohns Gottes ingedrucket und geformet werde (*Filioli quos iterum paratio, donec Christus formetur in vobis, ad Galat. 4.*) und das er sich allen seinen Geistlichen Kindern das Leben / die Bewegung und Wirkung des Sohns Gottes/ Christi unsers Heilands/ zu geben befehle. nicht anders als eine Mutter dem Kindlein in ihrem Leib das Leben/ seine Glieder und Bewegung mittheilet; auff das alle heut oder morgen mit ihm sagen mögen: *Vivo ego jam non ego, vivit vero in me Christus.* Ich lebe/ mit ich / sondern Christus lebt in mir: Eben zu diesem End sagt er zu den Römern am 13. *Induimini Jesum Christum Bekleidet euch mit Jesu Christo.* Auff daß ihr in dem ihr lebt / handelt und wandlet / wie Christus/ vor Gott dem himlischen Vatter/ vor den Heiligen Engeln/ und vor den Menschen/ Christo gleich und ähnlich scheint / gleich wie einer / welcher mit Königlichem Kleidern angethan / einem König gleich zu scheinen pflegt.

Eben diese Meynung hatte der H. Apostel Petrus / in dem er ins gemein alle Christen anredt und ermahnet/ sich dieses mittels zum Heyl zu gebrauchen / mit folgenden Worten. 1. Petri 2. *Jesus Christus hat für uns gelitten / damit wir ein Exempel von ihm nehmen / und ihm nachfolgen solten.*

Der H. Apostel Johannes halt solches für ein gang nothwendiges Mittel zum Heyl/ da er sagt: *Qui dicit se in Christo manere, debet sicut ille ambulavit, & ipse ambulare.* 1. Joannis. 2. Wer sich dafür aufgibt / als wan er in Christo sey / der muß auch wandlen/ wie er gewandelt hat. Über welche Wort Prosper Aquitanus sagt

1. Cap. 2. de vita concemp. c. 21. Was heis-
 sie wandeln wie er gewandelt hat/ anders /
 als alles Glück und Gemächlichkeit verachten/
 wie er es verachtet hat/ durchaus keine Wi-
 demertigkeit/ so er aufgestanden/ aufschla-
 gen oder söchren: lehren was er gelehret hat/
 und hoffen was er verheissen hat.

Der ander Punct.

Damit wir aber desto klärlicher verstehen
 und gleichsam mit Singern greiffen / wie es
 so hoch vonnöthen sey / daß wir in unsern
 Wercken/ in unserm Handel und Wandel
 den Wercken und dem Handel und Wan-
 del Christi nachfolgen. so muß ich zwey Ding
 lassen vor an gehen.

Das erste ist, daß wir in allen unsern Zü-
 loben, Wercken und Geschäften/daran et-
 was gelegen ist / eine Regel oder Maß be-
 dürfen / nach welcher wir uns richten kön-
 nen: sonderlich aber in den Sachen/ welche
 unsern Seelen Heyl und Seeligkeit betreffen/
 dan nichts ist auff der Welt / daß einem
 Menschen mehr und höher angelegen seyn
 solle. Wie solches auß dem 11. Schreiben des
 Römischnen Seneca / in welchem er seinen
 alten Freund Lucillum underrichtet/zusehen
 ist. Seine Wort lauten also: Opus est aliquo,
 ad quem motus nostri ipsi se erigant, &c.
 Wir sollen oder müssen einen haben / nach
 dessen Weiß zu leben wir unser Leben richten
 und anstellen können. Du kanst deine Män-
 gel nie verbessern/es sey dan/ daß du eine ge-
 rade Regel hast; deswegen gib ich dir den
 Rath / daß du dir eine gewisse Person er-
 wählst / deren Weiß zu reden und zu hand-
 len dir gefalle: diese Person stelle dir vor Au-
 gen/ sehe an sein Gemüht/ sein Angesicht/ seine
 Gewerden und Weiß zu handlen/ und nim
 von entreders zu einem Exempel/ oder zu ei-
 nem Zucht-Meister so deiner warnehme.

R. P. Suffren 1. Band.

Als der ewige Gott dem Moysi/ (wie wir
 im Buch Exodi am 33. lesen) befohl den Ta-
 bernakel im alten Befehl aufzurichten/ sagte
 er zu ihm: Inspice, & fac secundum exem-
 plar, quod tibi in monte monstratum est.
 Sehe auff das Model / welches dir
 auff dem Berg gezeigt worden/ und
 mach den Tabernakel darnach. Ein
 Werck-Meister/sagt der Weltweise Aristo-
 teles/ Metaph. Domus fit ex domo ea, &c.
 wird nimmer ein Haus barwen/es sey dan /
 daß er zuvor ein Model oder Abriß desselbi-
 gen in seinem Kopff und Hirn habe. Seine
 Wort lauten also: Das Haus/das man bar-
 wet/ hat seinen Ursprung auß einem andern
 Haus: eine sichtbarliche Behausung auß
 Holz und Stein gebaret/ kommet von der
 Behausung her / welche unsichtbarlich und
 in dem Verstand des Bau-Meisters ist/
 welche er gleichsam als eine Regel und Mo-
 del deren/welche er auß Holz/ und Steinen
 zu barwen hat/gebrauchet.

Der 5. Apostel Paulus sagt / daß der
 ewige Gott / als er diese sichtbarliche Welt
 erschaffte/eine unsichtbarliche Welt in seinem
 Verstand gehabt/ nach welcher er diese sicht-
 barliche Welt erschaffen. Ad Hebræos II. Fi-
 de intelligimus aprata esse secula verbo
 Dei. ut ex invisibilibus visibilia fierent. Hie-
 her gehören die Göttliche Bildnussen oder
 Model / welche in dem Verstand Gottes
 seynd / vnd von den Schrift-Gelchrten in
 den Schulen auß Latein Idea genant wer-
 den/ und anders nichts seynd/ als Gott und
 das Göttliche Wesen selbst / in dem er sein
 Göttliches Wesen zum Model oder Abriß
 seiner Geschäft gebrauchet. Dieweil nun zu
 allen Dingen eine Regel/ Maß/ oder Abriß
 muß gebrauchet werden und kein Ding oder
 Geschäft wichtiger als unsers Heyls / so
 müssen wir ja gestehen / daß solches mehr
 zum

P.
J. SuffrenVolum. I
Part. I.

zum Nutz unserer Seelen/ als zu allen ande-
ren Sachen/ vonnöthen sey.

Das andere ist/ welches ich vor an z. hen
lasse/ daß die Regel/ Maß/ oder Abriß/ nach
welchem sich einer in seinen Wercken oder
Händlen richten soll/ zwö Eigenschaften ha-
ben müsse.

Die erste ist/ daß sie nit fehlen könne/ oder
daß sie gerad und nit krum sey; dan wofern
sie krum / oder daß etwas anders daran
mangelt / so wird alles krum und unrecht/
was man nach derselbigen. richten und zihen
wird.

Die andere ist/ daß solche Regel sichtbar-
lich/ und greifflich seyn müsse; zu dem/ daß sie
von dem/ der sie brauchen soll / wohl müsse
erkennt werden; dan wofern er sie nit sihet/
noch versteht/ wie man sie brauchen soll/ wo-
zu nutzt sie ihm? Wan nun dem also / daß
diese zwey Ding zu einer Regel erfordert
werden/ so sag ich kecklich/ daß ein Christliche
Seel kein andere Regel in ihren Wercken
haben könne/ als Christum unsern Heyland/
und seine Werck / oder seinen Handel und
Wandel; dan ich befinde uberall nit mehr
als vier Ding/ welche ihm der Mensch zu ei-
ner Regel gebrauchen/ oder vorstellen könne;
als Gott den Vatter/ die heilige Engel/ einen
Mensch/ endlich einen / der Gott und
Mensch zugleich sey. Auf allen vieren ist
keins / welchem gemelte Eigenschafft einer
Regel können gegeben werden / als dem letz-
ten.

Die erste und unfehlbare Regel ist Gott:
wer Gott folgt in seinem Handel und Wan-
del ist vollkommen; Seyt vollkommen/
gleich wie ewer Himlischer Vatter
Vollkommen ist/ sagt das H. Evange-
lium Matth. am 5. Also daß die erste Be-
schaffenheit/ so zu einer Regel gehört/ ganz
vollkommenlich an ihm gefunden werde;
aber die andere findet sich nit/ diereil er un-

sichtbarlich ist/ Inhabitar lucem inaccessibi-
lem, wie der heilige Paulus 1. Timoth. 2.
sagt / Er hält sich auff in einem so hel-
len Liecht und Schein / daß man nit
zu ihm kommen kan. Moyses sagt/ Exod
33: Non videbit me homo, & viver: Der
Mensch kan mich nit lebendig sehen/
Er muß zuvor sterben. Er ist zwar eine Regel
und Maß aller Missethäten im Himmel/
aber ich suche allhie eine Regel / welche der
Mensch sehen/ und deren er sich bey seinem Le-
ben brauchen könne. Ein Engel hat weder
das eine noch das andere / so zu einer graden
Regel gehöret: Dan wan du ihn in seinem
Natürlichen Stand/ in welchem er war/ che
daß er in der Gnaden befestiget / bedencken
wilt/ so findestu/ daß er fehlen kan/ diereil der
fürnehmste auß ihnen so gröblich gesündigt/
und beschwergen mit seinem Anhang auß dem
Himmel verstoffen worden. Und ob er wohl
jetzt selig/ und in der Gnad gestärket/ also
daß er mehr nit fehlen könne/ und beschwergen
wohl für eine Regel möge genommen wer-
den; dennoch / diereil er unsichtbarlich ist/
und ein lauter Geist/ welcher mit den Men-
schen nit umbgehet/ ist er zu keiner Regel be-
quäm.

Der Mensch kan auch für keine Regel
angenommen werden/ dan ob er wohl sicht-
barlich/ dennoch so kan er fehlen; daher sagt
David am 17. Psalmen. Omnis homo
mendax: Alle Menschen können fehle/
und seynd unbeständig. Der heilige Ja-
cobus spricht: In multis offendimus omnes;
Wir strachen alle in vielen Dingen. Und
der H. Johannes in seinem ersten Schreiben
am 1. Cap. Si dixerimus quia peccatum non
habemus, ipsi nos seducimus. Wan wir
wollen sagen / daß wir keine Sünd-
thum/ so betriegen und verführen wir
uns selbst. Wir seynd miteinander
blind/ wie kan es dan seyn/ daß/ da einer den
andern

andern führen will / und dem andern gleich-
 form eine Regel seyn / sie mit beyde / wie der Herr
 im Evangelio sagt / in die Gruben fallen? das
 einer sicher wandle / wan er einem nachgeheth /
 welcher den Weg eben so wenig weiß / als er?
 Wemel nun keiner auß gemelten dreyen für
 eine Regel kan gebraucht werden / also ist es
 sicher und gewiß / das Christus / Gott und
 Mensch / allem für eine gewisse / unfehlbare
 und bequame Regel kan angenommen wer-
 den. Derweil alles / was zu einer Regel gehö-
 ret / an ihm gefunden wird. Dan erstlich / so
 kan er nicht fehlen und keinen Mangel bege-
 hen / daher er zu seinen ärgsten Feinden sagt :
 Quis ex vobis arguet me de peccato? Wer
 ist wider euch / der mich einer Sünde
 oder Mangels überzeugen möge: oder
 meine Werck mit recht tadlen? Ja sie wur-
 den durch die Fromb- und Heiligkeit seines
 Lebens und seines Wandels gezwungen /
 öffentlich zu bekennen / das er gerecht in seinen
 Wercken. Judas bekante und sagte : Ich
 hab unrecht gethan / das ich das un-
 schuldige Blut verrathen habe /
 Matth. 17. Pilatus sprach vor dem gan-
 zen Volk : Ich bin unschuldig an die-
 sem gerechten Blut. Sein Weib hieß ihn
 ein gerechten Menschen. Der böse Geist selbst
 da ihn Christus unser Heyland auß ei-
 nem besessenen vertriebe / wurd gezwungen
 die Wahrheit zu bekennen / und zu sagen: Ich
 weiß wohl / das du der Heilige Gottes
 sehest. Die Glory und Herrlichkeit der ewi-
 gen Seligkeit / welche seine Seel von seiner
 Empfängnis an empfunde / die Hülff / An-
 leitung und Beystand / welche seine Gott-
 heit der Menschheit / als ein Meister seinem
 Schüler / erwiese / zeigen augenscheinlich / das
 Christus / als Gott und Mensch / im gering-
 sten noch fehlen / noch sündigen möchte / in
 welchen die erste Vollkommenheit einer Re-
 gel bestichet.

Das Christus eine sichtbarliche Regel
 sey / bedarf keines beweisens / dan er drey und
 dreyßig Jahr allhie auff Erden sichtbarlich
 mit den Menschen gehandelt und umbgan-
 gen. Der H. Johannes / der vielgeliebter
 Jünger Christi / fängt sein erstes schreiben
 also an / Joan. 1. Quod perspeximus & ma-
 nus nostræ contrectaverunt , &c. Das
 Wort des Lebens / welches wir mit
 Augen gesehen / und mit Händen ge-
 griffen / dan das Leben ist offenbahr
 worden / wir haben es gesehen und
 gebendzeugnis von ihm / und verkün-
 digen euch das ewige Leben / welches
 bey dem Vatter war / und uns erschie-
 nen ist.

Wosern nun niemand weder er ist / wel-
 cher alles / was zu einer vollkommenen Regel
 gehört / an ihm hat / so hat niemand zu zweif-
 feln / das man seine Weiß zu handeln für eine
 gewisse Regel annehmen soll / das man mit
 ihm würcken / und ihm von Fuß zu Fuß nach-
 folgen soll und das zwar desto mehr / dieweil
 er selbst sagt / Joan. 13. Exemplum dedi
 vobis , &c. Ich bin euch vorgangen
 und ein Beyspiel gegeben / auff das
 ihr eben thut / wie ich gethan.

Was ich weitläuffig in diesen Puncten
 fürgetragen / eben dasselbige sagt der H. Au-
 gustinus Serm. de Nativ. sprechend: Sequen-
 dus Deus erat, qui videri non poterat, &c.
 Wir solten Gott nachfolgen / welchen nie-
 mand sehen könnte: dem Menschen aber / so
 man sahe / solten wir nicht nachfolgen: die-
 weil aber keines leichtlich zu thun / also wurd
 Gott Mensch auff das ihn der Mensch
 sehen / und ihm nachfolgen
 möchte.

P.
J. SuffrenVolum. I
Paris I.

Der dritte Punct.

Drey Ding seynd fürnemblich einem / welcher seiner Seelen Heyl und Wohlfahrt suchet/vonnöhten. Das erste/daß er solches Gut wohl begreiffe und verstehe. Das andere / der Will/ daß er gern darin verwillige/ und von Herzen gern thue. Das dritte/daß er Stärke und Kräfte genug habe/ damit er dasjenige / was er wohl verstanden und für gut angenommen / ins Werck richten möge.

Alle diese drey Stück kan man durch die Betrachtung und Nachfolgung des Lebens Christi zuwege bringen.

Das erste/nemblich die Erkenntnus solches Guts/kan dir nicht fehlen/dieweil uns Christus als eine heiligglänzende Sonn erleuchtet/ je näher wir zu ihm kommen/je mehr werden wir von ihm erleuchtet/ und erlangen bessere Erkenntnus. Zu dem so können und sollen wir im geringsten nicht an dem / was er gewürcket und gethan hat/zweifeln/ob es gut und recht: noch an dem/ob man fehlen könne/in dem man ihm folgt/ und seine Werck nachthut : dan gleich wie wir in Glaubens Sachen an der Wahrheit nicht zu zweifeln haben/dieweil der einzige Sohn Gottes/welcher die unfehlbare Wahrheit / und in dem Schoß seines Himmlichen Vatters ist / uns solches also gelehret/Johan 14. Also halten wir alles von den guten Sitten und Übung der Tugenden zureden/ für gut/ erbar/ wohl gethan/ vollkommen und heilig/ was er jemahls geredt/gethan und gehandelt hat: dan er ist die Güte/Erbarkeit und Heiligkeit selbst/ welche nimmer fehlen kan/ noch in der Wahl des einen oder des andern betrogen werden.

Eben durch gemelte Betrachtung und Nachfolgung des Lebens Christi erwachset

das andere / nemblich die Liebe und die Lust zu dem/ was man wohl erkant und begriffen hat: Item der gute Will/dasselbig mit dem Werck zu vollziehen. Dan drey Ding / welche gemeinlich unseren Willen zu bewegen und an sich zu ziehen pflegen / als nemblich die Erbarkeit/ die Nutzbarkeit/ und die Ergötzlichkeit / werden sämtlich hierin gefunden.

Dan erstlich/ was ist ehrlicher und loblicher/ als Christo dem Sohn Gottes ähnlich und gleich sehen? Wan es dem Uriä eine grosse Ehr und Lob war/daß ihm der König David die Königliche Speiß von seiner Tafel schickte: Item wan es dem Niphobseth dem Sohn Jonathä / ein rühmliches Ding / alle Tag mit dem König David an seiner Tafel essen: was kan ehrlicher und loblicher erdacht werden / als sich stäts in den Tugenden uben / nach dem Exempel dessen/ welchen wir uns für eine Regel aufserwehlt und fürgestelt haben? dessen Speiß war sich in den Tugenden uben/und bearbeiten? Ist es ein grosser Ruhm und Ehr/ einem grossen Herrn folgen/ wie der Weiseman Ecclesiast am 23. sagt; was wird es dan nicht für eine Ehr seyn Gott folgen/ welcher ein Herr über alle Herrn?

Die Hoff-Juncker oder Herren nennen/ es sey ihnen ein grosse Ehr / daß sie mit dem König auff die Jagt reiten / daß sie mit ihm spielen oder kurzweilen / oder mit ihm in seiner Kutschen fahren mögen; warumb soll es dan eine Christliche Seel ihr nicht für ein grosse Ehr und grosse Gnad halten / daß sie mit Christo/welcher Gott und Mensch/betten / oder etwas anders mit ihm thun möge? daß sie ihm in seiner Menschheit/ gleich als in einer Sänften oder Kutschen (also zu reden) stäts folge/und bey ihm sey.

Zum

Zum andern / was kan einem nütlicher
 seyn als sich in kurzer Zeit mit geringer Mü-
 he und Unkosten / mit den ewigen und un-
 vermehlichen Schätzen des Sohns Got-
 tes bereichen? in dem wir seine Werck und
 sthumb mit den unsern vereinigen / in dem
 wir durch die Verdiensten und Hülff seiner
 Werck die unsere vollkommenlich verrich-
 ten und zu großem Werth und Preis brin-
 gen in dem auch endlich alle Mängel welche
 mit unserm thun und mit unsern Wercken
 inschlichen / verbessert und gut gemacht
 werden wie im 6. Capitel des vierten Theils /
 am ersten Artikel und ersten und zwayten
 Punkten. Item im zwayten Buch am ersten
 Capitel des ersten Theils soll gesagt werden.
 Man mercket in dem Leib des Menschen /
 daß der güetige Gott in Erschaffung und
 Aufsehung aller Glieder im Menschlichen
 Leib die Adern / in welchen das Geblüt auf-
 behalten wird / uber oder hart an die Lufft-
 Adern / in welcher der lebhafteste Lufft / Geist
 und Bewegung gefunden wird / verordnet
 habe / auff daß sie durch ihre stätige Bewe-
 gung und natürliche Hiß das Geblüt wär-
 men / damit es in seinen Adern nicht erkälte
 noch gestehe. Was nun im menschlichen
 Leib geschieht durch das zusammen verfügen
 der Adern / das soll auch durch Vereinigung
 unser Werck mit den Wercken Christi ge-
 halten werden / damit die Heiligkeit / der Eys-
 fer und die Vollkommenheit seiner Werck /
 die Höfheit / die Law- und Trägheit / und an-
 dere Unvollkommenheit der unserer verhinde-
 re. Gleich wie der Prophet Elisäus den Kö-
 nig Joas / welchem er befohl seinen Bogen
 wider Samariam zum Zeichen des Siegs /
 welchen er wider sie erhalten sollte / zu spannen /
 und verbieten thäte nit abzudrucken
 oder los zu schiessen / ehe er seine Hand mit
 den Händen des Königs an den Bogen an-
 geschlagen hette / 4. Reg. 13. Also werden wir

nimmer nichts nütliches aufrichten / unser
 Seelen Seeligkeit damit zu gewinnen / wo-
 fern wir unsere Hand / das ist unsere Werck
 nit mit den Wercken Christi vereinigen; wir
 werden nie den Sieg wider unsere Feind er-
 halten. Eben gemelter Prophet Elisäus / als
 er das verstorbene Söhnlein seiner getrewen
 Wirthin widerumb lebendig machen wolte /
 lägte er nit seinen Stab uber das Kind / (Dan
 solches hatte Siegi sein Diener schon gethan /
 aber nichts aufgerichtet) sondern er krümte
 und lägte sich selbst auff das Knäblein / sei-
 nen Mund / seine Augen / seine Hand auff
 den Mund / Augen und Hand des todten
 Knabens. Wofern eine Christliche Seel
 das Leben haben wil / so muß sie eben dasselbi-
 ge mit Christo wahren Menschen und Gott
 thun. Wofern er nun gemelter gestalt mit
 uns umgehen wird / so werden wir eben die
 Gedancken haben / welche er hatte; das ist /
 mit seinen Augen unsere Augen berühren; /
 wir werden eben reden wie er geredt; das ist /
 mit seinem Mund unseren Mund berüh-
 ren; wir werden handeln und thun / gleich
 wie er gethan und gehandelt / und das ist sei-
 ne Hand uber unsere Hand lägen.

Kürzlich davon zu reden / der Neuz / wel-
 cher auß der Nachfolgung Christi entsethet /
 ist so groß / daß man wohl von dieser heyl-
 samen Übung sagen könne / was der Salo-
 mon von der Weisheit sagt / in dem er spricht:
 Venerunt mihi omnia bona pariter cum il-
 la. Sap. 7. Alles guts / ja alles was ich
 hette wünschen können / ist mir zu-
 gleich mit ihr kommen. Item was der
 H. Ambrosius von Christo schreibt / (wel-
 ches gar wohl auff die Nachfolgung Christi
 kan gedeutet werden) und sagt: Omnia ha-
 bemus in Christo, & omnia nobis est Chri-
 stus, &c. lib. de virginitate Wir haben alles
 in Christo / Jesus Christus ist uns / als wan
 wir alles hetten. Bistu krank / und begehrest
 gesund

P.
J. SuffrenVolum. I
Part I.

gesund zu seyn / so hastu an ihm einen Arzt; wan dich das Fieber erhitet und entzündet / so hastu an ihm eine Kuhl- und Erfrischung; bistu mit den Schulden der Sünden beschwäret / so findestu an ihm die Gerechtigkeit; hastu Hulff und Stärke vonnöthen / so hastu an ihm einen kräftigen Beystand; hastu Forcht für dem Tode / er ist das Leben; begehrestu in den Himmel zukommen / er ist der Weg; habest du und siehestu die Finsternus / er ist das Licht; begehrestu zu essen / so hastu an ihm eine Speiß.

Zum dritten / nach dem das erkante Gut dem Willen gefallen thut / und ihn dahin vermöcht / daß er gern darin verwillige und Lust darzu habe: was kan einer Christlichen Seel für grössere Freude widerfahren / als wan sie sicherlich weiß / daß sie Gott gefällig / und daß Gott ein Gnügen an ihr habe? Wer kan sich aber mehr versichern / daß Gott an ihm ein Gnügen habe / als derjenige / welcher sich inniglich mit demselbigen vereiniget / an welchem Gott ein sonderliches Wohlgefallen hat / dessen Werck und thun ihm niemahls mißfallen / welcher da ist Christus unser Heyland / wie Gott Vatter selbst bezeugt / und sagt: *Dixit me in geliebter Sohn / an welchem ich ein Wohlgefallen habe.* Zu dem sagt Christus auch selbst bey dem H. Johanne am 7. Cap. *Quia placita sunt ei, facio semper: Ich hab nie nichts gethan / an welchem Gott nicht ein sonderliches Gefallen gehabt / all mein thun / und alle meine Werck seynd ihm angenehm.* In dem du nun Christo vollkommenlich nachfolgest / und eben das thust / was er gethan / eben die Weiß zu handeln haltest / welche er gehalten: wie hastu Ursach zu zweifeln / ob dein thun und deine Werck / welche gemelter Gestalt mit den Wercken Christi vereiniget werden / Gott gefällig seyen; und daß Gott ein Gnügen an dir ha-

ben werde? Wan nun diesem also / was kan dir allhie auff dieser Erd / oder im Himmel grössere Freude bringen / als daß du Gott einen Lust machest / daß du also handelst / und solche Werck thust / welche ihm ein Gnügen und Wohlgefallen bringen? deswegen kanst du wohl / wie der Weiseman Eccles. am 9. Capittel sagt: *Comede cum gaudio panem &c. dein Brod mit Freuden essen / und deinen Wein mit Lust trincken / diewel du in deinem thun und in deinen Wercken Gott gefällig bist.* Wan wie der H. Paulus sagt ad Romanos 2. *Pax, gaudium, honor, in animam hominis operantis bonum,* über einen Menschen / welcher guts thut / der Fried / Freude und Ehr kommen soll / was wird dan derjenige nicht für Fried / Freude und Ehr haben / dessen thun und dessen Werck mit dem thun und Wercken Christi vereiniget seynd / welcher anders nichts als guts thut kan / ja welcher das höchste Gut selbst ist? In den Sprichworten Salomonis stehet geschrieben: *Secura mens quasi iuge convivium,* daß ein ruhiges und sicheres Gemüht gleichsam ein stätiges Wolleben und Gastmahl sey. Wie kanstu aber ruhiger und sicherer seyn / als wan du Christum den Sohn Gottes dermassen in dein Herz und Gemüht indruckest / und dermassen vollkommenlich nachfolgest / daß du nichts / weder gedencken / weder reden / noch thun könnest / welches nicht in seinen Gedancken / Worten und Wercken ubereinkomme; dergestalt / daß wan Gott dein thun und deine Werck ansieht / gleichsam die Werck seines Sohns (welchem du gar ähnlich zu seyn scheinst /) selbst ansehe. Ja was noch mehr / es ist einem Menschen / welcher wohl gelebt und guts gethan / ein Lust zu sterben / nach laut der H. Schrift. (*Prover. 31 Ridebit in die novissimo.*) da sie sagt / daß ein solcher an seinem End oder letzten Tag lachen werde. Dan
wie

wie kan es sein / das einer mit mit Freuden sterbe / oder das einer sich nach seinem sterben vor dem Gericht Gottes entfesse / wan einer gedencet / das er wie der Richter selbst / gezeit habe / wie hat er zu fürchten / oder zu besorgen / das ihn der Richter straffen oder wegen seiner Werck verdammten werde / die weil er in seinem thun und in seinen Wercken dem Richter nachgefolgt / und alles wie er gethan? Endlich wan nichts freudiger und erwünschter kan er dacht werden / als die himmlische Freude / so darff ich wohl sagen / das der rechte / welcher dahin kommen / das er Christo in seinem thun vollkommenlich nachfolge / gleichsam althies auff Erden den Himmel besetzt / dan sein Herz voll ist aller himmlischen Freuden.

Auff dem was jest gesagt / hastu genugsam verstanden / wie es so rühmlich und löblich / wie es so nützlich und was es für Freuden bringe / das man Christo in seinem thun und in seinen Wercken nachfolge; und wie das durch diese drey Mittel der Will des Menschen allgemach und freundlich angereizet / und also zu reden / gezwungen werde / einen Lust und Verlangen zu haben / Christo mit der That nachzufolgen.

Das dritte / welches einem / der seiner Seele Wohl und Wohlfahrt suchet / vonnöthen ist / das er ein Herz und Stärke haben müsse / damit er dasselbige / was er durch seinen Verstand wohl verstanden und begriffen / und durch seinen Willen für gut angenommen / ins Werck richten und thun könne. Diese Stärke wird durch diese heylsame Übung selbst mitgetheilt / dan die Werck und Tugenden des Sohns Gottes haben etwas besonders und etwas mehr als andere; sie stünd nicht allein als eine Regel und Ermittel / sondern geben auch demjenigen / welcher ihm nachfolget / und sich und sein thun oder Werck mit ihm vereiniget / eine Krafft

und Stärke zu vollziehen / solches ist auß der Erfahrung selbst abzunehmen / dan man sihet / das wan ein schwacher und abgemergelter Soldat mit seinem Feld-Obersten zum Treffen und Streit gehet / er ein besonders Herz und Stärke empfindet / und dafferner streitet / als er sonst gethan hette. Eber dasselbige begegnet den verzagten / trägen und langsamten Seelen / wan sie sich und ihre Werck mit Christo / welcher heym Jsaia am 33. und heym H. Luca 1. Cap. der Arm und Krafft Gottes genant wird / vereinigen / bekommen sie einen sonderlichen Muht und Krafft. Als Wenceslaus König in Böhmen einsmahls zu Winter-Zeit / mitten in der Nacht mit bloßen Füßen die Kirchen besuchte / und sahe das sein Mitgesell Prodivius / unangesehen das er gute Schuch und Strümpff an hatte / wegen der grossen Kälte / und des aller erst gefallenen Schnees / durch welchen sie gehen mußten / seinen Muht fallen ließ und zaghaftig wurde / sagte er zu ihm: das er hinder ihm hergehen / und in seine Fußstapffen treten sollte / welches Prodivius thete / und spürete gleich in ihm ein besonders Herz und Krafft. die Kälte hing an sich erstlich in seinen Füßen zu verlihren / nachmahln ward der ganze Leib erwarmet / befund also keine Beschwärnus mehr / und begleitete seine Herrn mit Lust und Freuden. Man kan gar nit daran zweiffen / das wan ein Christliche Seel / (welche wegen der Beschwärnus / so auff dem Weg des Heyls vorkommet / ihr Herz fallen laffet / in ihrem thun und wercken schläffrig ist / keinen Lust hat weiter fort zugehen / ja so gar / welches noch ärger ist / wider zurück gedencet auff ihren vorigen Stand) das wan ein Christliche Seel (sag ich) sich understehet Christo dem Sohn Gottes nachzufolgen / in seine Fußstapffen zu treten / und gleichsam mit dem H. Job zu sagen: Veltigia ejus secutus est pes meus, &c.

Ich

P.
I. SuffrenVolum. I
Part. I.

Ich bin mit meinen Füßen in seine Fußstapfen getreten. Ich hab mich auff seinem Weg gehalten / und weder auff eine noch auff die andere Seyten gewichen / eine sonderliche Hitz der Göttlichen Lieb in ihr empfinden werde / welche alle Kälte und Trägheit vertreibe / ja ein besondere Krafft mittheile / in dem angefangenem Weg fortzugehen / unangesehen das ihr von dem bösen Feind viele und mancherley Beschwärnus vorgeworffen werden ; damit er sie wider in Egypten / und in ihren alten Gang und Wesen bringen möge. Ein fromme Seel / welche die Gnad und Günst von Gott bekommen / das sie mit Lust und Lieb Christo nachfolget / kan durch eigene Erfahrung besser von dieser Sach reden und Zeugnis geben / das ihm anders nit sey / als ich gesagt habe. Wolte Gott / das alle die jenigen / welche vorgeben / das sie ein geistlich Leben führen / es sey gleich in einem geistlichen Orden - Stand ; oder auch in der Welt / recht und wohl verstanden und begriffen / die Nothwendigkeit und die grosse Nutzbarkeit dieses vierten Mittels / all sein thun und alle Werck vollkommentlich zu verzichten / es würde weit anders zu gehen als es zugehet / man würde weit eine andere Vollkommenheit sehen als man jetzt siehet. Man würde von wenig Mängel und Ergernus hören. aber dieweil es nit mit dem gethan das man allein erkenne / wie viel an einem Ding gelegen / wie hoch und werth es zu halten sey / ja wie sehr notwendig es sey / wan man sich nicht mit dem Werck darin üben thut / deshalben will ich im folgenden Artikel fürhalten / wie man die Sach mit dem Werck angreifen und sich darin üben soll.

Der 3. Artikel.

Auff was Weiß und Gestalt einer sich in diesem vierten Mittel / all sein thun / alle seine Werck mit Gott zu thun / oder mit den Wercken Christi / welcher Gott und Mensch / zu vereinigen / üben und in das Werck richten soll.

Die erste Weiß / diese heylsame geistliche Übung für die Hand zu nehmen / ist ; das du künzlich alle Werck Christi / welche dir zu deinem Handel und Wandel dienen können / verzeichnest (solche Werck hastu in dem H. Evangelio / so du oft predigen hörest / und von welchem du so vielmahls betrachtest) auff das du dich deren / so oft du deine Werck anfangest / crinnerst / und dieselbige vor Augen habest. Und gleich wie einer der schreiben lehret / ihm selbst die Vorschrift seines Meisters vorstellt / die Feder in die Hand nimbt / die Vorschrift gleichsam statts ansieht / und alle Buchstaben und Wort mit solchem Fleiß nachmachet und nachschreibet / das man zu zeiten kan sehen und erkennen kan / welches der Meister / oder welches der Schüler geschrieben habe. Eben also sollt du dir ein oder das ander Werck Christi anfänglich vor Augen stellen / oft ansehen / auff was Weiß und Gestalt er dasselbig verichtet / und von ihm begehren / das du ihm dasselbig vollkommentlich nachthun mögest. Weiters so bald du dein Werck vollbracht / das er mit dem seinen alle Mängel und Fehler / welche du in deinem begangen / ergänzen und gutmachen wölle. Als Exempel weiß : wan du betten wilt / so erinnere dich anfänglich / und stelle dir vor Augen / wie Christus unser

welcher heylend seinen Himmlichen Vatter
 hatte: entweder im Stall und Krippelein / im
 Haus zu Nazareth; in der Wüsten; im
 Tempel zu Jerusalem; in dem Garten am
 Oberg; am Creuz/ oder auch anderstwo/
 behete mit Fleiß / mit was äußerlicher und
 innerlicher Erbarkeit und Gebühr er gebet-
 tet / wie er sein Gemüht zum Himmlichen
 Vatter erhebe und begehre von ihm/ das er
 der durch die Verdiensten seines Gebetts
 begünstigen wolle; damit du dein Gebett wohl
 und vollkommenlich verzichten mögest.
 Wan du dein Gebett gethan/ so begehre wei-
 ter / das er durch die Krafft seines Gebetts
 alle Mängel und Fehler/welche du in deinem
 begehren hast / ergänzen und gut machen
 wolle. Der Seelige Franciscus Borgia/ an-
 scheinlich Herrzog zu Gandien/ nachmahl der
 dritte General oder Oberstes Haupt in der
 Gesellschaft Jesu / hatte sich dermassen hie-
 ran gewöhnet/ das er ihm so gar in seinen ge-
 ringsten wercken unsern Heyland zum Ex-
 empel und für eine Regel vorsetzte. Zu diesem
 End hatte er alle Werck Christi auß dem Ez-
 rangio mit eignen Händen in ein kleines
 Buchlein verzeichnet / auff das er gähling
 alle Werck Christi klein und groß/ wichtige
 oder gemeine vor Augen haben/ und mit den-
 selbigen die seine vereinigen möchte. Wan er
 etwas gedachte er an die Wort bey dem H.
 Matth. 27. Scire Jesus ante praedem. Je-
 sus stund vor dem Stadthalter. Wan
 er lasse/ erinnerte er sich/ wie Jesus bey
 Rommen saße/ Joannis 4. Jesus sedebat su-
 pra fontem. Wan er wandlete oder gieng/
 wie Jesus an dem Gestad des Galileischen
 Meers wandlete/ Matth. 4. Ambulabat Je-
 sus iuxta mare Galilaeae. Wan er asse/ wie
 Jesus im Haus des Pharisers asse. Luc. 14.
 Ingressus Jesus domum pharisei manducare
 panem. Wan es ihm hungerte/ wie Jesus
 began. Luca 14. hungerte/ Jesus esuriji.

R. P. Sultzen. 1. Band.

Wan ihm sein Ober etwas befahle/ wie Je-
 sus seinen Eltern unterworfen und gehor-
 sam war. Luc. 2. Jesus erat subditiu. illis.
 Wan er in der Kirchen bettete / wie Jesus
 in die Kirch gieng zu betten/ Johan. 8. Venit
 Jesus in templum orare. Wan er weinete
 wie Jesus bey dem H. Johanne am 8. Cap.
 weinete. In summa alles war so deutlich ver-
 zeichnet/ das wofern ich alles allhie setzen wol-
 te / das ganze Buchlein abschreiben müste.
 Dis will ich allein sagen / das diese geistliche
 Übung mit so schwarz/ als man wohl meynen
 darff / und das sich die Heiligen Gottes mit
 ihrem grossen Vortheil hierin geübt haben.

Die andere Weis/ so du in dieser Geistli-
 chen Übung zu halten hast. Die weil du durch
 natürliche Blödigkeit und Neigung zu sun-
 digen vielmahl verursacht wirst / etliche gute
 Werck zu thun / welche Christus niemahl
 gethan/ oder auch thun können: darumb die-
 weil sie entweder wegen der vor begangener
 Sünden geschehen müssen: als da seynd die
 Buß/ Kero und Leyd über die Sünden: die
 Erforschung seines Gewissens: oder die weil
 sie eine Unvollkommenheit in sich begreifen/
 welche Christo nicht kan zugemessen werden;
 als da ist lehren/ und sich lassen unterwei-
 sen in einer Gemeinde von einem Oberr regi-
 ret werden/ oder frant seyn/ und zu Beth-
 ligen; und des wegen mit den Wercken
 Christi vereinigen mögest; so solt du disfalls
 eine andere Weis gebrauchen/ und geden-
 cken/ wie er sich disfalls/ wan er solcher Werck
 und Tugenden nohtwendig gehabt hette /
 wie du nohtwendig hast / würde verhalten
 haben. Als Exempel weiß/ wan er hätte kön-
 nen sündigen/ etwan in eine oder die andere
 Sünd gefallen wäre/ Gott erzürnet / und
 des wegen der Buß und Beicht/ der Erfor-
 schung seines Gewissens bedürfft hette / mit
 was Fleiß und Ernst er sein Gewissen wür-
 de durchsuchet haben / mit was grosser / so
 wohl

P.
I. SultzenVolum. I
Part. I.

so wohl innerlicher als äußerlicher Ehrerbietigkeit / mit was Herken-Leyd / mit was einem fleiffen Vorsatz sich zu bessern / mit was Zähren und weinen er diß Werck wurde verrichtet haben. Eine geistliche Person kan wohl sagen / wan Christus einem geistlichen Oberrn / wie ich were underworfen gewesen / wie würde er so fleiffig die Regel gehalten haben: wie würde er dem Gehorsam so fleiffig nachkommen seyn / wie würde er so freundlich und liebeich gegen seine Mitbrüder / so demüthig gegen männlichen gewesen seyn / und sich für den allgeringsten gehalten haben? Ein Schüler kan wohl erachten / wie Christus / wan er in die Schul gangen were / seinem Meister so gehorsam / und in seinem lehren so fleiffig / und gegen alle Mitschüler so freundlich würde gewesen seyn. Ein Krancker kan gar wohl bey ihm erwegen / wie Christus / wan er krank und zu Beth sollte gelegen seyn / so gedültig würde gewesen seyn / wie er sich in den Willen seines Himmlichen Vatters würde ergeben haben. Wie er den jenigen / welche ihm gedienet / seiner gewartet: Item welche ihn besuchet / ein so gutes außerbawliches Exempel würde gegeben haben. Wie er sich gegen die / so seiner warteten / so freundlich würde erzeiget haben? Eben das kan man von andern Sachen sagen. Thue ihm eben / wie Christus würde gethan haben / und wie du vermeinst vonndthen zu haben.

Die dritte Weiß / so du halten solt / gehet auff das Leyden: Dan wir nit allein unser thun und unsere Werck mit dem thun und Wercken Christi / sondern auch unser Leyden (dieweil keine Stund / so zu sagen / vorüber gehet / in welcher wir nit etwas zu leyden haben) mit dem Leyden Christi vereinigen / und ihm also nachfolgen sollen. Hierzu dienet gar wohl das man ein kurze Verzeichnis mache alles dessen / welches Christus unserwegen gelitten hat / es sey an seinem Leib oder

seiner Seel; an seiner Ehr und guten Namen; oder an anderen seinen Gütern / (gleich wie solches in dem Evangelio zu sehen / und von dem seeligen Francisco Borgia / wie oben gemeldet / in einem Büchlein verfasst) auff daß du / wan dir etwas dergleichen zu leyden begegnen wird / Christum und sein Leyden dir zu einem Exempel / und für eine Regel vorstellen / und in seiner Gedult / in auffgebung seines Willens; in der Freud im Leyden; in dem außerbawlichen Exempel / welches er männlichen in seinem Leyden hinderlassen / und andern dergleichen Sachen mehr / desto besser nachfolgen könne. Als exempelweis / wan du trawrig bist / von allen verlassen / ohn allen innerlichen und außserlichen Trost / so sehe Christum im Garten an / und gedence an seine Wort: **Mein Seel ist trawrig bis auff den Todt** / Matth. 26. Item erinnere dich / wie er am Creuz / von aller Welt / und so gar von seinem Himmlichen Vatter selbst verlassen war / da er sagte: **Deus meus / ut quid dereliquisti me? Mein Gott / mein Gott / warumb hastu mich verlassen?** Vereinige deine Trawrigkeit / deinen Mistrost / und daß du von männlichen verlassen bist / mit der Trawrigkeit Christi / sey gedültig in deinem Mistrost / wie Christus in seinem; begehre von ihm / daß du durch die Verdienst seines trawrens / das deine beständiglich übertragen mögest: und was an dem deinem mangelt / durch das seine gut gemacht werde. Hastu Hauptwehe / schawe an das Haupt Christi / wie es mit spizigen Dornern durchstochen / vereinige deine Schmerzen mit den Schmerzen Christi / leyde mit ihm / und glaub mir / daß dich dein Hauptwehe nit halb so schwarz ankommen werde. Begib dich etwas / daß man dich schändet / schimmet / lästert / und alles Leyd anthut / gedence an Christum / und erwege / wie schmähtlich und lästertlich man

von ihm geredt/ was für Unbilligkeit ihm an-
gethan/ was für Schimpff und Hohn man
ihm erwiesen/ mit einem Wort / Was kan
man die vorwerffen/ oder laſterhaftiges von
ihm ſagen/ das man mit Chriſto zuvor vorge-
weſen hat? haſtu etwan ein Geſchweh/ eine
Wunde/ oder ſonſt einen anderen Schaden
an deinem Leib? haſtu Hunger/ Durſt/ biſtu
müde und müd/ oder andere Mangel an dei-
nem Leib ſie immerdar auff Chriſtum und
vereinigſt deine Angelegenheit mit denen/ ſo er
aufgeſtanden hat/ und ich bin der Meynung
daß du dich nit allein deiner Ungemächlich-
keiten mit beklagen/ ſondern auch mit Gedult
und mit Luſt aufſtehen werdeſt / gleich wie
Chriſtus die ſeine aufgeſtanden hat. Item
wiſtu etwan von deinen Feinden verachtet/
verfolgen dich etwan die jenige/ welchen du
gutes gethan : benimbt man dir dein Gut ;
klofft man dich von Hauß und Hoff / und
gibet dir den Bettelſtab in die Hand ; wende
dich auff Chriſtum/ welcher in allen Dingen
deine Regel und Maß ſeyn ſoll/ und du wiſt
finden/ daß er alles dieſes/ ja mehr gelitten ha-
be/ ſelge ihm nach/ und es wird dir am Troſt
nit mangeln. Man ſagt daß etwan das Ein-
horn das ſchädliche und giftige Waſſer mit
ſeinem Horn berühre/ das Gift vertreibe/ und
alß gut oder geſund mache zu trincken. Der
Kelch des Leydens und der Verfolgung iſt
bitter/ und unfreundlich zu trincken ; aber
müßes iſt daß dieſen Kelch ſo gut und an-
nehmlich macht/ als etwan man ſiehet daß der
Jung welcher in heiliger Schrift (Dilectus
quemadmodum filius unicorni am.) genant
wird/ gleich wie ein junges Einhorn/ ſolches
Leyden/ ſolche Verfolgung berühret / in dem
er ſie in ſeiner Perſon aufgeſtanden und
gleichſam geheiligt/ eben auff die Weiße/ wie
er die Erd/ in dem er auß der ſelben ſeinen Leib
angenommen/ heilig gemacht hat. Erinnerung
dieß deſſen / was ich im vorigen Artickel ge-

ſagt nemlich daß/ under den Wercken und
dem Leyden Chriſti/ und under den Wer-
cken der andern/ ein großer Underſcheid ſey/
Man kan wohl der andern Werck oder Ley-
den/ als der Lieben Heiligen Gottes/ zu einem
Exempel und für eine Regel nehmen/ und ſei-
ne Werck und Leyden darnach richten/ aber
ſie geben keinen Nachdruck/ noch Stärcke/
ſie machen keinen Muß und Herß / als die
Werck Chriſti/ welche nit allein zu einem Ex-
empel/ und für eine Regel in unſerm thun
und Leyden gebraucht werden/ ſondern ſeynd
noch darneben behülfflich/ auff daß man mit
ſeinem Nuß handle und leyde.

Dieſe dritte Weiße iſt/ daß du nit allein in
der Gedult zu üben/ iſt dermaßen bedenklich/
daß meines erachtens der H. Apoſtel Petrus
allein hierauff gedeutet habe / in dem er ſagt:
Chriſtus paſſus eſt pro nobis, &c. 1. Pet. 2.
Chriſtus hat für uns gelitten / und
euch ein Beyſpiel hinterlaſſen/ damit
ihr ihm nachfolgen ſollet.

Die vierte Weiße iſt/ daß du nit allein am
Anfang deines thuns und deines Leydens /
daßſelbige mit Chriſti thun und Leyden/ wel-
ches du dir zu einer Regel fürgeſtelt haſt /
vereinigſt ; ſondern auch gemelte Vereini-
gung etliche mahl in wehrendem thun oder
Leyden widerholeſt und erneuerſt/ auff daß
du dein thun und Leyden wohl endeſt. Einer
der ſchreiben lehret/ hat immerdar die Vor-
ſchrift vor Augen/ ſo gar biß er den letzten
Buchſtaben außgeſchrieben. Eben deßglei-
chen ſoltu thun / und deine Augen nimmer
von Chriſto / welcher gleichſam deine Vor-
ſchrift und deine Regel iſt/ abwenden/ ſo lang
dein Leyden wehret/ diereiß du Chriſtum und
ſein Leyden nit allein als eine bloße Regel
vor Augen haſt / ſondern auch Kraft und
Stärcke von derſelbigen bekommeſt.

P.
I. SuffrenVolum. I
Paris I.

Die funffte Weis/ so du halten solt/ ist/ daß du/wan dein Leyden ein End hat/ demselbigen gleich den Werth/ welchen Christus in dergleichen Leyden und Verfolgung verdienet/ zueignen/ und also zu sagen auß beyden ein Leyden machen sollest: ihm danken/ wan du solches mit Gedult / und wie du schuldig/ gelitten hast: hastu aber mit gethan wie du solt/ so bitte ihn umb Verzeihung/ und begere/ daß er die Mängel / so du in deinem Leyden begangen/ durch sein Leyden gut machen wolle.

Zu gemelter Weis zu handeln / haben mir anleitung geben etliche Gebetter/ so von vielen Priestern/ vor und nach ihren gewöhnlichen und verordneten Psalmen und Kirchen Gesäng/ oder Gebettlein/ auß Anweisung der Kirchen gesprochen werden / und auff vorgeedeutete Weis / seine Werck mit den Wercken Christi zu vereinigen/ gestellet seynd.

Daß erste
anfanglich zu sprechen.

Herz Jesu Christe/ ich verlange von Herzen dich zu preisen / anzuberten/ und dir allein / zu deinem Lob und Ehr zu beweisen: Ich begehre diesen meinen Dienst und mein Gebett mit deinem zu vereinigen / und mit solchem Fleiß und auffmercken zu thun/ wie du deinen Himmlichen Vatter gebettet / und allhie auff Erden gelobt hast. Sey mir mit mir / dan ohne dich Fan ich nichts.

Das andere am End.

Gütigster Herz Jesu/ sey mir elenden Sünder gnädig / laß deiner großen Güte mein unfleißiges und schläp-

feriges Gebett und geringen Dienst anbefohlen seyn; mache gut alles / was am selbigen abgehret. Stehe für mich / verantworte mich / sey mein Fürg/ und ergänze vollkommentlich alle meine Mängel.

Dieser oder dergleichen Gebettlein kanstu dich nach deiner Andacht gebrauchen/ die selbige verändern / und nach deiner Bescheidenheit/ oder Erforderung der Sachen/ andere an ihre statt setzen.

Der 4. Artikel.

Was eine Christliche Seel für Flug und Nachrichtung auß dem vierten Mittel / seine Werck wohl / das ist mit Gott zu verrichten / oder in denselben Christo zu folgen / schöpfen soll.

Wißlich hastu allhie zu lehren/ daß man dieß vierte Mittel sehr hoch und werth schätzen soll/ als eine Sach/ die hochnothwendig zu unserm Heyl/ Gott sehr angenehm/ einer Seelen uberauß dienlich / und eine auß den fürnehmsten Ursachen/ warum Christus auff die Welt kommen sey. Bedencke was ein Vatter an seinem Sohn/ der ihm ganz gleich und ähnlich ist / für ein Wohlgefallen habe: was ein Schul-Meister an einem Schüler/ der seine Lehr wohl begriffen/ und widermännlichen wohl verthätigen darff / für eine Freud habe; und was meynestu / daß du Christo deinem Meister mit für eine Freud und Lust bringen werdest/ wan du das jenig/ welches du im vorigen Capitel gelehret hast/ embsig in das Werck richten wirst.

Zum

Zum andern hastu zu mercken / daß du in dem was Christus gethan / oder auch gelitten hat nachfolgen / nimmer ein bedencken haben solt / oder auch dich schämen / wie der H. Augustinus wohl sagte : Non erubescat facere Christianus, quod fecit Christus : Nimmer soll sich ein Christ schämen das nachzu thun was Christus gethan / als da ist / sich schiffen verdemühen / gehorsam seyn / Schand und Schmach leyden / seinen Feinden verzeihen / und was dergleichen mehr ist. Daher der H. Paulus Rom. schreibt : Non erubescio Evangelium : Ich schäme mich nicht des Evangelij. Wan sich Christus nicht geschämet / uns seine Brüder zu nennen wie der H. Apostel Paulus im 2. Capitel an die Hebrer sagt : (non confunditur fratres eos vocare) und kein Bedencken gehabt unser Schwach- und Blödigkeit anzunehmen und elendig / arm / verächtlich zu seyn / gleich wie wir seynd ; warumb wollen oder können wir uns schämen / uns seine Brüder zu nennen ? und warumb wollen wir ein bedencken darin haben / daß wir dis oder jenes thun oder leyden / wie er es gethan oder gelitten hat ? Daher sagt der H. Pabst Leo Serm. de Resurrect. Christi. Humilitas nulli est erubescenda nobilitas, nulli est aspernanda. Kein Reicher soll die Demuht Christi verachten : keine adeliche oder hohe Person soll die Demuht Christi für eine Schand und Wüßty halten ; dan nie keine menschliche Hochheit sich so weit erheben kan / daß sie ihr selbstem ihrem Stand nach / für eine Unehrl halten / oder sich dessen schämen soll / was Gott in unserm Fleisch und in Gestalt eines Dieners / seiner Göttlichen Ehr nit zu wider geschämet / noch seiner Hochheit für spöttlich / unwürdig und ungemäß gehalten. Die jeni- gen welche nach der Welt leben / machen ihnen kein bedencken / und schämen sich nicht mit ihrem grossen Schaden und Verlust

ewiger Seeligkeit zu thun und zu leyden / was die Welt Kinder leyden und thun. Warumb wil dan eine Christliche Seel / welche sich Gott ergeben / und nach Gott lebt / ein bedencken haben / oder sich schämen mit ihrem grossen Heyl und Wohlfahrt dasselbige zu thun und zu leyden / was Christus Gott und Mensch gethan und gelitten hat ? Unser Herz und Heyland sagte in dem Garten am Oelberg zu seinen Jüngern / welche schliefen / in dem ihr frommer Meister wachte und bettete / ja in solcher Angst war / daß er Blut schwigte : Non potuistis una hora vigilare mecum ? Habt ihr nicht ein einiges Stündlein mit mir wachen können ? Als wolte er sagen / wie der heilig Augustinus über gemelte Wort spricht : Wan ihr etwan mit oder bey einem andern / so wachet / schliefet / könnte man euch vielleicht entschuldigen ; aber was habt ihr für zuwenden / daß ihr nicht mit mir wachet ? Wan männiglich sein Handwerk / es sey so verächtlich als es immer seyn möge / ohne Scher / ohne Bedencken / und ohne einige Scham / mit Lust und Freuden zu treiben pflegt ; wie der H. Gregorius Nyssenus lib. de vita Moylis schreibt / warumb will ein Christ sich gleichsam seines Handwerks schämen / und nicht thun / handeln / leben und leyden / wie sein Herz und Meister ? Neben dem so hastu die drauwort unsers Heylands selbstem zu besörchten / da er bey dem H. Luca am neunten Capitel sagt : Qui erubuerit me coram hominibus ; Wer sich meiner vor den Menschen schämen wird / dessen wird sich der Sohn des Menschen vor seinem Himmlichen Vater schämen.

Zum dritten solt du es dir für eine grosse Schand halten / daß du nicht thust / oder nicht leydest / was dein Herz Jesus gethan / oder gelitten hat / daß du nicht handelst und lebest / wie er gelebt hat. Wan einer in einem

P.
I. SufferenVolum. I
Part. I.

Spiel ein König ist / und sich nicht halret / nicht redet oder ansetzt / wie ein König in seinen Gebärden / sondern wie ein Daur / oder Bettler / ist ihm ein großer Spott / und wird von allen Zuschern aufgelacht Eine Weibsperson lasset sich bey andern ihres gleichen nicht sehen / es sey dan / daß sie der Gebühr und ihrem Stand nach angethan sey / sie schämet sich zu erscheinen / ja sie darff wohl so gar an einem Sonn- oder Festtag das Amt der H. Mes verfaumen / allein daß sie nicht vermeinet gekendet zu seyn / wie ihr Stand erfordert. Ein Adelsche oder andere grosse Person / wan sie nicht mehr zu ihrem Mittagessen auff ihrer Taffel hat als schwarz Brod / und ein Stücklein grob Rindfleisch / schämet sich / und gibt wohl acht / daß ihr Diener niemand einlasse / damit sie nicht über einem so schlechtem / und ihrem Stand nach geringen Mittagessen ertappet werde. Wan eine Bildnus oder Gemahl / so seinem Vorbild / nach welchem es gemahlet worden / nicht gleich sithet oder uberein kommet / wan es lebte oder verstandt hette / so würde es sich ohne zweiffel schämen / und sich ungern öffentlich beschawen lassen / auff daß man seiner nicht spottete. Nun ist keiner so ungeschickt / der nicht wisse / daß eine Christliche Seel die Bildnus Jesu Christi sey. Daher der heilig Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinthen am 13. Capitel spricht: Sicut portavimus imaginem terreni, portemus & imaginem caelestis: Gleich wie wir eine Bildnus des irdischen Menschen gewesen / also lasset uns auch die Bildnus des Himlischen Menschen seyn. Sie ist gleichsam als auff einem Schawplatze vorgestellt / vor Gott / vor allen Engeln und Menschen. Sie soll sich mit Christo bekleyden / wie eben gemelter Paulus sagt: induimini Jesum Christum. Lasset Christum Jesum an. Sie soll sich speisen und nähren durch die

Werk / durch das thun und leyden / dan ditz war die Speiß und Nahrung Christi / wie er bey dem H. Johanne am vierten Capittel sagt: Meus cibus est, facere voluntatem Patris mei & perficere opus ejus: Mein essen und trincken ist / daß ich den Willen meines Vatters thue / und die Werk / oder das jenig / was er mir zu thun befohlen hat / vollbringe. Der Prophet Isaias am 53. Capitel sagt von ihm / daß er mit Spott und Hohn / Schmach und Unrecht werde gefättiget werden. Tertullianus schreibt gleichfals von Christo / und sagt: Saginari voluptate patientia Christus volebat: Christus unser Heyland hatte ein groß Verlangen sich mit dem Lust zu leyden / gleichsam zu mästen / nicht anders / gleich wie sich einer mit gutem essen und trincken fett macht / und / also zu sagen / mästet. Soll sich dan eine Christliche Seel nicht schämen / ja in ihr Hers schämen / wan sie sithet und spüret / daß ihre Werk und ihr leyden den Wercken Christi so sehr ungleich / ja daß sie so gar das Widerspiel thue? Der H. Bischoff Macsachias / wie der H. Bernardus von ihm schreibt / pflegte zu sagen: Sine causa sum Christianus si Christum non sequor: Ich bin vergebens ein Christ / wan ich Christo nicht nachfolge.

Zum vierten solt du dir für eine grosse Ehr und Ruhm halten eben das zu thun und zu leyden / was Christus gethan und gelitten hat. Als Ludippus sahe / daß er mit dem Phocione zum Todt verurtheilet und sterben solte / und deswegen sehr traurig würde / machte ihm Phocion ein Herz / und sagte zu ihm: An non satis tibi est, quod cum Phocione moriaris: Was bistu traurig? ist es dir nicht genug / ja ist es dir nicht ein großer Ruhm und Ehr / daß du zugleich mit dem Phocione stirbst? Höre den H. Paulum an wie er durchauß keine andere Ehr noch Ruhm

Namen zu haben begehret / als in dem Creuz
und Leyden Christi / ad Galat. 6. Mihi ablit
gloriam nisi in cruce Domini nostri Jesu
Christi.

Der heilig Gregorius Bischoff zu Nazi-
ons da er von denen redt / welche seiner spot-
teten / daß er sich auß einem Adelichen und
hohem Geschlecht und sehr reichen Herkom-
men zu einem armen Man umb Christi wil-
len gemacht hätte / sagt also: Pauperiem mihi
exprobrant, hæc me non tantum gloriantur,
&c. Sie werffen mir meine Armuth
für / und verspotten mich / aber sie sollen wis-
sen / daß ich mir die Armuth nicht allein für
meine Ehr halte / sondern daß ich so gar noch
darin stolziere: dan in dem sie mir verweissen/
daß ich arm bin / sagen sie weiters nichts / als
daß ich dem von Fuß zu Fuß folge / welcher
sich umb unsert willen arm gemacht hat / da er
doch der allerreichster war.

Der heilig Johannes Guldendmund
schreibt / daß ihm nie kein König auff Erden
seiner Königliche Kron für so grosse Ehr und
Namen gehalten habe / als ihm der heilige
Paulus seine Bänd und Ketten / sein Ley-
den und Verfolgungen. Daher er in dem 7.
Capitel an die Römer schreibt: Wir rüh-
men uns in den Verfolgungen.

Der H. Martyrer Laurentius / als man
ihn auff dem Hof über glühenden Kohlen
braten thet / danckte dem Herrn Jesu Chri-
sto mit freudigem Herzen / und sagte zu ihm:
Gracias tibi ago Domine. quia januas tuas
incedi merui, Ich dancke dir mein Herz
Jesu / daß ich für würdig erkant in deine
Porten ingehen. Was waren das für
Porten anders / als das Creuz und das Ley-
den Christi? sagt Christus mit selbstem: Nonne
sic oportuit Christum pati, & ita intrare in glo-
riam suam? Luc. 24. **Musste nicht Chri-**
stus also leyden / und gleichsam als

durch eine Pfort in seine Herrlichkeit
ingehen?

Wan man zu einem Poeten oder Vers-
dichter sagt / du bist gleichsam der andere
Virgilius / hält er ihm solches für eine grosse
Ehr / und wird hoffärtig darin; desgleichen
wan man zu einem wohlberedten Man sagt/
du bist der andere Cicero; oder auch zu einem
Kriegsobristen und Hauptman / du bist ein
ander Alexander Magnus / oder ein ander
Cäsar; warumb wil es dan eine Christliche
Seel ihr nicht für rühmlich halten / wan
man zu ihr sagen kan / deine Gedancensend
heilig wie die Gedancken Christi; wan ich
dich höre reden / so gedünckelt mich / ich höre
Christum selbst reden; wan ich dich sehe bet-
ten / mit den anderen umbgehen / essen / gehen /
stehen / alsdan ist mir / als sehe ich Christum;
betten / essen / gehen / stehen und dergleichen.

Der Weiseman sagt: Magna gloria sequi
Dominum, Es ist einem Diener eine sehr
grosse Ehr / daß er seinem Herrn folge. Wie
kan es dan einem Menschen keine Ehr sein/
daß er einem solchen Meister und Herrn fol-
ge / welcher über Himmel und Erd zu gebieten
und zu herschen hat? Gleich wie unser mensch-
licher Leib / die verächtliche Erd / durch die
Vereinigung mit der Gottheit / oder Gött-
licher Natur in Christo unserem Herland
dermassen geehret / geadelt / und hoch ange-
bracht ist / daß ihr in Christo Göttliche Ehr
und Dienst erwiesen wird: also ist das Creuz/
die Schmach / Unehre / und alles / was Chri-
stus Gott und Mensch für uns gelitten / und
aufgestanden / das betten / das fasten / seine
Verdemühtigung / und dergleichen tugend-
hafte Werck mehr / in welchen er sich geübt/
dermassen durch ihn rühmlich gemacht und
hoch erhebt / daß nichts auff der Welt rühm-
licher und löblicher / als seinetwegen leyden /
und seinetwegen guts würcken. Daher sagt
der

P.

I. Sufferen

Volum. I

Part I.

der H. Apostel Andreas / da man ihn zum Creutz führete: O bona Crux! quæ decorem ex membris Domini suscepisti, &c. O heylsames Creutz / so du durch das anrühren des Leibs Christi so hoch geehrt worden bist / nimb mich an / wie du meinen Meister angenommen hast. Mit einem Wort / dieweil du erkennest / daß ihm Christus unser Heyland und Meister für eine Ehr und Ruhm halte / daß er mit uns in der Verfolgung sey / und mit uns leyde / (cum ipso sum in tribulatione.) Item daß er öffentlich sage / daß man ihn selbst verfolge / in dem man uns verfolget. Actorum 9. (quid me persequeris?) Warumb wiltu nit glauben / daß es dir hoch rühmlich sey / wan du verfolget / verachtet / verdemüthiget und öffentlich mit ihm verspottet und verachtet wirst? dan es dir / wan du geringen Stands bist / ehrlicher / daß du mit einer erbaren / und ansehnlichen Person zu leyden hast / als etwan einem fürnehmen Herrn / daß er mit einer schlechten und geringen Person zu leyden / oder zu thun habe.

Zum fünfften solt du diß fünffte Capittel aber und abermahl durchlesen; damit du diese Lehr in frischer Gedächtnus haltest / dich desto leichter daran zu gewöhnen / und ohne Beschwärnus darin zu üben; wie gleichfals auch / was in dem ersten Theil des zweyten Buchs. 2. 3. 4. 5. 6. 7. von den Tugenden / welche in allen Geheimnissen des Lebens Christi zu sehen / soll gesagt werden. Wosern du aber dich in solchen Tugenden fleißig üben / und Christo nachfolgen wirst / (wie ich dich fleißig darumb wil gebetten haben / und anders nichts mit dem H. Paulo begehre / als daß ich dich mit allen anderen in dem Hercken Christi sehen möge) als dan wird dir widerfahren / was man von der Blumen / Sonnen Wirbel oder Heliotropion genant / zu sagen pflegt / nemlich daß sie sich mit der Sonn wende / und daß man mehr nit dürffe /

als diese Blum ansehen / wan man wissen wolle / ob die Sonne im Mittag / im Aufgang / oder Niedergang sey. Du wirst seyn gleich wie der Stein / welchen man den Monstein / oder Selenitis nennet: dan wan man wissen will / wie der Mon beschaffen / ob er abnehme oder voll sey / so pflegt man allein diesen Stein anzusehen / in welchem solches klärtlich erscheinet. Du wirst seyn wie jenes Thier / von welchem man sagen wil / daß / dieweil es vielmahl und lang mit den Fischen im Wasser umbschwimmt / endlich gar zu einem Fisch werde du wirst seyn wie zu Zeiten etliche Himmel Wunder / welche umb die Sonne herum gesehen werden / und scheinen als wan sie auch Sonnen weren / dieweil sie ihre Form und Glanz von der Sonnen bekommen: Dan in dem du oft / ja statts mit Christo umbgehst / statts mit ihm handelst / und ihm in allen Dingen zu folgen dich beisehest / so wird der jenig / welcher dich anschawet und bedencket augenscheinlich spüren / daß du handelst / wandlest / und dich in allen Dingen anstellst / wie Christus selbst / welcher die Sonne der Gerechtigkeit ist. Er wird an dir sehen / wie in einem Monstein die Veränderung / welche an Christo in seiner menschlichen Natur geschehen: Er wird sehen / daß du in Christum gleichsam verändert wirst / wie obgemeltes Thier: Er wird endlich gewahr werden / daß du deine Form / Gestalt / deinen Schein / von Christo hast / gleich wie vorangedeutete Himmel Wunder den ihren von der Sonnen haben. Der H. Augustinus Lib. de Civitat. Dei erzehlet von einem Weib / daß dasselbige / in dem es oft und lang einen schwarzen Maren / welcher in einem Bild abgemahlet / angeschawet / endlich einen Maren gebohren habe: Wan dem also / warumb beisehest wir uns nit Christum / (welcher der schönste und der allen Menschen und ein Erb Gottes ist) und

seine

seine Werk durch Hätige und langwirige
Betrachtung anzusehen/ damit wir tugend-
hafte/ heylsame Werk/ welche gleichsam als
junger Kinder leynd/ gebähren/ und also durch
dieselbige das himlische Erb- Theil an uns
bringen? Wende allen möglichen Fleiß und
Ergo an/ auff das man von dir sagen könne/
was Ennodius von dem H. Epiphanio
schreibt und sagt: Pingebat actibus suis pagi-
nam quam legisset, & quod liber docuerat,
vita signabat: Dieser heilige Man mahlete
mit seinen Wercken und in seinem Han-
del und Wandel / was er im Buch des E-
uangelij gelesen hatte / und sein Leben stellte
das Leben Christi des Sohns Gottes/ wel-
ches im selbigen Buch beschrieben wird/ vor
Augen. Videt wohl was der H. Augusti-
nus schreibt und sagt Serm. 3. ex Coll. 15. in
sua Tom. 10. Matth. 8. das gleich wie/ so bald
das Herz im Schiff schlieff/ sich ein groß Un-
gewetter auff dem Meer erhebet / und die A-
postel in großer Gefahr stunden / das sie nit
undergingen und im Meer ertrüncken: also
auch in uns sich eine grosse Ungestümme un-
ser böser Neigungen / und unser verkehrte
Natur erhebe / dergestalt das unsere Ver-
nunft und die Gnad in grosse Gefahr kom-
me/ das sie nit gar undergehen/ wan Christus

in uns schlaffet/ das ist / wan wir ihn nit als
ein gerade und gewisse Diegel aller unser
Werk vor Augen stellen/ und nachzufolgen
beseiffen.

Hiermit will ist dis vierte Capitel / und
das vierte Mittel alle Werk / das ganze
Jahr durch/ zu aller Zeit und Stund wohl
und vollkommentlich zu thun beschliessen /
und dich von gangem Herzen gebetten ha-
ben/ das du dich dermassen an diese heylsame
Übung gewöhnest / als wan sie dir angebo-
ren were/ und damit du gleichsam anders nit
thun könnest / ja mit Christo dem Sohn
Gottes sagen/ Joan. 5. Filius non potest face-
re, nisi quod viderit Patrem facientem Der
Sohn kan anders nichts thun / als was er
sihet / das der Vater gethan habe. Alle
Morgen/ wan du vom Schlaffer wachest /
sage zu Christo / was vorzeiten Elisäus zum
Propheten Elia sagte: Ich will dir al-
lenenthalben folgen / du gehest wo du
wöllest. Halte für sicher und gewis / das
kein besser Mittel sey Christum zu loben und
zu ehren/ als ihm folgen: und das keine leicht-
tere Weiß sey/ sich bey ihm beliebt zu machen/
als sich bemühen ihm gleich und
ähnlich zu seyn.

P.
I. Suffren

Volum. I
Part. I.

Das V. Capitel.

Handlet vom fünfften Mittel/ all sein thun und alle seine Werck / zu jederzeit wohl und vollkommentlich zu verrichten; das ist/ ein jedweder Werck also zu thun/ als wan man mehr und anders nichts zu thun hette.

Der Erste Artikel.

Was ist ein jedweders auß seinen Wercken dergestalt thun/ als wan man anders und mehr nit zu thun hette?

Letze auf den fürnehmsten Ursachen / warumb eine Christliche Seel verhindert wird / daß ihre Werck und ihr handeln und wandeln nit wohl und vollkommentlich geschehen / und daher wenig dienen die ewige Seeligkeit zu erlangen/ist: diereil sie vielmehr an das/ was noch weiters zu thun ist/ als an dasselbig/ was sie underhanden/und in welchem sie sich übet/zu gedencen pflegt. Dis widerfahret gemeinlich denen/welche viel zu thun haben/und sehr beschäftiget seynd; dan diereil sie sich besorgen und fürchten/sie werden nit Zeit und weyl genug haben andere Sachen zu verrichten/welche ihnen noch übrig seynd/eilen sie sich/seynd für das künfftig angsthaftig/und können nichts mit innerlicher Ruhe ihres Gemüths thun; daher dan fast nichts recht geschicht. Dieser Verhindernus zu begegnen/ soll man sich folgenden Mittels gebrauchen/ und alles dergestalt thun / als wan nichts mehr zu thun übrig were. Hierauff scheint der Weiseman Eccl. u. gedeutet zu haben/ da er sagt/

Non in pluribus sint actus tui, Bemühe dich nit zugleich in vielen Sachen: nit zwar als wan er uns hiemit verbieten wolle / daß wir nit unterschiedliche und mehr ämpter und Geschäft annehmen sollen/ (dan solches vielmahl nit anders seyn kan) sondern er will sagen/ daß wir nit viel Sachen zugleich thun / wie den jenigen widerfahret/ welche außslicher Weiß sich in einem Ding bemühen/ und underhanden haben/ aber nit den Gedancken bearbeiten sie sich in vielen unterschiedlichen Dingen. Als Exempel weiß ein Eheweib verrichtet ihr Morgen-Gebett/ und underdessen gedencet sie hin und her/ wie sie dis oder jenes in ihrer Haushaltung anstellen/ was zu thun und zu befehlen sey. Item ein Prediger spricht die tägliche und den geistlichen fürgeschriebene Psalmen und andere Kirchen Gesang und Gebett: Er ist in dem Ampt der heiligen Mess/ oder auch in seiner täglichen Betrachtung/under dessen kommet ihm seine Predig vor/ Er lasset sich abführen von seinem Gebett/gedencet vielmehr an seine Predig als an sein Gebett/ an seine Mess/ oder an das/was er betrachtet. Daher kombt es/ daß er unruhig werde/ daß er eile/ daß er seine Mess unflässig/unvollkommen/und wie man zu sagen pflegt/halb und halb thue/und sein Gebett oder seine Mess nit geschicklich wie sie sollen. Vorzeiten war es bey den alten Heyden/ wan sie ihren Abgöttern Opfer-

ten /

den der Brauch / daß einer / so darzu bestellet /
mit heller Stim schrie / Hoc age, quod a tis.
das thue, was du thust / als wan er den Götze-
n-Priester ermahnete / daß er das Opfer
mit allem Fleiß / und ohne einige Unvollkom-
menheit verrichten solte. Ebenmäßiger Ge-
halt soltu gedencken / als wan dir dein heiliger
Engel in allem deinem thun / und in einem
jedwedern Werck / in deine Ohren rief: Age
quod agis: Thue nit Fleiß / was du thust / die-
net du hierauf einen sehr grossen Nutz zu ge-
nieten hast.

Der 2. Artikel.

Wie sehr müßlich / ja so gar noth-
wendig es sey / daß man seine Werck
also thue / als wan man sonst
andere nichts zu thun
hette.

Ich befind under andern / sonderlich
Vier Ursachen / welche mich bewegen zu
handlen / wie an diesem Mittel / sein Werck
wohl zu vollbringen / so viel gelegen / wie es so
nothwendig / und grossen Nutz bringe.

Die erste ist / die weil des Menschen Ver-
stand sein Gemüht / seine innerliche Kräfte
an der Seelen / so wohl als äußerlich an dem
Leib ihr gewisses End / ihren bestimten Be-
griff und Ziel haben / und mehr oder darüber
nit kommen können. Dan Exempelweis /
gleich wie / wan auf einer Brun-Quelle das
Wasser in eine Statt durch Gäng und
Röhren geleitet wird / des Wassers in einer
jedwedern Röhre weniger wird / und schwä-
cher fließet / je mehr der Röhren seynd / in wel-
che es abgetheilet wird: eben also geschichts
mit dir / je mehr und unterschiedlichen Sa-
chen du dich auff einmahl annimbst / und in
das Werck zu richten vermeinst / je schwä-

cher dein Verstand und innerliche Kräfte
werden / welche nit zugleich auff alles sehen /
und nit gleichem Fleiß mercken können: und
darumb die weil sie nit alle mit einem Fleiß
und gleicher Arbeit geschehen / also müssen
nothwendig solche Werck unvollkommen
seyn / dan das eine schwächer und benimbt
dem andern seine Starcke / und ist Ursach / daß
es nachlässiger verrichtet werde. Wan du
nun Exempelweis dein Gebett thust / mit dei-
nen Gedanken aber in der Haushaltung
umgehst / dich bey der Gesellschaft der an-
deren auffhaltest / etwan kaufest oder ver-
kauffest / in der Schulen handlest / deine Pre-
dig schmiedest / oder auff der Kanzel Predi-
gest / so gehet deinem Gebett umb so viel mehr
ab / je mehr du an andere Sachen gedenckest.
Dem ewigen Gott / welcher unendlich und
allmächtig ist / stehet es allein zu / viel und
mancherley / ja unzählige Ding zugleich mit-
einander thun; und das zwar so vollkom-
mentlich / als wan er anders nichts zu thun;
gleich wie der H. Augustinus von ihm redt:
(sic curas unumquemque nostrum ac li-
cetorum oblitus unum solum curares.) und
zu Gott sagt: du bist für einen einigen Men-
schen so sorgfältig / als wan du aller anderer
vergessen hettest / und niemand mehr auff der
Welt were / weder er allein. Mit dem Men-
schen aber hat es weit eine andere Beschaf-
fenheit / dan seine Gering- und Blödigkeit /
und seine Unvermöglichkeit ist so groß / daß er
sich ganz und gar / alle seine innerliche Kräfte
auff ein Ding begeben / wan er es wohl und
vollkommentlich verrichten will; und daher
wohl von ihm kan gesagt werden / *lingulae
ejus actiones requirunt totum hominem*.
der Mensch hat zu einem jedwedern Werck /
welches er thut / aller seiner Kräfte und sei-
ner ganzen Macht vomöchten. Der H. Gre-
gorius sagt; Pastor cap. 4. *Impar quisque in-
venitur ad singula &c.* Wer sich ins gemein
N 2 mit

P.
I. SuffrenVolum. I
Part. I.

mit ausschweifendem Geist auff viel Sachen begeben wil / und viel auff einmahl underfangen / der kan nimmer seine Werck wohl und vollkommen thun; es widerfährt ihm / was das Sprichwort sagt: Pluribus intentus minor est ad singula intentus.

Auff gemelter ersten Ursach folgt die andere / daß der / welcher zu viel auff einmahl thun wil / zu Zeiten gar nichts außrichte. Als exempelweis: wer auff der Jagt zwoen Hasen zugleich nachjagen wil / der bekompt endlich keinen. Wer zu viel haben wil / bekompt endlich nichts. Deswegen muß man sich mit ganzem Gemüht / und auff allen seinen Kräfte ten auff eine Sach begeben / wan man sie wohl und vollkommentlich verrichten wil / die übrige thut man eine nach der ander. Der Weiseman Eccles. 1. sagt uns: In omnibus operibus tuis præcellens esto: **In allen deinen Wercken solt du fürtrefflich und vollkommen seyn.** Dan es ist ja besser / daß man eins recht und wohl thut / als daß man viel und alles liederlich und schlecht hin thue.

Die dritte Ursach ist: diereil ein jedes Ding seine bestimbre Zeit hat / wie der Weiseman sagt am 3. Capitel / **All Ding hat sein Zeit.** Warumb wilt du dan diese Ordnung brechen? warumb wilt du in deinen Gedancken mit essen und trincken umbgehen / wan du zu betten hast? ist es nicht genug an das essen gedencen / wan die Zeit solches erfordert / in dem du zu Tisch sitzest? Warumb gedencst du an das spielen und kurzweilen / wan du wichtige und ernsthaftige Sachen zu handeln hast? hat nicht ein jedweder seine Zeit? spiele und kurzweile zu seiner Zeit / als wan du anders nichts zu thun hast; verzichte wichtige und ernstliche Handel zu seiner Zeit / als wan du mehr und anders nichts zu thun / und nimmer spielen soltest. Daher sagt der weise Salomon Proverb.

25. 11. Mala aurea in lectis argenteis, &c. Goldene äffel oder Knöpf auff silbernen Beth-Säulen oder Stohlen geben einem Beth eine grosse Zier und Schöne / und ein Wort oder feiner Spruch / so zu feiner Zeit geredt und fürgebracht / ist gar löblich / und stehet trefflich wohl.

Die vierte Ursach ist auff folgender Gleichnus genommen. Dan gleich wie die jünge / welche gierig und eilends essen / und gleichfalls alles / was sie vor ihnen haben / auff einmahl abschlucken wollen / niemahl recht gefundt seynd / wie die ärzt davon reden / die aber / welche einen Bissen nach dem anderen nehmen / denselben wohl zerbeissen und kauen / viel gesunder seynd: Eben also ist es auch mit der Seelen. Eine fromme Seel / so alles und jedes zu seiner Zeit ohne Angst und vergebliche Sorg thut / befindet sich in gutem Stand / und (also zu reden) in guter Gesundheit: eine andere / so alles miteinander zugleich thun wil / hat geringe Belohnung zu hoffen.

Die fünfte Ursach ist auff dem gezogen / was Christus unser Herz bey dem H. Mattheo am 6. Capitel sagt: Sufficit diei malitia sua: **Ein jeder Tag hat seinen Last / seine Mühe und seine Arbeit:** warumb wilt man sich mit dem folgenden bekümmern? Wie nun ein jeder Tag an seinem Last genug hat / also soll auch ein jedes gutes Werck (welches gleichsam für ein Tag soll genommen werden) zu vollkommener verrichtung seines selbst / seine Mühe / seinen Fleiß / seine Sorg und Arbeit / welche auff andere Werck nicht sollen gezogen werden. Warumb wilt du dan dich und deinen Verstand in künftigen / so noch ungewis / ob sie geschehen werden / oder in vorgangenen Dingen / so nicht mehr seynd / vergeblich bemühen? Bearbeite und bemühe dich in gegenwertigem Werck / welches du under handen / und dessen du versichert bist.

Der 3. Artikel.

Wie sich einer in diesem fünften Mierel/ das man alle seine Werck also verordnet/ als wan man mehr und anders niches zu thun hette/ üben/ und in das Werck stellen soll.

Das Ding soltu fürnemblich in Übung dieses Mittels halten.

Das erste ist/ daß du / (dieweil du von dem ewigen Gott alle Vollmacht über deine Gedanken und Gelüsten bekommen hast) in dem du dich/ oder jenes gute Werck anfangst/ keine andere Gedanken/ Lust oder Verlangen zulassest/ es sey dan/ daß sie dir zu deinem Werck dienen/ und zur Vollkommenheit helfen. Du solt in diesem Fall dem Patriarchen Abraham folgen/ dan als er an dem Berg Moria/ auff welchem ihm Gott befohlen hatte seinen Sohn Isaac auffzuopfern/ ankommen war/ befahl er seinen Dienern/ so er bei ihm hatte/ daß sie unden am Berg bleiben sollten/ Genes. 22. damit sie ihn nicht etwa in seinem Fürhaben verhindern/ oder davon abhielten/ er aber gieng allein mit dem Isaac auff den Berg. Dem Erempel des Abrahams folgte der H. Bernardus / dan dieweil er gemeinlich grosse Geschäften/ theils wegen seines Ordens/ theils auch wegen der ganzen Christenheit auff dem Hals; und daher wohl grosse Irrung und Zerstörung in seinem Gebett zu besorgen hatte/ that er eins/ und befahl seinen Geschäften/ seinen Gedanken/ und allen seinen Sorgen (ehe er sich in sein Kämmerlein zum Gebett begabe) aussen vor der Thür zu bleiben/ und im geringsten nicht in seiner Aufgabe hinderlich zu seyn. Was nun Abra-

ham bey seinem Opffer/ und der H. Bernardus in seinem Gebett gethan/ das solt du in allen andern deinen Wercken thun.

Das andere ist/ wan dich etwa in deinem Gebett/ oder in einem andern guten Werck ein Gedancet oder Lust ankommen solte/ ein ander gut Werck für die Hand zu nehmen/ und von dem/ welches du under Händen hast/ ohne grosse Noth abtreiben/ oder verurtheschen/ daß du solches nicht mit so großem auffmercken/ Fleiß und Sorg/ wie es sich gebühret/ thetest/ oder auch im selbigen Werck dich ein Zeitlang zurück halten/ und anderstwo hin rufen solte/ als dan solt du solches für ein Teufflische Versuchung halten. Dan der leydige Sathan/ dieweil er das gute Werck nicht gänglich verhindern kan/ undersichet sich dasselbige durch unterschiedliche und mancherley Gedanken ungueltig zu machen/ und den Nutz/ welchen du auß gemeltem guten Werck hofftest/ oder den geistlichen innerlichen Trost/ den du hättest können haben/ zu benehmen. Es widerfähret zu Zeiten einem Prediger/ daß ihm (in dem er sich in seinem mündlichem/ oder auch innerlichem Gebett bekeisset/ Key und Leyd über seine Sünd zu haben/ oder die Liebe Gottes in ihm selber zu erwecken) schöne und hübsche Ding vorkommen/ welche ihm gar wohl für seine Predig dienen mögen. Wan er nun sein Gebett auff ein Sent setzet/ hingehet/ und dasselbig auffschreibt/ ist sehr zu beforgen/ daß solches auß Eingebung und Versuchung des bösen Geists zugehe/ welcher dem Prediger seinen eigenen Nutz benimbt/ in dem er andern nützlich zu seyn fürgibt/ da doch die Liebe von ihm selbst anfangen pflegt.

Das dritte ist/ daß du dich/ wofern du von solcher Versuchung hart gepresset und getrieben würdest/ de gutigen Gott gang dar behest/ und auffopferst/ mit starkem und großem Vertrauen/ daß er nicht zulassen werde/ daß

P.
I. SuffrenVolum. I
Part I.

dir von gegenwertigen Werck oder Gebett etwas abgehe: dieweil du ihm zu lieb und zu gefallen an nichts gedencen wilt/ als an das/ was du fürhanden hast: dan das ist gleich/ als wan du zurück giengest/ damit du einen Zulauff haben/ und desto besser springen mögest: Gott wird es an ihm nicht mangeln lassen/ er kan dir eben so wohl die gute Gedancken und schöne Sach/ die dir zu deinen Predigen/ oder anderstwo zu dienen/ und von dir in wehrendem Gebett oder anderem guten Werck aufgeschlagen werden/ damit du das Gebett desto besser verrichten möchtest/ auff eine andere gelegene Zeit in den Sinn geben.

Der 4. Artikel.

Was eine Christliche Seel für Nutz und Nachricht auß diesem fünfften Mittel/ seine Werck wohl zu thun/ das ist/ also zu thun/ als wan man mehr und anders nichts zu thun hätte/ zu schöpfen habe.

Der erste Nutz und Lehr/ die man hier auf nehmen soll/ ist/ daß man sich der bösen Gewohnheit abthue/ welche gar gemein ist/ in dem man sich in alle Ding mischen/ und allenthalben viel thun wil. Auß diß gehet/ meines erachtens/ was der Weiseman Eccles. 11. 10. spricht: Fili mi in pluribus non sine actus tui. Mein Sohn/ hüte dich/ daß du nicht viel Sachen thust. Dan gleich wie einer/ der nur ein Geschäft und Werck underhanden hat/ oder ein Ampt verwaltet/ viel besser und leichter damit außkompt und vollkommener verrichtet: also hergegen die sich in alles immengen wollen/ thun gleichsam nichts/ und haben grosse Ungelegenheit/

wan ihnen etwas besonders und absönderlich zu thun vorkommet. Die Mänge vieler und unterschiedlicher Werck und Geschäften macht bey ihnen eine grosse Ungelegenheit und Unordnung in ihren Gedancken/ welche den Fleiß und das Aufmerksam/ so einer in fürhabendem Werck oder Geschäfte zu haben schuldig/ verhindern. Daher sagt der H. Gregorius in außslegung des Ezechielis: Fluvius qui in multis rivis dividitur, &c. Ein Fluß/ oder vielmehr Weber/ welcher an vielen Orten abgelassen wird/ trücket bald auf/ als wan das Wasser allein an einem Ort aufstiehet. Ward Moyses/ wie wir im Buch Exodi am 18. Capitel lesen/ nicht von seinem Schwäher Jethro gestrafft/ daß er sich gar zu vieler Ding annahme? daß er allein alle Klag des ganzen Volcks anhören und richten wolte? gab er ihm nit den Raht/ daß er den meisten Theil/ und die gemeine Sachen anderen zu richten übergeben/ und ihm allein die schwäreste und fürnehmste vorbehalten solte? ward dieser Raht nicht von Moyses für gut erachtet und angenommen? Welche zugleich auff einmahl viel Wissenschaft und Künsten lehren/ und viel Bücher lesen wollen/ pflegen gemeinlich weder in einer/ noch in der anderen Kunst viel zu wissen. Ein fürnehmer und gelehrter Man zu unsern Zeiten pflegte zu sagen/ daß eine Mutter nicht mehr Kinder haben soll/ als sie Milch hat/ dieselbige zu ernehren: und daß ein kluger und verständiger Man nit mehr Geschäften annehmen soll/ als seine Geschicklichkeit verrichten/ und zu gutem End bringen könne.

Als der H. Thomas von Aquin einmahl gefragt wurde/ wie einer bald und wohl gelehrt werden möchte: gab er zurantwort/ und sagte/ wan man nicht mehr als ein Buch lesen würde. Dan das viel und unterschiedliche lesen eben so wohl/ als das viel lesen

sen und trincken vielmehr schadet als nuget/
wie Seneca epist. 2. schreibt: darumb sag ich/
dass sich eine Christliche Seel / welche nach
der Vollkommenheit strebt / auff ein Ding
und ein Werk begeben / und dasselbige wohl
und recht thue / als wan sie sonst mehr und
andere nichts zu thun hätte: dan auff solche
Weis wird sie bald vollkommen werden /
und in der Wissenschaft der Heiligen zu-
nehmen. Obgemelter Seneca schreibt an
einem andern Ort: Magnam rem puta,
tuum hominem agere; praeter sapientem,
nemo unum agit, ceteri multi formes su-
mus. Halte es für ein groß Ding / dass du
thust wie ein Mensch; das ist / die statt eines
einigen Menschen vertrettest: Ein weiser
Man thut nicht mehr als ein Man / andere
aber / ob wohl jeder ein Mensch sey / dennoch
sehnd sie viel Menschen / und thun als wan
sie viel Menschen weren.

Der andere Nutz ist / dass du dich mit groß-
er Dapper- und Standhaftigkeit in diesem
swierigen Mittel übest; geschehe es aber / dass
du auß Blödigkeit deines Gemühts / oder
durch Versuchung und Anstiftung deß bö-
sen Geists mit vielen und unterschiedlichen
Gedanken / (welche von anderen Geschäf-
ten herkommen und dich in deinem angefan-
genen Werk verhindern / und Ursach geben/
dass du dasselbig nicht wohl und vollkom-
mentlich vollbringen mögest) soltest ange-
sehen und beängstiget werden / so schlage sie
stündlich auß deinem Sinn / und dencke
allein / wie du das / was du under handen
hast / wohl thun mögest. Nimb an und
brauch den Raht / welchen Avila ein sehr
geistlicher und gelehrter Man an einem Ort
in seinem Schreiben gibt / und sagt: wan dir
etwan ein Gedant von deinen Geschäften
außerhalb der Zeit vorkommen solte / und

dich zu andern Sachen antreiben würde / so
antworte ihr: dass du für dismahl keinen Bes-
felch von Gott habest / ihr gehor zu geben / viel
weniger zu willfahren; Deswegen kan oder
begehre ich jetzt nit daran zu gedencken: wan
mir solches mein Gott und Herz zu thun be-
fehlen wird / alsdan will ich mich nicht saum-
en / und gar keinen Fleiß sparen. Besorge
und fürchte dich nit / dass dir das geringste (in
dem du dasselbige / welches dir außserhalb
rechter Zeit vorkommen wird / außschlagest/
damit du dein angefangenes Werk recht
und wohl vollbringen könnest: abgehen wer-
de. Als exempelweis / wan du zur Zeit deines
Gebetts etwas hübsch und schönes für eine
Predig / oder zu anderen Sachen und Ge-
schäften auß dem Sinn schlagest / alsdan
verliehrestu nichts darbey; dan wan die Zeit
kommen wird / dass du deine Predig machen/
oder etwas anders thun solt / alsdan wird dir
Gott eben dasselbig oder ein anders inge-
ben / welches besser und dienlicher / als dasselb/
welches du zur Zeit deines Gebetts abgewie-
sen und zurück geschickt hast: damit du Gott
desto besser gefallen möchtest. Hierauff sagt
gar wohl der H. Bonaventura in Specul.
discip. p. 2. cap. 7. Scientia quae pro virtute
despicitur per virtutem postmodum melius
invenitur: Die Wissenschaft und Künsten/
so wir wegen der Tugend verabsäumen/
werden uns nachmahlen viel besser durch die
Tugenden zuwegen gebracht.

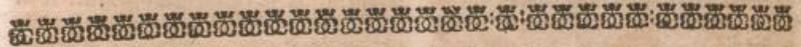
Der dritte Nutz und Lehr ist: dass Gott
an solcher Unordnung und Verwirrung al-
lerley Gedanken so zu deinem angefan-
genen guten Werk nicht dienlich seynd / ein
groß Missfallen empfinde; dan Gott liebt
und suchet den Frieden und Ordnung in al-
len Dingen / und wer solche Unordnung und
Verwirrung liebet / und Platz gibt / der wird
nicht

P.
I. Suffren

Volum. I

Part. I.

nicht von Gott geliebt. Die Braut im hohen Lied Salomonis sucht ihren Geliebten im Beth / das ist / in der Ruhe: dan wie eine heilige Person sagt: Sorg und Bekümmernus machen Unordnung und Verwirrung: aber Ruhe und Eirsamkeit vertreibt alle Verwirrung und Unordnung.



Das VI. Capittel.

Handlet vom sechsten Mittel / all sein thun und alle seine Werck zu jederzeit wohl und vollkommentlich zu verrichten: das ist / ein jedweders auf seinen Wercken also verrichten / als wan es das letzte were / und daß einer gleich darauff sterben solte.

Der Erste Artikel.

Was es sey / ein jeders auf seinen Wercken also thun / als wan es das letzte Werck were / und war auff solches Mittel gegründet sey.

Die Oberschrift dieses Capittels gibt klarlich genug zu verstehen / daß die sechste Mittel in dem bestehe / daß einer ein jedweders auf seinen Wercken dergestalt thun und vollbringen soll / als wan es das letzte seyn würde / als wan einer in wehrendem Werck / oder auch gähling / so bald es verrichtet / von dieser Welt scheiden / und vor dem Gericht Gottes erscheinen müste; und darumb wil ich dir allein in diesem Artikel fürnemlich fünf Stück / auff welche solches Mittel gegründet ist / vor Augen stellen / und umb etwas erklären.

Das erste ist / daß der Mensch alle Tag / alle Stund und Augenblick sterben kan: darumb auß nochwendig folgt / daß wir weder Stund noch Augenblick für dem Tode sicher seynd: das irden Geschirr / in welchem wir

unsern Schatz tragen / das ist / unser irdischer Leib ist schwach / und wird bald zerbrochen / wie der heilig Apostel Paulus sagt: das gefehlte Urtheil / von welchem niemand weichen kan / auff welches kein anders folget: Item der allgemeine Aufspruch / so in der Person des Adams über alle Menschen ergangen ist / und zum Tode verdampft: die stäte Gelegenheit / welche immerdar zu unserm Tode helfen / und denselben mercklich befürdern / so wohl in unserm Leib selbst / (durch die natürliche wärme wider die natürliche Feuchtigkeit; durch die Eigenschaft der vier Elementen / auß welchen unser Leib / und in welchem sie unterschiedliche / bisweilen verdrüssige / bisweilen frewdige Veränderung verursachen) als auch außserhalb unsers Leibs: (durch allerley Creaturen / von welchen wir darumb leyden müssen / diereil wir uns dem gütigen Gott ihrem Schöpffer widersetzet haben.) Endlich auch / die tägliche Erfahrung lehren solches genugsam / also daß es unnötig weiteren Beweis herbey zu bringen.

Das andere Stück ist / daß / diereil man niglich sterblich ist / wie gesagt worden / einmahl sicherlich die Stund und der Augenblick kommen werde / in welchem man sterben muß /

träuffe es nun wan es wolle/ dan warumb
wäre sonst der Mensch sterblich / wan er nie
stürbe. Deswegen wird einmahl der Tag
und Stund kommen/ in welcher der Mensch
solches marthaftig mit der That erfahren /
und den Todt aufstehen wird.

Das dritte ist / daß gemelte Stund und
Augenblick / in welchem uns der Todt ei-
genlich überfallen wird/ ganz unbekant oder
unbekant sey/ und ohne sonderliche Offenbah-
rung Gottes mit könne erkant werden. Da-
her sagt der Herr bey m. Matthäo cap. 25
Vigilate, quia nescitis diem neque horam.
Wachet / dan ihr wisset weder Tag
noch Stund. Und an einem andern Ort/
vergleichet er den Todt mit einem Dieb/ wel-
cher unversehens / wan man am wenigsten
daran gedentet/ und manchmahl/ wan man
meinet alle Thüren auff's beste verschlossen
zu haben/ inzubrechen/ und uns zu berauben
pfeget. Zu welchem wir uns sonderlich über
die Güte und Barmherzigkeit Gottes zu
verwundern haben/ daß er den Menschen so
wenig auff dem Weg zum ewigen Leben zu
führen pflegt/ und auß erheblichen Ursachen
nicht will/ daß er die Stund seines Todts wis-
sen solle. Der H. Augustinus gibt under an-
deren heiligen fürnehmen Männern folgen-
de Ursache und sag / daß solches darumb ge-
schehe / damit wir desto besser und genawer
auff uns selbst acht geben / und alle Tag/
alle Stund und Augenblick unsers Lebens
besorglich seyn sollen / in dem uns unbekant /
man wir von dieser Welt scheiden müssen.
Lacet ultimus dies ut observentur omnes
dies.

Das vierte ist/ daß an solchem Augenblick
unser Himscheidens unser ewiges Heyl oder
Unheyll hange: dan am selbigen ein jedweder
sein Urtheil und den Ausspruch/ nach dem er
wohl oder ubel gelebt hat / einmahl für alle-
mahl bekommen wird. Der heilige Apostel

R. P. Sulfen. 1. Bund.

Paulus sagt im Schreiben an die Hebreer
im 9. Cap. Statutum est omnibus homini-
bus semel mori, & post hoc Judicium: Daß
alle Menschen einmahl sterben müssen/ und
daß auff den Todt das Gericht folge/ da-
durch er uns zu verstehen gibt/ daß das Ge-
richt unfehlbarlich in dem Todt / und nie-
mand ohn das Gericht sterben könne. Und
daß gleich wie der Lucifer mit seinem Anhang
im selben Augenblick/ in welchem er auß dem
Himmel verstoßen würde / zugleich gericht:
also gleicher Gestalt der Mensch im selbigen
Augenblick/ in welchem er seinen Geist auff-
gibt/ zugleich auch gerichtet werde: dan wie
der H. Anselmus sagt: was in dem Lu-
cifer der Fall vom Himmel ist / das ist im
Menschen der Todt. Anselm. Quod est
angelis lapsus, hoc est homini mors.
So bald die Zeit / in welcher Gott allen
Engeln den freyen Willen gelassen / ver-
lauffen / ward ein jedweder im Stand / in
welchem er sich im selbigen Augenblick be-
funde/ bestätiget/ und für einen bekräftiget:
die guten zu der ewigen Glory/ und Herrlich-
keit/ diereil sie im guten Stand der Gnaden
sich befunden: die bösen zur ewigen Verdam-
nis/ diereil sie sich im Stand der Ungraden
und der Todt-Sünden befunden: was sich
mit den Engeln begeben / das geschicht noch
heutiges Tags mit den Menschen / welchen
Gott ihre Zeit des freyen Willens oder ihres
Lebens gegeben hat: so bald nun das Leben
ein End hat / im Augenblick ihres Todts
wird einem jedwedern zum Heyl oder zu der
Verdamnis sein Urtheil gesprochen. Gleich
wie es nun der Brauch / daß nach dem der
Streit die Soldaten/ welche sich tapffer ge-
halten/ grossen Lohn und Ehr davon tragen:
die faule und träge Gesellen aber verhöhet
und gestrafft werden: also widerfähret es den
Menschen am End ihres Lebens in ihrem
Todt gleichsam als am End ihres Streits.
Job.

O

Job.

P.
Sulfen

Volum. I
Part. I.

Job 7. Militia est vita hominis super terram. Die guten werden mit dem Himmel belohnet/ die bösen mit der ewigen und Höllischen Verdammnis gestrafft.

Endlich mit einem Wort/ gleich wie der Mensch nit baldt noch langamer von der Dienstbarkeit der ewigen Verdammung durch den Sohn Gottes erlöset worden/ als im selbigen Augenblick/ an welchem er am Stamm des H. Creuks seinen Geist auffgab/ also auch hat Gott gewölt/ daß der Mensch nit baldt noch langamer sein letztes Urtheil zur Ewigkeit empfangen solte/ als im Augenblick seines Todts. Was Isaias von Christo unserm Heyland sagt/ Isaias 53. 10. Si posuerit pro peccato animam suam, videbit semen longævum, Wan er sein Leben für die Sünd dargeben wird/ alsdan wird er ein langes und glückseliges Geschlecht sehen/ eben das kan ich von dem Menschen sagen/ wan er in der Gnad Gottes stirbt/ so wird er das Reich Gottes ererben/ wofern er aber in der Ungnad stirbt/ alsdan wird er ewiglich verdammt werden.

Das fünfte ist/ daß keiner nach seinem Todt den Stand/ zu welchem er verurtheilet/ es sey gleich zum Heyl/ oder zur Verdammnis/ ändern möge. Daß niemand die böse Werck/ welche er vor seinem Todt begangen/ durch einiges gutes Werck/ es sey wie es wölle/ besseren oder ändern möge. Also leget der H. Ambrosius in Luc. 16. c. die Wort des Abrahams/ die er zum reichen Man sprach/ auß/ und sagt: Inter divitem, & Lazarum chaos magnum firmatum est: quia post mortem nequeunt merita mutari. Zwischen dem reichen Man und dem armen Lazaro ist eine sehr grosse Klufft gestelt/ dan nach dem Todt kan man seine Verdiensten nit veran-

dern. Eben hierauff gehet/ was der Weiseman Eccles. am 11. Cap. sagt: Ubi ceciderit lignum, ibi & remanebit: sive ad Austrum, sive ad Aquilonem: Wo der Baume einmahl hinfallt/ da bleibt er/ es sey gleich gegen Mittag oder gegen Nitternacht. Item was er anderst wo sagt: Proverb. 11. Mortuo impio non erit ultra Spes: Der verstorbene Gottlose hat weiters nach seinem Todt nichts zu hoffen. So wilt auch der H. Evangelist Johannes in seinem 1. Schreiben/ daß man für den/ welcher in Todt Sünden stirbt/ nit betten solle/ da er sagt: Est peccatum ad mortem, non dico, ut pro eo roget quis. Dan/ gleich wie solches der H. Gregorius auflegt/ Moral. 16. auß einem Sünder und Gottlosen kan keiner mehr gerecht werden/ noch auß dem Stand der Ungnaden/ zum Stand der Gnaden kommen. Seine Wort lauten also: Peccatum ad mortem, est peccatum usque ad mortem, quia peccatum &c. Die Sünd/ so man bisslich eine Sünd zum Todt nennen mag/ ist dieselbige/ welche biss in den Todt geht und bleibt: dan man begehrt vergebens Verzeihung der Sünden/ welche für dem Todt nit nachgelassen wird.

Hiermit hastu nun die fünf unwidersprechliche Stück/ auff welche diß sechste Mittel/ alle seine Werck zu jederzeit und Gelegenheit das ganze Jahr durch/ wohl und vollkömentlich zu thun/ beruhet/ welches dar in bestehet/ daß sich der Mensch erinnert/ wie er sterblich/ wie daß unsehlbar eine Sünd oder Augenblick kommen werde/ in welchem er sterben muß/ wie ihm solche Stund oder Augenblick unbekant; wie daß an solchem Augenblick ihm sein Heyl oder Unheil hange; wie an solchem Augenblick ihm sein letztes Urtheil gesprochen werde/ welches nimmermehr

mehr kan verändert werden; und deswegen sich beflisse wohl zu thun alles was er thut / als wan er hinfuro mehr nichts thun würde/ als wan er im wehrenden Werck/ oder gähling nach demselbigen sterben / und vor dem schynen Gericht Gottes erscheinen solte.

Der 2. Artikel.

Wie viel daran gelegen sey; Item wie nothwendig und nützlich dieses sey / diß sechste Mittel zu gebrauchen/ und ein jedweders auß seinen Wercken dergestalt zu thun / als wan es das letzte were / als wan man gleich darauff sterben solte.

Ich schlage diß Mittel der Ursachen für/ dieweil am selbigen gar viel gelegen ist / die Fertigkeit zu erlangen; auch dieweil alle die jemen / so recht haben leben wollen / so wohl bey den alten Heyden / als auch bey den Christen solches gebraucht / und anderen gemahen haben. Christus unser Herz und Heiland / und die ewige Weisheit selbst / thut solches fürhalten; dan hierauff gehen seine Wort/ meinen trachtens / so er bey dem H. Luca am 13. Cap. redt. Sint lumbi vestri praecincti & lucerna, &c. Ihr solt stets ewer Lenden umbgürtet / und brennende Lampen in eweren Händen haben: Ihr solt gleich seyn den Dienern/ welche auff ihren Herren warten / und an der Thür anklopffet / gleich auffschun können. Warauff deutet die Lampe/ welche ein Diener so auff seinen Herren wartet / in seinen Händen haben soll/ anders/ als auff die gute Werck / welche der gestalt sollen gethan werden/ als wan man gleich nach vollbrach-

tem Werck vor seinem Meister erscheinen solte? Ein Diener/ der seinen Meister noch weit zu seyn vermeinet / stellet die Lampe auff den Tisch/ oder anderstwohin/ und gedencket es ist kein Eilwerck; aber wan er die Lamp in seinen Händen trägt/ ist ein Zeichen / das sein Meister vorhanden/ und gleich anklopffen werde. In dem uns nun Christus ermahnet die Lampen in unsern Händen zu haben/ will er uns lehren/ das wir ein jedweder auß unsern Wercken also thun sollen/ als wans unser letztes Werck seyn solte/ und als wan wir gleichsam noch im wehrenden Werck oder gähling darauff von diesem Leben scheiden / und vor Gott unserm Herren und Meister erscheinen solten.

Diß Mittel haben die Heiligen Gottes/ und andächtige gottsfürchtige Personen zu ihrem grossen Vortheil / mit allein anderen gerathen/ sondern selbst gebraucht. Daher sagt Job der fromme und gedultige Diener Gottes: Cunctis diebus quibus nunc milito, &c. Die ganze Zeit/ welche ich jetzt zu streiten habe allhie in diesem Leben/ (welches anders nichts ist als ein stets wehrender Streit/ warte ich auff meine Veränderung / das ist/ auff meinen Todt und letztes End. Der H. Augustinus sagt an einem Ort. Ille sibi consult, qui ex hie vivens, &c. Der jenig/ welcher einen rechten und lebendigen Glauben hat/ thut ihm selbst gar wohl und nützlich/ (damit er nit unversehens von seinem letzten Tag ubereilet werde) das er einen jedwedern Tag für seinen letzten Tag halte / auff das er also zu einem vollkommenen Tag gereichen möge. Was der H. Augustinus von dem Tag sagt / das kan man gar wohl auff ein jedweder Werck deuten/ und sprechen: der jenig thut gar weislich und wohl für sich/ welcher damit er nit in seinem letzten Werck vom Todt ubereilet werde/ ein jedweder auß seinen

P.
J. SuffrenVolum. I
Paris I.

nen Wercken für das letzte halte. Der H. Hieronymus halt einen Christen / welcher etwas thut/ oder ein solches Leben führet/ in welchem er sich schewet zu sterben / und vor Gott zu erscheinen / mit werth / daß er ein Christ soll genennet werden. Non est dignus dici Christianus, qui in eo statu vult vivere, in quo nolle mori / und gibt uns damit seine Weiß zu leben zuverstehen / daß er alle seine Werck also thete / als wan er gleich nach vollbrachtem Werck sterben sollte. Der H. Bernardus gibt under andern schönen Lehrstücken, welche er in einem Büchlein/ Speculum Monachorum nennet / auch diesen Rath und sagt: In omni opere suo dicent tibi ipsi: si moriturus modo esses, faceres istud? Ein jeder soll zu ihm selbst sagen in allen seinen Wercken: Mein! woltestu solches thun/wan du jest gleich sterben soltest?

Die Heyden selbst seynd fast derselbigen Meynung gewesen / und denselbigen Rath gegeben: dan der weise Epictetus (Ench. 28. sagt/Mors, exilium & omnia quæ in malis habentur, &c. du solt alle Tag vor Augen haben deinen Todt/das Elend/Verbannung / und dergleichen andere Ding mehr/ welche die Menschen für Unglück halten/ sonderlich aber den Todt; dan wofern du solches thust / so wirstu dich nimmer in schlechten und geringen Sachen bemühen / du wirst nimmer etwas mit unordentlicher Begierd wünschen/ oder zu haben begehren. Der wohlberedte Cicero sagt an einem Ort: Hic est apex summæ Sapientiæ, ea viventem facere, quæ morienti essent appetenda Die höchste Weißheit bestehet in dem/ daß einer sein Leben durch das thue/ was er an seinem End und in seinem Todt wolte gethan haben. Solches kan leichter mit geschehen/ als wan man alles solcher gestalt thut/ als were es das aller letzte/ und daß man gleich darauff sterben müste. Endlich sagt auch der Hora-

tius, lib. 1. Ep. 4. Omnem crede diem tibi illuxisse supremum: du solt gedencken/ als wan ein jeder Tag dein letzter Tag seyn sollte.

Wiltu aber die Ursach wissen/warumb so viel fürnehme und heilige Leut diesen Rath gegeben / und warumb man diß Mittel so hoch achten solle/ warumb es so nothwendig und dienlich sey / unsere Werck wohl und vollkommentlich zu verrichten / und den Himmel dadurch zu verdienen: so bedencke und erwege wohl bey dir folgende Ursachen.

1. Wie daß ein Krancker / so etwan von dem Arz/ oder von seinem Beichtvater berichtet wird / daß er innerhalb wenig Stunden sterben werde / so fleißig und genau beichte / so andächtig das H. Sacrament empfangen / wie er so ernsthaftige Anordnung thue: daß die Pfreunden/welche er etwan mit unrecht ingehabt und genossen; daß alles Gut/welches er unbilliger Besiz an sich gezogen: daß der gute Rath/welchen er anderen durch sein Nachreden und böse Zung genohmen/ widerumb zu ihren rechtmäßigen Herren komme/ und alles gut gemacht werde; wie er so gern und auß Herzen verzehe denen/ so ihn beleidiget haben; wie er so fleißig besuche/ oder zu ihm kommen lasse / und so freundlich und demüthig rede/ mit welchen er lange Zeit nicht hat reden wollen wie er so eiffrig bette/seine Sünd bereue: wie er sich gänglich in den Willen Gottes ergebe / und dergleichen Sachen mehr thue. Meynestu aber/ daß ein solcher gemelte und dergleichen Sachen thun würde/ wan er nicht dafür hielte / daß diß seine letzte Werck weren? daß er über wenig darnach gleich auff dieselbige sterben müste/ und daß nach dem Todt seine böse Werck/ welche er sein Leben durch begangen/mehr nicht zu ändern oder zu bessern?

2. Bedencke wie die Schüler / wan sie wissen daß sie viel Zeit / und daß man noch lang nicht in die Schul gehen werde / und vor dem Schul-Meister erscheinen / anfangen die Bücher von sich zu werffen / zu spielen / undereinander zu schwätzen / allerley Narrenen anzufangen / die Zeit unnützlich zu verreiben / und gar nicht an das / was sie zu lernen haben gedencen ; aber so bald die Zeit herben kommet / und daß man zur Schul leutet / lauffen sie suchen ihre Bücher / und lehren was ihnen zu lernen befohlen / auff daß sie vor ihrem Schul-Meister bestehen / und ungestrafft bleiben mögen.

3. Item wie ein leichtfertiges Eh-Weib / welches weiß daß ihr Man bald heim kommen soll / sich wohl hütet / daß es nicht lang nie einem andern / welchen etwan ihr eigener Man verdacht haben möchte / auffhalte und spräche / wie sie sonst / wan ihr Man weit von ihr were und lang außbleiben solte / zu thun pflegte. Der Weiseman beschreibet ein solches Weib in seinen Sprichwörtern am stehenden Capitel gar fein.

4. Weiters / wie die faule Diener und Magd / wan sie wissen daß ihr Meister und Herr bald heim kommen werden / so fleißig freud und alles in guter Ordnung halten ; wan sie aber wissen / daß sie etliche Tag oder Wochen lang außbleiben werden / lassen sie alles liegen und stehen / alles ist in grosser Unordnung / und nichts an seinem Ort. Nun muß man wissen / daß durch die Unkunfft Gottes in eine Seel / im heiligen Evangelio anders nichts verstanden werde / als der Todt. Wan du nun bey dir selbst gedächtest / Mein lieber Schul-Meister / oder mein getreues Gemahl und Eh-Man / mein Meister und meine Frau / das ist / mein Gott / möchte etwan zu dieser Stund / in diesem Augenblick / in dem ich diß oder jenes Wort thue / ankommen (Dan ich kan eben

so wohl jetzt auff der statt sterben / als darnach oder auff eine andere Zeit /) ich muß alles wohl thun / dan ich nachmahls (wofen mich der Todt etwan in einem bösen Werck ergreifen solte) weder Zeit noch Mittel mehr haben werde mein thun zu bessern und gut zu machen ; wie würdestu dir solches so sehr zu Herzen gehen lassen / und ernstlich bey dir beschliessen oder sagen : Ich muß mein Werck auff's beste und vollkommeste thun.

5. Eimer so über Feld reiset / und sich etwan in einem Wirthe-Haus mit trincken / oder anderen Sachen auffgehalten / oder sonst under einem Baum geschlafen hat / und die Zeit lassen vorüber gehen / wan er sieht / daß die Sonn bald undergehe / daß der Abend herbey komme / und daß er im finstern bey der Nacht nicht gehen könne / eilet sich über alle massen / gedencet weiter nichts / als weidlich und starck zu gehen / er lasset sich von niemand auffhalten / damit ihn die Nacht nicht etwan überfalle. Eben ein solche Beschaffenheit hat es mit dem Menschen und seinem Leben. Die Nacht wird mit dem Todt / und das Leben mit dem Tag verglichen. Der jesig / welcher glaubt daß er nicht weit von seinem Todt / und daß er nach dem Todt nichts mehr verdienen könne / wendet Fleiß an / daß er alle seine Werck / und alles was ihm nach seinem Todt folgen wird / so viel immer möglich ist / auff das beste thue. Daher sagt unser Heyland im Evangelio / Ioan. 9. Ambulare dum lucem habetis ; Wandelt und gehet / so lang der Tag wehret / und so lang es hell ist / dan die Nacht (das ist der Todt) wird kommen / in welcher man nichts thun kan. Gott sagt fast eben diß durch den Weiseman Eccles. 7. Quidquid potest manus tua facere, &c. Thue alles / was dir möglich zu thun ist / mit Ernst und Fleiß / dan nach dem Tode kan man mehr nichts thun.

P.
I. Suffren

Volum. I

Part. I.

6. Niemand ist so nârrisch / daß er begehre
etwan in einem bösen Werck / oder in dem er
sündigt / und seinen Richter erzurnet / zu ster-
ben / oder vom Todt überleitet / und gleich dar-
auff vom Richter geurtheilet zu werden.
Dieweil uns nun der Todt / wie im vorigen
Artickel gemeldet / in allem thun / und in einem
jeden Werck ergreifen kan / so wil es sich ge-
bahren / daß wir nimmer böses thun.

7. Wan ein Engel vom Himmel herab
kâme / und dir sagte: Nach dieser Betrach-
tung / nach dieser Beicht / nach dieser Erfors-
chung deines Gewissens / nach diesem Spiel /
nach diesem Gespräch / nach dieser Meß / Pre-
dig und dergleichen Werck mehr / solt du von
dieser Welt scheiden / würdestu nicht das
Werck / welches du fürhanden / auff dein al-
terbeste verzichten / auff daß dich der Todt
zum wenigsten in einem guten Werck an-
treffe? Sag mir nun / ob dir wohl kein Engel
vom Himmel komme / und solches angeige /
bistu versichert / daß solches nicht geschehen
möge? ja du hast mehr Ursachen zu glauben
und dich zu besorgen / daß solches geschehen /
als daß es nicht geschehen könne / und wa-
rumb handelstu dan nicht weislicher / und
stellst dich dergestalt an / als wan solches ge-
schehen solte? damit du nicht mit jenem nâr-
rischen Menschen gezwungen werdest zu sa-
gen: Ich hab / oder hätte es nicht vermeinet.

8. Als der Prophet Esaias den König E-
zechiam dahin bringen wolte / daß er seine
Haußhaltung / und alle seine Sachen in gute
Ordnung stellen solte / sagte er mehr mir zu
ihm / als daß er sterben solte. Allhie bedencke /
wie sich gemelter König anstellte / wie er so
ernstlig bettete / wie er seine Zuflucht zu Gott
hatte / und glaub mir sicherlich / daß du kein
kräftiger Mittel haben könnest / dein gankes
Jahr in gemein / und alle und jedwede dei-
ne Werck in eine gute Ordnung zu bringen /
und in derselbigen zu erhalten / als wan dir ein

ander Esaias kommen und ansagen solte /
daß du in deinem angefangenem Werck /
oder bald darauff steiben soltest.

9. Als das verständige und Kluge Weib
auff der Statt Thecuâ den König David
dahin bereben wolte / daß er seinen Sohn Ab-
solon widerumb zu Gnaden annehmen solte /
und ihm seine Mißhandlung verzeihen /
machte sie den Anfang und Jngang ihrer
Red von dem Todt / (welcher ein kräftiges
Mittel ist zum guten anzurücken / und von
dem bösen abzuhalten) und sagte also zum
König David: Quare cogitasti huiusmodi
rem contra populum tuum. &c. 2. Reg. 14.
Wairumb hat ewere Majestât bey ihr
beschlossen / und so gar vor dem gan-
zen Volck öffentlich gesagt / daß sie
ihren Sohn Absolon / welchen sie so
weit auß ihrem Herzen verbannet /
nimmermehr vor ihr Angesicht wölle
kommen lassen? wissen sie nicht / daß wir
alle dahin sterben / und vergehen gleich wie
sich das Wasser auff der Erd verfliehet / und
nimmer wider kompt? Welche Wort dem
König David sein Herz also erweichet /
daß er gleich nach dem Joab schickte und zu
ihm sagte: Gehe hin und ruff meinen Sohn
Absolon widerumb. Hat nun die Gedan-
cken des Todts solche Krafft / daß sie das
Herz des Davids / welcher doch billiche Ur-
sach hatte wider seinen ungehorsamen und
wider-spännigen Sohn Absolon zu zürnen /
und von ihm hinweg ins Elend zu verschri-
cken / dahin bewegt / daß er gemelten Absolon
widerumb geruffen / und zu Gnaden ange-
nommen hat: was soll dan eben solche Ge-
dancken nicht bey uns aufrichten? und uns
dermassen bewegen / daß wir recht und wohl
thun / alles was wir zu thun haben / und von
allem bösen uns enthalten: solte sichs begeben /
daß du etwas unrechts begangen hättest /
als dan gedenck / als wan dir dein heiliger En-
gel

gelin deine Ohren blies/ sihe wir sterben alle.
 10. Eben der König David/ von welchem
 ich jetzt geredt / so ein Man war nach dem
 Hergen Gottes / brachte den ganzen Tag
 gar wohl und nützlich zu preysete Gott fast zu
 jeder Zeit / thete sieben mahl im Tag das Lob
 Gottes singen/ stunht so gar bey der Nacht
 auff Gott zu preysen und zu loben/ und war-
 tete den Geschäften seines Reichs mit Nutz
 aus mit einem Wort/ er thäte nichts/ wel-
 ches dem Gefäß Gottes nicht gemäß/ und
 dienlich die ewige Seligkeit zu erlangen/ da-
 rumb dieweil er sich täglich des Todts erin-
 nerte / wie auß den Worten des 12. Psal-
 mens/ (Anima mea in manibus meis sem-
 per. & legem tuam non sum oblitus.) Mein
 Leben trag ich gleichsam statts in meinen
 Händen/ und darumb gedencke ich allzeit an
 dem Gefäß klärllich abzunehmen ist Dan sei-
 ne Seel in seinen Händen tragen oder ha-
 ben ist nach der Hebräischen Weiß zu reden/
 eben so viel / als in Gefahr des Todts seyn/
 oder sich halten/ als were einer in der Gefahr
 des Todts. Auff solche Weiß redte Jona-
 than seinen Vatter Saul an/ und sagte zu
 dem (als er den David entschuldigen/ und
 darthun wolte / wie er ihm allzeit so getrew
 gewesen were/ und sich seinetwegen so oft in
 Gefahr des Todts gewagt/ 1. Reg. 19.) Po-
 nit animam tuam in manu sua, Er hat
 sein Leben in seine Hände gestalt/ oder
 in seinen Händen getragen. Eben diese Weiß
 gar eben brauchte David/ sprechend: Ich
 bin täglich in Gefahr meines Le-
 bens/ ich bin nimmer sicher für dem Todt/
 darumb vergiß ich deines Gefäßs nicht/
 diese Gedanken hat mich dahin gehalten /
 daß ich dein Gefäß fleißig gehalten habe.
 11. Wan wir das jenige / was uns der
 weise Salomon/ Prov. 23. under andern
 Schriftstücken mehr lehret/ und sagt: Quando
 habitas ut comedas cum principe, statue

cultrum in gutture tuo: Wan du an der
 Taffel eines Königs oder Fürsten is-
 sest / so halte dir das Messer an deine
 Gurgel/ welches so viel gesagt ist/ wie es Ca-
 jetanus außlägt/ halte dich also/ als wan man
 dir ein Messer an die Gurgel feste/ und gleich-
 sam umbringen solte; damit du nichts redest
 oder thust / daß den König oder Fürsten
 (welcher dich also geehret/ daß er dich an seine
 Taffel gesäße) beleidigen oder erzürnen mö-
 ge. Wan wir (sag ich) diesen Raht/ welchen
 Salomon leiblicher Weiß versteht/ geistli-
 cher Weiß verstehen und außlagen wollen/
 und solches vom Tisck des Herms/ an wel-
 chem die Christliche Seel mit dem Leib Chri-
 sti gespeiset wird/ sagen / so muß man es also
 verstehen/ daß man solcher Gestalt zum Tisck
 des Herms/ seinen Leib zu genieffen/ gehen soll/
 als wan man gleich darnach seinen Geist
 auffgeben und sterben solte. Vielleicht hat
 etwan hierauff gedeutet der alte Gebrauch der
 Christlichen Kirchen/ wan die Christen/ wel-
 che sich zu diesem Tisck des Herms naheten /
 und den Leib des Herms empfangen wolten /
 zu sagen pflegten: In deine Hand/ O Herz/
 befehle ich meinen Geist. Eben diese Wort
 pflegt man zu sagen/ wan man sünbt / oder
 gleich darauff sterben muß / damit zu verste-
 hen zu geben/ daß man mit solcher Veritung
 zum H. Sacrament gehen soll/ als wan man
 sich zum Todt selbst zu bereiten pflegte/ oder
 als wan man das letzte mahl zu so heiligem
 Tisck gehen solte. Was Salomon dem je-
 nigen rahtet / welcher an einer Könighchen
 Taffel isset/ eben das rahtet er einem jedwe-
 ren in allem seinem thut und in allen seinen
 Wercken/ daß er alle/ und ein jedw eders be-
 sonders dergestalt thue/ als wan er das Mes-
 ser an der Kehrl hätte/ und jetzt sterben mü-
 ste; das ist / als wan er im angefangenem
 Werck/ oder gleich darauff von dieser Welt
 scheiden müste.

Eine

P.
I. SuffrenVolum. I
Part. I.

Eine Christliche Seel / welche wohl weiß / wie viel an der Zeit unsers Abscheidens oder des Todts gelegen ist / (Dan an derselbigen hängt all unser Heyl und ewige Wohlfahrt) soll sich sehr besorgen und fürchten / daß sie nicht in einer Sünd oder Missethat ergriffen werde / diereil sie alle Tag / ja alle Augenblick sterben kan; darumb soll sie wohl acht geben / daß sie alle Tag und Augenblick fertig sey eines guten Todts zu sterben / oder im Herrn zu sterben / wie in der Offenbarung des H. Johannis stehet das ist / in der Gnad / und in seinem heiligen Dienst / Apoc. 14.

Hierauf ist nun augenscheinlich zu sehen / wie viel an diesem Mittel gelegen / wie nothwendig und nützlich es sey / das ewige Heyl und Wohlfahrt zu erlangen.

Der 3. Artikel.

Wie sich einer in diesem sechsten Mittel / alle und ein jedweders auß seinen Wercken also zu thun / als were es das letzte / oder als wan man im selbigen / oder gleich darauff sterben müste / üben / und in das Werck richten soll.

Auß dem / was gesagt ist leichtlich zu sehen / wie man die Sach angreifen / und sich hierin verhalten soll / darumb wil ich allein drey Anleitungen oder weisen / wie man sich hierin üben soll / vorhalten.

Die erste ist / daß du im Anfang deiner Werck / sonderlich wan sie eine Zeitlang wehren / gedenckest; wie / wan ich etwan in dieser meiner Betrachtung / Meß / essen / auff dieser meiner Reys / in dieser meiner Kurzweil oder Ergößlichkeit / oder dergleichen Werck sterben sollte / wie solches gar wohl geschehen kan; dan

ich kein Augenblick sicher bin / darumb muß ich daran seyn / daß mein Werck Gott gefalle / daß ichs mit meinem möglichen Fleiß vollbringe / damit mich der Todt / wosfern er mich etwan anfallen sollte / in der Gnad Gottes finde.

Die andere ist / daß du nach dem Exempel des seligen Francisci Borgia / Herzogen in Gandien / alle Morgen / wan du aufstehest / die Erd küssest / und mit ihm an den Todt gedenckest / in Erregung / daß du auß der Erd kommen / und widerumb zu Erden werden mußt. Solcher heysame Gedanken / zu welcher sich diese selige Person alle Morgen gewöhnet hatte / war so stark und kräftig / daß sie ihm fast in allen seinen Händeln fürkam / und verursachte / daß er sich dermassen anstellte / als wan er sterben würde. Er hielt dafür / daß der Tag / welchen er solcher Gestalt mit Erinnerung des Todts angefangen / nicht ubel könnte zugebracht werden. Dan in einer Seel / so mit solchen Gedanken umghebet / kan der Lust und Begierd zu irdischen Sachen / die Lieb zu den Creaturen / die unmäßige Anmühtung und Unordnung der innerlichen Kräfte keinen Platz finden / oder auch sich lang auffhalten. Daher sagt der H. Hieronymus Tom. 5. Serm. de nequitia depulsa. Is facile omnia contemnit, qui se cogitat moriturum. Der / welcher an seinen Todt gedenckt / wird leichtlich alle Ding verachten. Der H. Johannes Guldemund setzet noch weiters hinzu / und sagt: (Moris futura expectatio haud quaquam finit, &c.) daß derjenige / welcher alle Tag seines Todts gewertig ist / so gar keinen Lust empfendet an den Ergößlichkeiten und Kurzweilen / in welchen er sich auffhaltet. Deswegen gib ich dir den Rath / daß du den Tag mit solchen heysamen Gedanken / nach dem Exempel des H. Francisci anfangest / und dir fürnehmest alle und jede deine Werck den ganzen

ganzen Tag durch also thun / als wan ein jeder das letzte seyn sollte / und das du gleich das zu sterben soltest. Seelig ist der Mensch / welcher alle Tag an seinen Todt und zu sterben bedenckt: noch seeliger ist derjenige / welcher alle Stund den Todt erwartet: der allerseeligste aber ist / welcher alle Augenblick bereit ist zu sterben.

Eben die Gedancken / welche der seelige Joannis hatte / in dem er des Morgens aufstah und die Erd küßete / hatte auch eine andere fürnehm Person / Drexel. in prod. cap. 1. 2. in dem sie alle Morgen sagte: *Hodie ad ostium eternitatis*: Heut stehe ich an und vor der Thür der Ewigkeit: und gleich wie gemelter H. Borgia durch solche Gedancken verursacht wurde / alle seine Werck vergestalt zu thun / als wan ein jedes was ihm das letzte were / und das er auff das selb sterben mußte: Eben also ward gemelte wichtige Person (in Krafft der Wort und Bedencken) siehe heut an der Thür der Ewigkeit / welche sie ihr alle Morgen stark inwendig verursacht sich auff's fleißigste zu hüthen / das sie nit etwan wegen einer Mißthat oder Sünde durch die Thür zur Höllen eingeschlossen würde / sondern nach bestem Vermögen dahin zu trachten / das sie ihr durch gute Werck / gleichsam als mit einem Schlüssel die Thür des Himmels auffthun möchte. Dan wie der H. Augustinus sagt / *Sera. 272. temp. Nobis bonorum operum clavibus januam regni caelestis aperimus*. Wir eröffnen uns die Thür des Himmlichen Reichs durch den Schlüssel der guten Werck: durch die böse Werck verschlossen von gemelter Thür / und je mehr wir böses thun / je härter wir dieselbige gleichsam als mit harthen Näumen versperren.

Die dritte Weiß ist / das du (damit du in der heilsamen Übung nit etwan verdrüssig und unwillig werdest) nach sol-

2. P. Sallren 1. Bund.

chen Dingen trachtest / welche dir in Bedenckung und Vorbildung des Todts / viel mehr einen Lust und Freyd bringen / als Trawrigkeit verursachen mögen / damit du durch solchen Lust mit allein angetrieben werdest / dich in so heylsamer Übung desto embsiger zu üben / und ein jedweders gutes Werck für das letzte zu halten / sondern auch von Gott zu begehren / das er dir solchen Gesallen thue / und dein Leben in einem guten Werck ende / wan es ihm also beliebt solte.

Viel Ding seynd / welche einem / in Bedenckung des Todts einen Lust und Wohlgefallen bringen können. Von etlichen wil ich im 4. Theil des ersten Buchs am 5. Capitel reden / wan ich lehren werde / wie man sich monatlich zum Todt bereiten soll: von den andern im 5. Theil / wan ich sagen werde wie sich eine Christliche Seel an ihrem sterb-Stündlein verhalten soll. Allhie wil ich allein acht kürzlich fürtragen.

Das erste ist: das du bedenckest / wie das uns der Todt gleichsam die Thür der Gefängnis auffthue / und unsere Seel auß dem Leib / gleich als auß einer betrübtten Gefängnis herauf führe. Daher als der König David zu sterben beehrte / zu Gott sagte / *Psal. 141. Educ de custodia animam meam. &c. O Herz / erlöse meine Seel auß der Gefängnis / damit ich deinen heiligen Nahmen loben und preysen könne.*

Das andere ist: das der Todt den Sünden ein End mache / und alle Gelegenheit zu sundigen benehme / wie der H. Ambrosius davon redt / da er sagt *de fide Resurr. Si bene discutias non finis natura mors. &c.* Wan du es recht bedencken und der Sachen nachsinnen wilt / so wirstu finden / das der Todt dem Menschen nicht das Leben / sondern die Gelegenheit der Sünden und zur Bößheit benehme. Eben derselbe Ambrosius in der Leich-Predig vom Keyser Valentiniano / spricht:

P

P

1. Suffren

Volum. I

Part. I.

spricht: Inveniat o: secro Domine &c Ich bitte dich/ O Herz/ gib seiner Seelen die ewige Ruhe/ damit sie wisse und erfahre/ daß der zeitliche Todt vielmehr ein End der Sunden und Schuld/ als des Lebens sey. Wan du nun ein Un-rillen und Schrecken ab den Sunden und der Gelegenheit zu sundigen hast/ (wie du zu haben schuldig bist) wan du nur ein kleines Funcklein der Liebe Gottes hast/ wie kanstu dich für dem Todt entsetzen? Ja wie solt du ihn nicht vielmehr lieben/ und wünschen/ dieweil er die Sünde mit aller Gelegenheit benimbt? wie kanstu an den Gedancken des Todts keinen Trost haben? und mit Lust gedenccken/ daß dis/ oder jenes Berck dein letztes Berck seyn / und alles Unglück von dir nehmen werde.

Das dritte ist: dieweil der Todt einer Gottsfrchtigen und frommen Seel/ eigentlich davon zu reden kein Todt oder Vernehmung des Lebens/ sondern allein eine Ue-wechselung ist / in dem er für das zeitliche mühselige Leben ein besser und ewiges Leben gibt: wie die Mutter des H. Martyrers Symphoriani zu ihm sagte / und in seinem Leyden und Pein mit folgenden Worten zusprach: Peto nate suscipe calum, &c Mein Sohn/ sehe den Himmel an/ dein Leben wird dir nicht genohmen / sondern in ein bessers Leben verändert. Der heilig Gregorius Nyssenus in einer Predig von den verstorbenen / und vor ihm der Weltweise Seneca / vergleichen beyde den Todt mit einer Hebamme/ dieweil uns im Aufgang von diesem zeitlichen zum ewigen Leben helffe / gleich wie eine Hebamme einem jungen Kindlein hilfft/ wan es ausm Mutter Leib auff diese Welt gehohren wird. Das Verlangen/ daß du haben solt/ ein mühseliges und verdrüssiges Leben mit einem seligen und freudigen Leben zu ändern / die Erd mit dem Himmel zu vertauschen / auß dem ungestümmen Meer

in einen sichern Hafen zu kommen / auß der Gefängnis in dein Haus/ auß dem Elend und Bann in dein geliebtes Vatter-Landt wider zu kehren / die Gesellschaft der wilden Thier mit der Gesellschaft der Engelen zu verändern / von der Arbeit zu der Ruhe zu gelangen/ für die Dörner die Rosen zu geben/ für die Speiß der Säw die liebliche Speiß der Engelen zu haben / solten dich billich dahin bewegen/ daß du den Todt/ welcher eine solche Veränderung und so Vortheiligen Tausch machet / mit Lust wünschen sollest/ und auß grosser Begierd und starcker Einbildung so kräftig treiben / daß du da für haltest / als wan ein jedweders Berck dein letztes seyn würde.

Das vierte ist: dieweil Gott durch den Todt bezeuget und öffentlich vor der ganzen Welt zu erkennen gibt / daß er der höchste und einige Herr und Meister sey über alle seine Geschäfte / und sonderlich über uns Menschen. In dem du nun den Todt von seiner Göttlichen Hand gern und mit Freuden annimbst/ gibstu zu verstehen und bekennest/ daß dein ganz Wesen von niemand anders herkomme/ als von Gott; daß du alles/ allein dich dessen zu gebrauchen / von ihm empfangen: daß du ihm alles / als deinem höchsten Herrn und Meister/ widerumb geben müssest / so bald er solches fordern wird. Diese Bekantnus und öffentliche Zeugnis reicher nicht allein dem ewigen Gott/ dessen Hochheit und Heralichkeit du hiedurch bekennest/ zu höchster Ehr / sondern ist auch dir selbst gar rühmlich / in dem du solches bekennest / und männiglich offenbahr machest/ daß du gestehst/ dein Wesen/ und alles was du besitzest/ von keiner Creatur/ sondern von Gott bekommen zu haben/ welches du in deinem Todt alles wider gibst. In Erwägung dessen solt du nicht allein ein Abscherwen vom Todt haben / sondern in dir es

den Züfterwecken / daß du vermittels des
Todes gemelte öffentliche Bekantnus thun
kennst/ und wünschst daß du in wehrendem
den nach vollbrachttem Werck sterben / be-
gehren mögest/ daß Gott dein höchster und
meist Herz sey.

Das fünffte ist: dieweil der Todt gleich-
sam ein Opfer ist/ in welchem eine Christi-
che Seel sich selbst/ und alles was sie hat/
gegen mit volligem Herzen dem ewigen Gott
aufopfert/ und sich selbst aller Ding be-
raubet/ damit Gott gelobt und gehret wer-
de: gleich wie sich Abraham Gott zu Ehren
seines geliebten und eingebornen Sohns
Izac berauben wolte/ und zum Opfer her-
geben. Alles was du Gott in deinem Leben
zu Ehren gethan und aufgeopfert/ ist gering
zu halten gegen dem / daß du ihm in deinem
Todt dargeben und aufopferest. Das ver-
langen dem ewigen Gott solches Opfer zu
thun/ und mit solchem Dienst zu bekennen/
dieser dein Gott und Herz sey/ soll dir Ur-
sach geben/ daß du dich täglich zum Todt fertig
haltst. Es soll dir seyn gleichsam als ein Uhr-
menschen/ welches dich in einem jedwedern
Werck des Todes erinnere/ damit du alles
vergehalt thust / als wan du gleich darauff
sterben soltest.

Das sechste ist: dieweil der Todt ein wahr-
es Zeichen und Bekantnus ist der Liebe ge-
gen Gott/ dan nach dem/ wie der Herz bey
dem H. Johanne am 16. Capitel selbst
sagt/ ein größtes Zeichen der Liebe ist/ als wan
er sein Leben für seine Freund dargibt/ so
folget ja/ daß eine Seel/ welche den Todt
gegenwärtig ihrem Gott zu lieb und ehren an-
nimmt/ ein groß Zeichen der Lieb/ welche sie zu
Gott hat/ erweise. Wilt du nun zu erkennen
geben daß du wahrhaftig Gott liebest/ so wird
die Zeit und weyl lang werden/ bis du Ge-
heimt bekommest / ein solches Zeichen der
Lieb zu erweisen/ darauff dan folget/ daß du

ein Verlangen haben solt und wünschst/ daß
du nach jedwedern wohl vollbrachten
Werck sterben / und deine Liebe gegen Gott
erzeigen mögest.

Das siebende ist / dieweil der Todt eine
Rach ist / durch welche der Gerechte Gott
sich an den Sünden und Mißhändlern der
Menschen rechnet / in dem er ihn aller seiner
Sinn beraubet/ und zu allen Wercken un-
tauglich macht / zur Straff daß er alle seine
Sinn und Kräfte mißbrauchet hat. In
dem er Leib und Seel voneinander scheidet/
dieweil sie beyde zusammen gehalten / und
miteinander Gott erzürnet haben Endlich
auch / in dem er ihn von aller Gemeinschaft
und Beywohnung anderer Menschen ab-
schneidet/ und alle Ding/ welche sie alhie auff
Erden liebten/ benimbt/ zur Straff einer so
schädlicher Freundschaft und sträflicher
Verbindung. Wiltu nun der Göttlichen
Gerechtigkeit und Rach genug thun / gleich
wie du in nechst gemelten Puncten die Weis-
seiner Liebe genug zu thun verstanden: So
solstu den Todt / oder Erinnerung des
Tods/ welche dir hiezu eben so wohl/ als zu
der Liebe Anleytung an die Hand gibt / nit
aufschlagen / ja viel mehr nach demselbigen
verlangen/ solcher gestalt der gerechten Rach
Gottes genug zu thun: in dem du freywillig
und mit Lust geduldest / daß du aller deiner
Sinn beraubt/ zu allen Wercken untauglich
gemacht werdest / und andere Schmerzen
mehr/ welche der Todt mit ihm bringt/ auß-
stehen mögest zur Straff/ daß du solche zu
der Unehr Gottes mißbrauchet hast. Du solt
wohl zu frieden seyn/ daß ein jedes auß deinen
Wercken das letzte sey / und daß durch den
darauff folgenden Todt all dein Mißhan-
deln und Verbrechen solcher Gestalt und
mit solchem Vortheil gestrafft werden/ daß
du mit demselbigen und mit den Schmerzen/
welche er mit ihm bringet / für die ewige
Straff

P
I. Suffren

Volum. I

Part. I.

Estraff genug thun und abbüssen mögest.

Das achte ist: dieweil der Todt gleichsam eine Abzahlung oder gnugethuring ist/ durch welchen wir der Liebe Gottes/ so er gegen uns getragen / in dem er erst für uns gestorben/ und sich aller Dingen unsert wegen beraubt/ genug thun: Ich zweiffle im geringsten nit/ das du gern/ weiß nit was/ thun oder leyden wöltest dem zu Lieb und zu Gefallen/ welcher deinewegen so viel aufgestanden hat / und das du ohne einige Beschwernus alles hergeben wöllest dem zugefallen / welcher dir alles gegeben/ was er gehabt. Du hast nimmer bessere Gelegenheit solches zu thun/ als in deinem Todt. Deswegen soltu nach dem Todt verlangen / oder zum wenigsten nit ungern annehmen; und wöllen das dir dein angefangenes Werk das letzte sey / mit Erinnerung und Erkantnus dessen/ was du der Liebe Gottes schuldig sevest.

Also hastu allhier acht Anleitungen/ welche dir sehr behulfflich seyn werden / in diesem sechsten Mittel dich zu üben. Es ist nit rahtsam/ das du alle sämptlich brauchest/ sonder brauch bisweilen dis/ bisweilen jenes; du wirst grossen Nutz darauß spüren: dan neben dem/ das du alle deine Werk wohl und vollkommenlich verzichten wirst/ so findestu Gelegenheit / dich durch stäte Gedächtnus des Todts an dieselbigen zu gewöhnen / gemein zu machen / und willig zu sterben / wanes Gott gefallen wird. Folge hierin dem Raht des seligen Francisci Borgia/ welcher zu sagen pflegte/ das eine Geistliche Person alle Stund / oder vier und zwanzig mahl im Tag fertig und willig seyn solle zu sterben / und das als dan ihre Sach wohl stehen würde/ wan sie mit dem H. Paulo in dem ersten Schreiben an die Corinthen am 15. Capitel sagen könne: Quotidie morior, Ich sterbe täglich und allezeit.

Der 4. Artikel.

Was eine Christliche Seel für Nutz und Nachrichtung auf diesem sechsten Mittel nehmen soll.

Der erste Nutz ist / das du durch die Übung dieses sechsten Mittels gleichsam ein Uhrvercklein haben wirst / welches dich nicht ein/ sondern oftmahl des Todts erinnern wird. Der H. Johannes/ genant Almusen geber / hatte seinem Diener befohlen/ das er ihn alle Tag seines Grabs erinnern sollte/ damit dasselbe allgemach und langsam verfertigt würde/ damit er selbst alle Tag an seinen Todt gedächte/ und ein Verlangen zu einem besseren Leben bekäme. Philippus König in Macedonien gab einem auß seinen Edel-Knaben Ordnung / das er ihn alle Morgen erinnern sollte / wie er ein Mensch were / das ist schwach und böß / damit er durch solche Erinnerung sich in dem eitelen Pracht inheulte / die Unbeständigkeit des Glücks vor Augen hätte/ und an das Elend dieses zeitlichen Lebens gedächte. Herodorus schreibt von den Egyptier / das sie an ihren höchsten Freuden-Festen mitten im wohl Leben einen Todten Kopff auff ihre Tafel neben den andern Gerichten zu stellen pflegten / auff das sich die Gást des Todts erinnern. Du bedarffest weder Dieners noch Todten-Kopffs/ wan du dich in diesem sechsten Mittel fleißig üben wirst / alle und jede Werk/ werden dich des Todts ermahnen.

Der andere Nutz ist: das du nie eines unversehenen Todts sterben wirst. Dan ob du wohl gähling sterben kanst / so wird dich doch der Todt nie unbereit und unversehen

antreffen. Dan dieweil du gedenckest als
 man dir ein jedweder auß deinen Wercken
 das letzte sey/ oder als wan du gleich auff das
 selbige / oder auch in wehrendem solchem
 Werck sterben soltest/ so kan er dich nimmer
 erlangen das du nit an den Todt gedenckest.
 Rodriguez Tom. 1. Tract. 2. c. 5. redt von ei-
 nem geistlichem Priester / und sehr getreuen
 Diener Gottes/ welcher alle Tag vor seiner
 Mess zu beichten pflegte / und sagt/ das er/
 als er einmahl in tödliche Krankheit siele
 und ihn sein Obrister ermahnete gegen den
 Todt sich durch eine Beicht zum Todt zu
 bereiten / ihme mit auffgehobten Augen und
 Händen gen Himmel geantwortet habe :
 Gott sey gelobt und gepriesen / mein lieber
 Vater / es leynd jetzt mehr als dreyssig Jahr/
 das ich alle Tag beichte/ als wan ich bald da-
 rauff sterben solte / für Disjmahl kan ich mehr
 oder anders nichts thun / als das ich mich
 fürsich verfühne / oder beichte / als wan ich
 Mess lesen solte. Meine Meynung von die-
 sem Priester zu sagen so halte ich darfür/ das
 er sich nit allein in seiner Beicht / sondern
 in allen anderen seinen Wercken desz Todts
 erinnert habe und also zu grosser Fromm- und
 Heiligkeit kommen sey : und ob ihn wohl der
 Todt gleichsam ubereilete / so fand er ihn doch
 nicht unversehens und unbereit : wan du dich
 in dem / was ich dir allhie fürsichreibe üben
 wirst / alsdan wird es unnötig seyn / das
 man dich an deinem End ermahne/ das du
 dich durch eine Beicht zum Todt bereitest /
 sondern das du allein beichdest / das Heilig
 Sacrament zu empfangen ; dan alle deine
 vorige Werck / deine Beicht / dein Gebett
 oder dergleichen seynd also volbracht / als
 wan du gleich darauff sterben soltest.

Beantwortung und Widerlä- gung etlicher Einreden/ mit welchen sich etliche entschuldigen / und sich weigeren in diesem sechsten Mittel zu üben

In jedweder Ding hat seine Beschwär-
 nus und seinen Nutz/ jedoch soll der Nutz
 mehr bey uns gelten / als die Beschwärnus/
 welche uns hierin begegnen können / deren
 fürnehmlich zwey seynd.

Die erste ist/ das / wan man halten wölle/
 was in diesem sechsten Capitel gelehret / ge-
 zwungen werde/ allzeit trawrig und schwar-
 mühtig zu seyn; nun aber ist gewis/ das es
 besser were gar nicht zu leben / als statts in
 Trawrigkeit und schwärem Müht leben.
 Daher sagt der weise Salomon : Vertreib
 alle Trawrigkeit von dir / dan sie bringt
 durchaus keinen Nutz. Hierauff antwor-
 te ich also/ das gleich wie einer ungottsfürchti-
 gen und lasterhaftigen Seel die Gedancken
 desz Todts eine Furch und Schrecken brin-
 gen ; und eine Trawrigkeit oder Schwär-
 mühtigkeit verursachen / nicht anders als
 wan ein Dieb die jenigen/ welche ihn fangen
 sollen/kommen siset/ dan er weiß das er we-
 gen seiner Mißhandlung soll gestrafft wer-
 den: also hat hergegen eine fromme Seel Ur-
 sache sich zu erfreuen.

Salomon sagt under anderen Zugen-
 den/ welche er von dem starcken und geherz-
 teten Weib erzelet/ Proverb. 31. Durch welche
 eine andächtige fromme Seel soll verstan-
 den werden) das sie an ihrem letzten Tag la-
 chen werde. Eine Christliche Seel/ je öfter sie
 an den Todt gedenckt/ je mehr Ursachen hat
 sie sich zu erfreuen ; dan dieweil sie ihren ge-
 liebten Bräutigam allzeit g. liebt und get. ero-
 gewe-

P.
 Suffren
 Volum. I
 Pars I.

sen / also fällt ihr alle Zeit und weyl schwär/
biß daß sie bey ihm sey. Diweil sie aber ihn
nicht sehen / noch bey ihm seyn kan / so lang sie
allhie auff Erden lebt / (wie im Buch Exodi
am 33. Capitel steht: Non videt me homo
& viver: Der Mensch kan mich in die-
sem Leben / oder so lang er lebt / nicht
sehen) darumb begehret sie zu sterben / und
gedencket in allen und jeden ihren Wercken
an den Todt / gänzlich Hoffnung / daß sie
etwan in diesem oder jenem Werck sterben
werde / ihren Bräutigam sehen / und von
ihm / wegen ihres frommen und getrewen Le-
bens / die Belohnung empfangen werde.

Wer diese obgesetzte acht Puncten wohl
bedencken wil / der wird mit der That erfah-
ren / daß ihm die Gedächtnus des Todts
keine Trarigkeit / sondern grosse Freyd
bringen werde / und daß er nicht genug da-
ran gedennen könne. Mein (sag mir) hastu
nicht bisweilen / in dem du nach vollkomme-
ner Beicht und Messung des H. Sacra-
ments einen sonderlichen Trost in deinem
Herzen hattest / an den Todt gedacht? nicht
vielmehr eine Lust und Freyde an demselbi-
gen als Trarigkeit empfunden? und zu
deinem Beicht-Vatter / oder sonst zu ei-
nem vertrauten Freund gesagt: Wan mich
jetzt der gütige Gott wolte von dieser Welt
fordern / wie wolte ich so willig und gern ster-
ben! was dir nun etwan zehen oder zwölff
mahl in deinem Leben widerfahren ist / dassel-
big widerfähret einer recht frommen Christli-
chen Seel alle Tag / und in allen ihren Wer-
cken / in dem sie dis sechste Mittel braucht /
und ein jedweders auß ihren Wercken für
das letzte haltet / oder glaubt / daß sie nach jed-
wederm verzierten Werck sterben werde.
Dan sie sagt gleichsam / wie were mir so wohl
wan ich jetzt stürbe / wan mich mein Bräuti-
gam / mein barmherziger Richter jetzt zu ihm
ruffen wolte / in dem ich dis oder jenes gute

Werck ihm zu gefallen / und nach Ordnung
seines heiligen Willens thue / und ihm allhie
auff Erden diene! möchte ich gleich nach die-
sem zeitlichem Dienst gen Himmel fahren /
und ihm oben im Himmel ewiglich dienen!
Einer der die Freyd und den innerlichen Lust
oder Trost / welchen die Übung der Zugen-
den / das gut thun und Leben mit sich brin-
gen / nie erfahren / hält alles / was ich gesagt /
für ein Fabel-Werck; aber ich kan gar wohl
sagen / daß der Lust / welchen eine fromme
Seel in ihren guten Wercken empfindet / alle
Unruhe und Forcht / welche der Todt zu ver-
ursachen pflegt / verzeihet / gleich wie her gegen
die Unruhe und die Forcht dessen / welcher ubel
lebt / alle Freyd / welche er im böß thun haben
kan / verhindert.

Die andere Inrede ist / diweil die Übung
dieses sechsten Mittels verursacht / daß man
nicht recht auffmerksam seyn kan / wie man soll
auff das jenig / was man zu thun hat: dan
wan man in seinem Gebett / im Mess lesen / in
seinem Kurzweilen / oder anderen seinen Ge-
schäften mit den Gedanken des Todts
umgehen soll / so kan man sie nimmer so
wohl verzichten / als man zu thun schuldig ist.
Hierauff gib ich dir zur Antwort / daß du
mich unrecht verstehst: meine Meynung ist
nicht / daß du in Übung dieses sechsten Mit-
tels in allen deinen Wercken gleichsam eine
Betrachtung vom Todt anstellst / oder dich
lang in den Gedanken vom Todt auffhal-
ten sollest: dan solcher Gestalt weder du / noch
ein ander seine Werck der Gebühr nach / und
mit schuldiger Auffmerksamkeit verrichten
kan. Mein Fürhaben in diesem sechsten Mit-
tel ist / daß ich dir Anleytung geben wolle / alle
und jede deine Werck durch ein Kurze und
kräftige Gedancken an den Todt / wohl und
vollkommentlich zu thun / nach dem es ein
jedweders erfordern wird / daß du nemlich
kürzlich bey dir gedenckst; wan dis mein
letztes

deß Wert were: vielleicht magich sterben: wer weiß es nicht der Todt/ in dem ich bisthor / oder so bald ichs vollbracht habe/ überfallen werde / darumb muß ichs wohl und vollkommenlich thun/ als wan es mein letztes Wert were/ mit welchem ich dem güttigen Gott allhie auff Erden diene und gestalle. Oder auch/ daß du/ wofern du etwas thun/ oder auch thun soltest/ das unrecht were/ wofern vielleicht etwas in deinen Wercken mit inschleichen solte/ daß demselbigen nicht gemäß were: gleich in dich selber gehest / dich befferst/ und zu dir selbstest sagest: Was wollest du darzu sagen/ wan mich der Todt in diesem eitelem Geschwäg / oder in diesem Wert/ an welchem Gott/ welcher dich gleich nach vollbrachten Wert urtheilen soll/ kein Wohlgefallen hat/ ertappen solte? wie würde dir zu Nutze seyn?

Wiltu siehestu nun/ daß solches in aller Kürze geschehen könne / und daß solche Gedanken oder Erinnerung deß Todts mit nichtem verhinderlich sey / daß man gebührlicher Weis auff seine Werck und auff seine Geschafft auffmercke. Hierauff wird gar wohl gedeutet/ was David in seinen Psalmen sagt: *Non fac mihi Domine finem meum*, &c. O mein Gott und Herz/ laß mich mein End/ das ist meinen Todt/ und die Zahl der Monat/ die ich noch zu leben hab/ wissen/ auff daß ich erkennen möge/ was mir zur Vollkommenheit mangle.

Die dritte ist/ daß einer/ wofern er diß sechs Mittel brauchen wolte/ statts betten müste/ daß einer anders nichts thun müste/ als mit Heillichen Personen umgehen/ welche ihn zum sterben ermahnen / und im sterben beschreiben mögens/ dan alle Menschen verlangen in im Gebett zu sterben/ sie begehren zu solcher Zeit anders nichts zu thun/ als zu betten an Gott zu gedencen. Niemand gedencen/ als dan an das Kurzweilen/ man schlägt

alle Gedancken und Geschafft auß dem Sinn. Hierauff sage ich dir/ daß es ein ander Ding sey schlechtlich und kürzlich an den Todt gedencen/ oder sich besorgen daß einer etwan sterben möchte/ und ein anders / wan man etwan durch eine gefährliche Krankheit/ oder sonsten durch einen unglückhafftigen Zustand nahe bey dem Todt ist: dan in solchem Fall ist ganz vomnöhten/ daß man alle andere Gedancken/ Sorgen und Geschafften/ welche uns hinderlich seynd / damit wir uns nicht zum Todt / und zu einer so weiten Reiß rüsten und bereiten/ vor dem Richter Stuhl Gottes zu erscheinen/ abschaffen. Aber wan einer stärck und gesund/ oder auffser alß gemelter Gefahr ist / und nicht wohl glaublich ist/ daß man sterben werde / alsdan ist es genug / daß man seinen gewöhnlichen Geschafften den Tag durch aufwarte/ und dergestalt vollbringe/ daß sie Gott gefällig und gleichsam eine Vereitung zum Todt seyen / oder zum wenigsten einem glückhafftigen Todt nicht zuwider: dan was ist daran gelegen / ob dich der Todt in diesem oder jenem Wert antrefe / wofern du dasselbige recht und wohl verichtest / Gott damit dienst und gefaltest: welches alsdan geschicht/ wan du die Weis deine Sach wohl zu thun / so bishero fürgeschrieben/ halten wirst. Es ist dir ja besser / daß dich der Todt etwan im Essen/ im Kurzweilen / oder sonst in einem andern Wert oder Geschafft/ darzu dich dein Veruff und der Will Gottes anhalt er und verbindet/ antrefe: als daß er dich etwan im Gebett/ im Lesen/ oder dergleichen / welche allein auß deinem eigenem Willen und Wohlgefallen herkommen / überfalle. Mit einem Wort/ verichte wohl und vollkommenlich alle Werck/ welche dir im zweyten Theil dieses ersten Bunds für den ganzen langen Tag verordnet werden: es gehe dir darnach wie es wolle/ der Todt konne nachmahlen wan er wolle/

P.
J. Suffren
Volum. I

Part. I.

wölle/so wird er dich im Dienst und Wohlgefallen Gottes mit deinem grossen Genügen antreffen; kein grosser Glück und Trost kan einer frommen Seel allhie auff Erden widerfahren.

Beschluss dieses ersten Theils.

Gemitt hastu/meine fromme und Christliche Seel/sechs gemeine Mittel und Anlehnungen / all dein thun / und alle deine Werck / zu jeder Zeit und Gelegenheit/ das ganze lange Jahr durch/recht und vollkommenlich zu vernichten. Sie seynd alle sechs/nach meinem Bedüncken / sehr nützlich / ja ganz nothwendig die Vollkommenheit / nach welcher du trachtest/ und die Heiligkeit/ zu welcher dich Gott berufet / zu erlangen. Wan du den Ruh/ welcher auß der Übung derselbigen erfolgen wird/ mit der That erfahren hast / alsdan wirstu eben das sagen / und meiner Meynung seyn werden. Ich hab sie zwar etwas weitläuffiger aufgelaßt und vorgehaltē; aber auff das man sich dern wohl brauchte/war vonnöhten/ daß sie wohl verstanden würden. Wan du sie allein obenhin/ oder auch nur einmahl durchlesen wilt / so wirstu wenig Ruh darauf bringen / und meinem Gürhaben wenig nachkommen.

Gebett vor allen Wercken zu sprechen.

Gütiger Herr/Allmächtiger Gott / ich elender und sündiger Mensch bin von Herzen trawrig/daß ich deine Majestät erzürnet habe / ich begehre meine begangene Sünd abzubüssen und dieselbige zu besseren. 2. Zu Ehren und Glori deines H. Namens/ auß reiner und aufrichtiger Meynung/ allein deiner Götlichen Majestät zu gefallen. 3. O Herr der du alles siehest/weist/und die Heimlichkeiten aller Herzen durchgründest/ in deiner Gegenwart wil ich mein Gebett thun/und im selbigen dich loben und preysen. 4. Ich vereine und opffere dir diß mein Gebett mit dem Gebett deines Sohns/ da er dich allhie auff Erden betten hette. 5. Verleyhe mir/daß ich solches auff's vollkommeste verrichte/als wan ich mehr und anders nichts zu thun hette. 6. Ja als wan es mein letztes Gebett allhie auff Erden seyn solte/als wan ich gleich nach demselbigen vor deiner Majestät mein letztes Urtheil empfangen und gerichtet werden solte. Darumb bitt ich dich von Herzen/stehe mir mit deiner Gnad bey/dan ohne dich kan ich gar nichts thun/all mein thun ist umbsonst/ Amen.

Ende des ersten Theils.

Wan man geschickt werden / und in dieser oder jener Kunst oder Wissenschaft zunehmen wil/so muß man das/was darzu gehört/ oft lesen / vielwahl widerholen/ demselbigen nachmahl nachsinnen. Geschicht nun solches/ die weltliche Künsten und Geschickigkeiten zu erlangen/ warumb wilt du nicht eben dasselbig thun/eine so heylsame und heilige Wissenschaft zu erlangengen/ durch welche man nicht seine zeitliche Nahrung/Golt oder Silber gewinnet/oder zu grossen Ehren kommet/ sondern den Himmel und das ewige Leben erlanget. Nimm dir Zeit und weil / und hieftliche Wochen lang vorgemelte Mittel / sonderlich aber dasselbige/ welches du dir am nothwendigsten und nützlichsten zu seyn vermeanen wirst.

Alles was in diesem Theil gesagt / besser in das Werck zu richten/hab ich ein Gebett hieher setzen wollen/welches gemelte sechs Anlehnungen in sich begreiffet / und zu gedächtnus führet / so gar wohl im Anfang des Wercks / welches man willens ist zu thun/ kan gesprochen werden. Ich hab's auff das Gebett allein gerichtet / aber wan du das Wörtlein (Gebett) veränderst / kanstu solches auff alle andere Werck richten.

De